

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 1/2 Mark

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich. Für Kommerzien 5 Mark. Anzeigen: Die 10. Seite 0.40 G. Die 11. Seite 0.20 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 1045  
Genehmigung: Danzig bis 6 Uhr abends unter Samstagsnummer 216 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 05. Anzeigen: Annahme, Expedition und Druckerei 243 07.

Nr. 276 Dienstag, den 26. November 1920 20. Jahrgang

## In Ostasien geht's wieder los

### Russische Offensive gegen Charbin

Starke Verluste der Chinesen an Toten und Gefangenen — Ernste Besorgnis der Großmächte

Meldungen aus Nanking zufolge haben russische Truppen eine allgemeine Offensive an der mandchurisch-sibirischen Grenze begonnen. Ein Drittel der chinesischen Truppen soll entwaffnet, gefangen genommen und getötet sein. Das Ziel der Offensive scheint die Stadt Charbin zu sein. Starke russische Kavallerie-Abteilungen befinden sich unter der Deckung von mittleren Geschützen auf dem Wege nach Hailar. Der mandchurische General Tschang-Hsi-Piang hat dem General Wang-Hsi-Pin, dem Gouverneur der Provinz Sselun Kiang, Befehl gegeben, alle Kräfte einzusetzen, um die Städte Dalai Nor und Mandchuli zurückzuerobern. Die Truppen Wang sind hierzu um 10 000 Mann verstärkt worden.

Die Russen stehen nunmehr 400 Meilen von Charbin entfernt, wo der Belagerungsstand erklärt werden soll. An der Südgrenze haben gleichfalls schwere Kämpfe stattgefunden und Vorstöße sind insbesondere bei Pogranitschnaya erfolgreich gewesen.

Die chinesische Regierung hat einen Aufruf erlassen, in dem sie das chinesische Volk zur sofortigen Einstellung des Bürgerkrieges und zur Verteidigung des Landes gegen Moskau auffordert.

Die Vertreter der Mächte in Charbin beraten über die Zweckmäßigkeit, alle Ausländer aus dem gefährdeten Gebiet zurückzuziehen, da man ein weiteres Vordringen der russischen Truppen befürchtet, um hierdurch die mandchurischen Behörden zur Eröffnung von Friedensverhandlungen zu zwingen.

Die Sowjetpresse beharrt gegenüber den Ereignissen an der mandchurischen Grenze auch angesichts der verschiedenen Meldungen der Weltöffentlichkeit größte Zurückhaltung und stellt fest, daß eine Reihe von chinesisch-russischen Verhandlungen die Note Armes des Fernen Ostens genügt hätte, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen, die durchaus erfolgreich durchgeführt worden wären.

Im britischen Unterhaus wurde Außenminister Henderson am Montag gefragt, ob er die Aufmerksamkeit des Völkerbundes bereits auf die chinesisch-russischen Grenzvorgänge gelenkt habe. Henderson antwortete darauf, daß er noch keine Gelegenheit gehabt habe, sich über die zu ergreifenden Schritte zu entscheiden.

### Amerika zum Eingreifen bereit

Der Kellogg-Pakt wird wirksam

In Washingtoner Regierungskreisen hält man den russisch-chinesischen Konflikt für sehr ernst. Staatssekretär Stimson besprach mit Präsident Hoover und im Anschluß daran mit dem japanischen Botschafter die Lage und die eventuell notwendigen Maßnahmen. Der Staatssekretär deutete an, daß Amerika unter den Bestimmungen des Kellogg-

Paktes zum Eingreifen in den Konflikt bereit sei. Bis jetzt konnten mangels genauer Nachrichten jedoch noch keine offiziellen Schritte unternommen werden.

### Nebenregierung in Deutschland

Eine Neuheit des „Berliner Tageblattes“  
Die Wirtschaft ist unzufrieden

Der Wirtschaftskorrespondent des „Berliner Tageblattes“, Günther Stein, hat am Montag in seinem Blatt einen „Aufruf zur Selbsthilfe“ erlassen. Die Finanzreform sei die dringendste Frage der deutschen Gegenwart und Zukunft. Das Finanzministerium habe völlig versagt. Es habe keine ausreichende Initiative. Deshalb müsse die Wirtschaft — und anerkanntermaßen rechnet Herr Günther Stein auch die Arbeiter zu ihr — die Sache selbst in die Hand nehmen. Zum Beispiel Herr Dr. Silberberg soll Industrie, Gewerkschaften, Landwirtschaft, Handel, Bankwelt, sowie andere Wirtschaftskreise zu einer Zusammenkunft einladen. Vertreter von Reich, Ländern und Gemeinden „sollten“ hinzugebeten werden. Und dann werde die Sache eben in einem kleinen

### Eine Näherin schießt auf einen Bischof

Attentat in der Peterskirche — Dunkle Ursachen — Er ährt man die Wahrheit?

Auf den Bischof Johann Smith, der früher in Utrecht und Oslo tätig war, wurde am Montag kurz nach der Schließung der St. Peterskirche in Rom ein Revolverattentat verübt. Eine 30-jährige Schwedin, die sich erst kürzlich in Rom als Näherin niedergelassen hat, gab auf den Geistlichen drei Revolverkugeln ab, die jedoch sämtlich fehlgingen. Der Vatikan veranlaßte daraufhin auf seinem Territorium sofort umfangreiche polizeiliche Maßnahmen. Die Täterin ist dem Bischof von seinem Diözesan-Aufenthalt her gut bekannt. Angeblich wurde das Attentat verübt, weil der Bischof der Näherin versprochen hätte, ihr Arbeit zu verschaffen, ohne daß er jedoch in der Lage gewesen wäre, sein Wort zu halten.

Eine Näherin, die sich in Rom „niederläßt“, ist doch ein bißchen seltsam. Sollten da nicht andere Gründe...?

Ueber den Vorgang erzählt die „Post“: „Als die Prälaten von St. Peter nach dem Abendgefang in Prozession die Chorhalle von St. Peter verließen, brängte sich plötzlich eine hochgewachsene blonde Dame aus den Reihen der Zuschauer vor, stürzte sich auf den Bischof Smith, schloß

Preis von 12—20 Mann gemacht. Die Regierung würde dadurch zu eigener Initiative ermutigt, und die in Dogmen und Vorurteilen Verkrüppelten würden durch die Wirtschaft zu verständnisvoller Zusammenarbeit veranlaßt. Das übrige werde sich von selbst ergeben.

Dazu schreibt der „Soz. PresseDienst“ u. a.:

„Wir glauben einstweilen nicht, daß der eifrige und betriebssame Mitarbeiter des „D. Z.“, von dem man seit der Pariser Sachverständigenkonferenz nicht immer genau wußt, ob er seine eigenen Gedanken, oder die einer einflussreichen Persönlichkeit vertritt, Erfolg haben wird. Insbesondere können wir uns nicht vorstellen, daß die Gewerkschaften, die nach dem Projekt in dem „Mat der Wirtschaft“ schon zahlenmäßig nur eine Aschenbrödel-Rolle spielen würden, ihre Hand zu einer solchen Ausschaltung der Volksvertretung bieten würden.“

### Studentenprügeleien in Warschau

Nationalisten gegen Pilsudskisten

Wie die „Gazeta Warszawska“ meldet, wurde gestern Abend in Warschau auf eine von einigen Tausend nationalistischen Studenten besuchte Versammlung von Stoßtrupps regierungsfreundlicher Studenten ein Überfall verübt. Pöbellich wurde es im Saal dunkel, und man hörte das Krachen von Mäketen. Die an verschiedenen Stellen des Saales explodierten. Gleichzeitig stießen Revolverkugeln. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, wurde die Versammlung fortgesetzt. Später kam es noch zu Prügeleien zwischen nationalen und regierungsfreundlichen Studenten.

dem verblüfften Prälaten eine Mauerpistole auf die Brust und drückte rasch hintereinander dreimal ab.

Aber die Waffe versagte alle dreimal. Inzwischen war der auf den Bischof Smith in der Prozession folgende Prinz Georg von Bayern, der ebenfalls Prälat von St. Peter ist, vorgegriffen und hatte der Schwedin die Waffe aus der Hand geschlagen. Zwei herbeigeeilte Garbisten packten nunmehr die Frau an den Handgelenken und führten sie unter Geschrei heftig Wehrende in die Seitenträume des Domus ab. So sah sich der Bischof, dessen neues Gesetzbuch noch nicht fertig ist, geschweige denn, daß er ein Gesetzbuch besäße, vor die Frage gestellt, was er mit der Attentäterin anfangen sollte. Sie wurde in die Arrestkammer der Schweizer Garbisten gebracht und dort zunächst von einem Prälaten Angelini vernommen.

Wie man erfährt, wünscht sich der Vatikan möglichst bald und möglichst geräuschlos von dieser peinlichen Affäre zu befreien.

Die vatikanischen Behörden haben bereits mit den italienischen Behörden Rücksprache genommen, aber nicht etwa um diesen die Attentäterin auszuliefern, sondern um von ihnen den Durchtransport durch Italien nach der Grenze zu erreichen. Der Vatikan wird durch den „Mevatore Romano“ eine Notiz über den Vorfall veröffentlichen, in der die Attentäterin als gestörte Person dargestellt wird. Der Vatikan wird der Frau auch die Mittel mitgeben, damit sie über Italien hinaus in ihre Heimat zurückkehren kann.

### Sie wollten Herbert Volk befreien

Von der Polizei rechtzeitig entdeckt

Die Altonaer Polizei hat einen wohl organisierten Attentatsplan aufgedeckt, der sich gegen das Polizeipräsidium richtete und die Befreiung des nach Altona übergeführten Landvolkführers Herbert Volk zum Ziele hatte. Der Plan soll in erster Linie von dem Altonaer Elektriker Kapfenhagen ausgegangen sein. Das Polizeipräsidium und die öffentlichen Gebäude der Stadt Altona sind seit der Aufdeckung des Attentatsplanes unter verstärkter Polizeihäufung gestellt.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet dazu aus Hamburg: Die in der Bombenaffäre tätigen Fahndungsbeamten in Altona haben einen verbrecherischen Plan aufgedeckt. Die Behörden ermittelten rechtzeitig Kenntnis von einem Überfall, der am Sonnabend auf das Altonaer Polizeipräsidium geplant war, in dem sich bekanntlich zur Zeit eine größere Anzahl der Verhafteten in Untersuchungshaft befindet. Nach den Informationen, die der Behörde zugehen, war geplant, den zur Zeit in Altona zur Vernehmung inhaftierten Herbert Volk zu entführen oder zu beseitigen.

weil die Verschwörer fürchteten, daß Volk, der offenbar über sämtliche Attentate genau unterrichtet ist, zu viel für sie Belastendes ausfragen könnte. Der Anschlag unterblieb, da die Behörden durch schärfste Bewachung und Wesperrmaßnahmen die Durchführung unmöglich machten. Gegen seine Urheber, deren Namen im Zusammenhang mit der Bombenattentatsaffäre und aus den Bauernprozessen der letzten Zeit bekannt sind, wird gefahndet. Eine Anzahl von Personen, die über die verbrecherischen Pläne der Behörde Mitteilung gemacht hatten, wurden zunächst in Schutzhaft genommen.

Nationalsozialist Gubbels Immunität aufgehoben. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages hob, entsprechend einem Antrag des Oberstaatsanwalts in Altona die Immunität des nationalsozialistischen Abg. Dr. Gubbels auf, um die Strafverfolgung Gubbels wegen öffentlicher Beleidigung möglich zu machen.

## Das Spiel mit dem Feuer in Polen

Verdächtige Vorbereitungen der Regierung — Militarisierung der Eisenbahner

Der polnische Ministerpräsident Switalski hat in einem letzten Vortrag bekanntlich ganz offen, für den Fall, daß das Parlament seine Rechte aufnehme, den Staatsstreik angekündigt. Im Zusammenhang damit gewinnen gewisse Einzelheiten über den Offiziersaufbruch in den Sejm, die jetzt bekannt werden, eine besondere Bedeutung.

In der Nähe des Sejmgebäudes liegt ein Militärspital. Dort war, wie man erfährt, am 21. Oktober ein Infanterieregiment verlegt. Der Plan war, falls sich die Opposition gegen Pilsudskis Schimpfereien auflehnen sollte, in den Sejm zu führen und die Hauptgegner der Diktatur regelrecht auszupeitschen.

Die Schitane gegen die Arbeiterpresse dauert fort. Der Warschauer „Robotnik“ leidet unter der Konfiskationswut des Pilsudski-Regiments bereits so, wie zur Zeit der sozialistischen Verfolgungen.

Wie sehr die Regierung sich vorbereitet, erfährt man aus den Maßnahmen gegen die Eisenbahner. Es wird gegen diese mobil gemacht, um einen Verkehrsstreik als Abwehraktion gegen einen Staatsstreik unmöglich zu machen. Man beabsichtigt, die Eisenbahner-Reserven noch vor der neuen Sejmtagung zum Heeresdienst einzuberufen, damit man sie im Falle eines Streikes vor Kriegsgerichte stellen kann.

### Ein Notstreik der polnischen Beamten

Neuherkürzte Gehälter, unsichere Rechtslage

Die polnische Staatsbeamtenschaft, die schon seit langem um eine Besserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage kämpft, aber infolge ihrer schlechten Organisation bisher nur geringfügige Erfolge zu verzeichnen hatte, hielt am vergangenen Sonntag in 15 Städten und Ortschaften gleich-

zeitig ihre ersten Kongresse seit dem Bestehen des polnischen Staates ab. Diese Versammlungen zeigten die traurige Lage der polnischen Staatsbeamtenschaft in einem besonders eindringlichen Lichte. Die Gehälter belaufen sich im Durchschnitt auf 200 bis 300 Loty monatlich, so daß die meisten Beamten verheiratet sind. Einheitslohn fordern die gefakten Reklamationen eine Erhöhung der Gehälter um 25 Prozent, rascheste Regelung der allerwichtigsten sozialen Forderungen, wie Altersversicherung, Normung der Arbeitszeit, Stabilisierung aller Beamten u. a., die trotz mehrfacher Versprechen die Regierung bisher nicht durchgeführt hat.

In mehreren Städten hat die Polizei die legalen Versammlungen der Beamten ohne Begründung aufgelöst.

### Entweder Abschluß oder auffliegen

Alarmnachricht des Krakauer Nationalistenblattes über den Handelsvertrag

Der Berliner Korrespondent des Krakauer „Ilustrowany Kurjer“ meldet, daß in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen plötzlich eine Wendung eingetreten sei, die eventuell zu einem völligen Scheitern der Verhandlungen führen könnte. Es handle sich um erhebliche Schwierigkeiten in den Schweine- und Kohlenexportfragen. Danach verweigere Deutschland die von Polen geforderte Sicherstellung einer hundertprozentigen Abnahme des festgesetzten Schweineexportkontingentes, während in der Kohlenausfuhrfrage die deutsche Seite Vorbehalte bei der Verteilung der Exportkontingente für sich beanpruchen will. Weber in der einen, noch in der anderen Frage seien — so erklärt der Korrespondent — Konzeptionen von polnischer Seite auch nur denkbar. Die Lage stellt sich demnach heute wie folgt dar: Entweder werde es zur Unterzeichnung des Vertrages bereits in den nächsten Tagen oder aber zu gar keinem Vertrage kommen.

Zimmerlin ist die Quelle, aus der diese Nachricht kommt, erfahrungsgemäß nicht sehr klar.

# Das belgische Kabinett zurückgetreten

## Gefährdung der Haager Schlusskonferenz

Das belgische Kabinett ist zurückgetreten. Der Sturz der Regierung erfolgte infolge der Uneinigkeit in der Sprachenfrage. Der Gegensatz zwischen Flamen und Wallonen in der Sprachenfrage übertrug sich auf die beiden Regierungsparteien. Die wallonischen Liberalen waren mit den Zugeständnissen nicht einverstanden, die die flämischen Katholiken dem flämischen Teil der Bevölkerung machen wollten. Das Kompromiß, das die Krise beilegen sollte, sah eine starke Flämisierung der Genier Universität vor.

Ein Ausweg aus der Krise ist kaum zu entdecken. Die einzige Partei in Belgien, die in der Sprachenfrage einzig ist, ist die sozialistische Arbeiterpartei. Die belgische Sozialdemokratie ist jedoch nach den Erklärungen Wanderveldes auf dem vor kurzem abgehaltenen Parteitag nicht willens, in diesem Parlament eine Regierungskoalition einzugehen. Neuwahlen sind anscheinend unvermeidlich. Auch eine

### besondere außenpolitische Bedeutung

kaum die belgische Regierungskrise bekommen. So betont der „Vorwärts“, der bisherige Ministerpräsident Jaspars sei zum Präsidenten der Haager Konferenz bestimmt worden, die zur Zeit nur als verlegt gelte. Ihm liege nun die Aufgabe ob, die Schlusskonferenz einzuberufen. Es werde Aufgabe aller beteiligten Regierungen sein, dafür zu sorgen, daß durch die belgische Krise und ein mögliches Verschulden Jaspars aus der Regierung nicht etwa ein neuer Grund zur abermaligen Verschlebung der Haager Schlusskonferenz entstehe und damit für die französische Rechte ein neuer Vorwand zur Verzögerung der Rheinlanddrängung.

## Frankreich und die italienische Flottenforderung

### Sonderberatungen im französischen Kabinett

Im französischen Außenministerium findet am Dienstag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Lardieu eine Sonderkonferenz für die Vorbereitung der Flottenverhandlungen statt, an der neben dem Außenminister Briand der Kriegsminister Maginot, der Marineminister Lyautey, der Kolonialminister und der Luftfahrtminister teilnehmen werden. Es soll dabei vor allem die Stellungnahme der französischen Regierung für die Sonderverhandlungen mit Italien festgelegt werden.

Briand hat am Montag dem Ministerrat einen ausführlichen Vortrag gehalten über seine letzte Besprechung mit dem italienischen Botschafter in Paris. Dieser habe in Form einer Verbalnote die Forderung nach voller Gleichheit aufgestellt, zugleich aber die Bereitschaft der italienischen Regierung, auf die besonderen Verhältnisse Frankreichs Rücksicht zu nehmen, hervorgehoben. Er (Briand) habe erwidert, daß Frankreich auf entschiedenste entschlossen sei, die „volle Bedung aller seiner Bedürfnisse“ zu verlangen.

## Kriegsteilnehmer stehen hinter Briand

### Eine interessante Abstimmung

Der Verband der französischen Kriegsteilnehmer hat in einer außerordentlich feierlichen Sitzung ein demonstratives Bekenntnis für Briand und die durch ihn verkörperte Idee der Friedens- und Abrüstungspolitik abgegeben. Das hatte einen Bruch mit der alten Leitung des Verbandes und dessen reaktionärem Kurs zur Folge.

Ein Vorstandsmitglied hatte vor einigen Tagen in einer öffentlichen Versammlung einen heftigen Ausfall gegen Briand unternommen und verlangt, daß man den Außenminister wegen seiner verderblichen Politik vor den Staatsgerichtshof stelle. Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung verlangte ein Teil der Mitglieder, daß dieses Vorstandsmitglied seine Rede zurückziehe. Da er sich weigerte, dem Verlangen nachzukommen, brachte der linke Flügel des Verbandes eine Resolution ein, in der er sich für Briand und gegen den Krieg aussprach. Trotzdem sich der gesamte Vorstand verweigerte gegen die Entschließung wehrte, mußte sie zur Abstimmung zugelassen werden. Sie

## Eine Mondnacht

Von  
A. Margulic

Schleichend wie ein Dieb in der Nacht hatte die Krankheit vom Körper des alten Arbeiters Besitz ergriffen. Und dort breitete sie sich immer tiefer und tiefer aus. Beide Lungenflügel waren schon angegriffen. Der Doktor hat seine Stirne in Falten gezogen, und die ganze Stube erfüllte sich mit Nummer.

Er aber hat es noch immer nicht geglaubt. Er schaute minutenlang auf seine schweligen, abgearbeiteten Hände, betrachtete sein Gesicht im Spiegel und legte sich — zum wievielten Male — die Frage vor: Ist das Leben schon der Anfang vom Ende? Nein, nein und nein, hat er sich selbst geantwortet. Sie wissen es nicht. Sie sprechen sich mehr als notwendig. Es ist eine Erklärung und nicht mehr. Er schmiedete Pläne, wie er sich selber wieder gesund machen wollte. Das Städtchen wegwerfen und hinaus aufs Land! In der Landwirtschaft arbeiten, ein gesundes Leben führen. Da fühlte er neue Kraft in sich. Ich bin gesünder, dachte er, als mancher andere. Zufrieden lächelte er. Aber nur so lange hielt dieser Glaube an, bis ein heftiger Hustenstoß ihn schüttelte und kalter Schweiß ihn aus allen Poren drang. Fast wollte der Husten ihm das Herz aus dem Leibe reißen. So unbarmherzig schüttelte er ihn. Es half nichts, daß er seine Brust hielt. Er hustete und hustete. Als der Husten vorbei war, wollte er sich dehnen und strecken, die Augen schloßte und recht tief und lange atmen. Er konnte aber nicht, denn er war ja bei der Arbeit.

Als er von der Fabrik nach Hause kam, zog er, kaum eingetreten, den Sessel heran und ließ sich schwer darin nieder. Lange saß er so da, verbissen und stumm, und schaute nur in die sorgenvollen Gesichter seiner Familie, die sich zum Weinen verzehren wollten. Er wünschte, reden, erzählen, lachen zu können. Warum konnte er es nicht? Es machte ihm Vergnügen, seine Frau mit erbeuteter Sorge zu fragen: Steht es mit mir wirklich so schlimm? — „Es steht schlimm mit dir“, antwortete sie mit erkünstelter Gleichgültigkeit, „was fällt dir ein?“ Da lachte er innerlich: Sie meint, daß sie mich genarrt hat, und narret sich selbst. Sie meint wohl, daß ich bald sterben muß. Und jetzt Glaube an sich, besetzte sich wieder.

Einige Tage später bekam seine Frau Fieber, und angstvoll dachte er: Von mir? Wie ein geschlagener Hund vergrub er sich, wenn er nach Hause kam, und schwie. Er fühlte, daß das Verderben nun auch die Familie ergriffen habe. Mit nachspürendem Blick forschte er im Antlitz seiner Frau. Es schien ihm, daß aus ihren eingesenkten Augen Verzweiflung spreche, und er glaubte den Fluch zu hören, mit dem sie ihr ganzes

wurde mit Zweidrittelmehrheit angenommen. Daraufhin trat der Vorstand zurück.

Dem Stahlhelm und den übrigen Frontverbänden dieses Teils des Rheins zur gefälligen Kenntnisnahme.

## Rußland genehmigt die Ausreise

Die Ausreise der deutsch-russischen Bauern, die vor Moskau liegen, ist allem Anschein nach nunmehr gewährt. Der Rat der Volkskommissare hat seinen Beschluß, die Erlaubnis zur Auswanderung zu erteilen, dem deutschen Botschafter mitgeteilt.

### Vorbereitungen in Hammerstein

Wie aus Hammerstein gemeldet wird, sind in dem dortigen Lager die Vorbereitungen für die Aufnahme der deutschstämmigen Kolonisten aus Rußland in vollem Gange. Es wird mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gearbeitet. Der Direktor des Lagers ist bereits am Sonnabend in Hammerstein eingetroffen. Es werden Brennmaterial und sonstige Vorräte herangeschafft. Das Lager dürfte, falls die Berichte, die von einem Eintreffen der ersten Auswanderer am Mittwoch sprechen, sich bewahrheiten, dann soweit instand gesetzt sein, daß es ein genügendes Unterkommen bietet.

## Vorwärts zur endgültigen Pleite

Hugenberg's „Sieg“ amtlich bestätigt — Die nötigen Stimmen zum Volksbegehren um ganze 0,2 Prozent überschritten

Der Reichstagswahlausschuß besaßte sich am Montag mit den Einzelanträgen für das Volksbegehren und stellte fest, daß die erforderliche Einzelantragsziffer um 0,2 Prozent überschritten ist. Abgegeben wurden im gesamten Eintragungsbereich 4 185 800 unangefochtene gültige und 24 820 ungültige und zweifelhaft gültige Eintragungen. Von den 4 185 800 gültigen und zweifelhaft gültigen Eintragungen sind 810 Eintragungen von den Abstimmungsaußschüssen für gültig und 21 207 Eintragungen für ungültig erklärt worden. 4 185 800 Einzelantragungen wurden als unangefochten gültig anerkannt. Damit ist die erforderliche Zahl von Eintragungen, nämlich mindestens 10 Prozent aller Eintragungsberechtigten, um 0,2 Prozent überschritten.

Der Reichswahlausschuß beschloß ferner einstimmig: „Zurücknahme von Eintragungen ist unzulässig; Eintragungen, die außerhalb des von den Gemeindebehörden bestimmten und bekanntgegebenen Eintragungsbereiches vollzogen wurden, sind ungültig.“

Nun hat Hugenberg für seinen „Sieg“ die amtliche Bestätigung.

### Der Weg zur zweiten Niederlage

Ist damit geendet. Alle „Reisende“ hat ihm nichts genutzt. Sie hat weder seinen allerniedrigsten „Sieg“ vergrößert, noch hat sie ihn von der zweiten Niederlage durch Verhinderung des Volksentscheides befreit. Nun kann der Start zu dem neuen Rennen, zur endgültigen Pleite, beginnen. Es ist nur ein Jammer, daß die Kosten dieser Pleite, und das sind nicht weniger als 3 Millionen Mark, nicht die Unterlegenen von morgen, sondern das Reich tragen muß.

## Bucharin, Rykow und Tomski schworen ab

### Räterischen Stalins Gnade wird wanken

Bucharin, Rykow und Tomski haben, wie die Telegrammen-Agentur der Sowjetunion meldet, an das Zentralkomitee der kommunistischen Partei eine Erklärung gerichtet, in der sie die von ihnen im Laufe von 1 1/2 Jahren verfochtenen Ansichten für irrig erklären und versichern, daß sie gemeinsam mit der Partei gegen jegliche Abweichungen von der Generallinie, vor allem gegen die Abweichungen nach rechts, und gegen eine persönliche Einstellung zu ihr entschieden kämpfen werden. Jugarow, der Bucharin, Rykow und Tomski unterstützte, hat ebenfalls erklärt, daß er die Irrigkeit seiner Anschauungen zugibt.

armes Leben verfluchte. Er dachte: Sie flucht auch mir, der ich sie zum Abgrund mitgeschleppt habe.

Das Fieber ging zurück. Seine Frau hatte an einer gewöhnlichen Erkältung gelitten. „Siehst du“, sagte er, „du hast schon gemeint, daß du sterben mußt. Meinst du, daß sei nicht möglich?“ antwortete sie. „Wenn nicht jetzt, so in ein paar Wochen.“ Das bitterte ihn. „Freilich, man muß vorsichtig sein“, sagte er, nahm seinen Mantel und lief in die Nacht hinaus.

Zum ersten Male in seinem Leben wurde ihm mit erschreckender Deutlichkeit bewußt: Ich habe falsch gelebt. Mein Leben war verfehlt. Er dachte an die Zeit, wo er seinen ersten Lohn verdient hatte. Ein Leben, reich voll von Sorge, Not und Leiden hat er geführt. Wie ein Ochse unter dem Joch bin ich durch mein Leben gegangen. Wie konnte ich das alles ertragen? Und er antwortete sich selbst: Meine Familie. Was ist Familie? Ein zweiter Gott, vor dem man sich bückt, und vor dem man niederkniet? Wir wärmen uns mit unserem eigenen Lebensatem, und bald verschwindet die Wärme. Dann kommt das Ende. Wenn du krank bist, dann wickelt sich die zweite Hälfte der Familie in zehn Decken und schaut mit angst-erfüllten Augen auf dich.

Er spürte, wie der Schweiß ihn aus allen Poren drang. Fehlt ihnen der Mond hernieder. Er wollte tief atmen.

Anders hätte ich leben müssen, dachte er. Was ist schon so ein Menschenleben! Heute atmet es noch, und morgen wird schon der Leichnam in die Erde versenkt, damit er nicht die reine Luft der andern verpestet. Dann vereinigt es sich mit den andern, die auch ihr Leben lang gelitten haben.

Sein Atem wurde immer abgehackter. Blut kam aus seinem Munde. Er setzte sich an die Brust. Eine Hand lud ihn zum Töten ein. Ein Hund kam vorüber, näherte sich ihm und begann dann jämmerlich zu heulen. Er erhob sich von der Bank und stammelte: „So ist es, Bruder.“

Ein unbarmherziger Hustenanfall warf ihn auf die Bank zurück.

(Aus dem Jiddischen übertragen von Leo Korten.)

## Lateinische Schrift für die russische Sprache?

Die von der Sowjetregierung bereits einmal einschneidend reorganisierte Hochschreibung soll jetzt noch weiter umgestaltet werden. Zu diesem Zweck sind drei Kommissionen gebildet, von denen zwei sich mit Hochschreibungsfragen zu befassen haben, während es die Aufgabe der dritten ist, die Möglichkeit der Einführung des lateinischen Alphabets für das russische Schrifttum zu prüfen und entsprechende Vorschläge auszuarbeiten. Bereits am 15. Dezember wird eine

## Auf den Spuren eines kommunistischen Gememordes

Der Führer einer roten Armee-Gruppe als Spindel ermordet?

Der Elberfelder Kriminalpolizei ist es gelungen, Sicht in die dunkle Angelegenheit eines Gememordes zu bringen, der sich nach dem Zusammenbruch des Rapp-Bußches in Remscheid zugetragen hat.

In dieser Zeit, als die Rote Armee aus dem Ruhrgebiet in die entmilitarisierte Zone flüchtete, standen starke kommunistische Truppen auch in Remscheid. Eines Tages wurde der Führer eines dieser Trupps, namens Hibbeln, mit schweren Schußverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wo er kurz darauf starb. Zunächst hatte man keinen Verdacht, daß ein Mord passiert sein könnte. Dieser Verdacht tauchte erst 1925 auf, als Stedbriefe, die den zwei wahrscheinlich Hauptbeteiligten nachgejagt wurden, erfolglos blieben. Der Polizei kam ein Zufall zu Hilfe.

Mitte dieses Jahres stand in Breslau ein Mann namens Marko wegen Betruges und Erpressung vor dem Schöffengericht, der in der Verhandlung wiederholt seine Unschuld beteuerte und sich zu dem Ausruf verleitete ließ:

„Ich habe zwar vor Jahren einmal einen politischen Mord begangen, aber ein Expreßler bin ich nicht.“

Man ging der Spur nach und stellte den angeblichen Marko als den stochernd gefuchten Beteiligten an Remscheid'scher Mord-Räus fest. In den letzten Tagen ist es nunmehr gelungen, auch den zweiten Hauptbeteiligten Wagner bei Kaiserslautern zu verhaften.

Das Motiv des Gememordes ist nach den bisherigen Aussagen darin zu suchen, daß man bei den Kommunisten den ermordeten Hibbeln im Verdacht hatte, als „agent provocateur“ für die Reichswehr tätig zu sein, um in der entmilitarisierten Zone Unruhen heraufzubekommen, und so der Reichswehr ein Einrücken möglich zu machen. Ob und wie weit dieser Verdacht zutreffend ist, kann dahingestellt bleiben. Nach den bisherigen Ermittlungen steht jedenfalls einwandfrei fest, daß

Hibbeln von seinen eigenen Kameraden ermordet wurde.

Während amtlich verkundet, daß gegen die beiden Festgenommenen „dringender Tatverdacht“ bestehe, wird von anderer absolut sicherer Quelle berichtet, daß der verhaftete Gememörder Wagner seine Beteiligung an der Tat bereits zugegeben hat.

## Clemenceau steht aufrecht in seinem Grabe

### Ganz stille Beisetzung

Clemenceau wurde am Montag in aller Stille auf dem väterlichen Gut in der Vendée beigesetzt. Außer den Familienmitgliedern waren nur der langjährige Mitarbeiter des Toten, Mandel, und der Testamentvollstrecker anwesend. Der Sarkophag, der auf einer kleinen Bronze-Tafel die Worte „Georges Clemenceau“ trägt, wurde dem Wunsche des Toten entsprechend, aufrecht neben dem Vater in die Erde eingegraben. Zur gleichen Stunde donnerten im ganzen Lande die Salutsschüsse sämtlicher Artillerie-Regimenter.

Die französische Kammer widmete ihre Montagssitzung ausschließlich dem Andenken des großen Toten. Ministerpräsident Lardieu ließ ihm in einer eindrucksvollen Rede die letzte Ehreung zuteil werden.

Preußen hatte einen Ueberschuß. Im Hauptauschuß des Preussischen Staatsrates teilte Finanzminister Dr. Hüper-Wischoff mit, daß das Rechnungsjahr 1928 einen Ueberschuß von 800 000 Mark hatte. Die Entwicklung in dem ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1929 ist nicht so günstig. Die Staatsausgaben haben in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1929 die Einnahmen um 77 Millionen Mark überschritten.

Der Ministerwechsel in Litauen erfolgt. Der bereits erwartete Wechsel im litauischen Ministerium des Innern ist nunmehr erfolgt. Oberst Mustekis hat das Portefeuille des Innern niedergelegt und ist zum Direktor der Bank von Litauen ernannt worden.

Sowjetpresse in der Tundra. Auch die Samoieden im hohen Norden Rußlands erhalten nunmehr ein Sowjetblatt. Es erscheint in samojedischer Sprache und führt den Namen „Marjan Wynder“, was so viel bedeutet wie „der rote Tundrabewohner“.

Sitzung der drei Kommissionen unter Einziehung von Vertretern fast aller wissenschaftlichen Institutionen und des Schulressorts stattfinden, um weitere Beschlässe zu fassen. Gleichzeitig haben auch die Deutschen der Volksgemeinschaft eine Kommission die Umgestaltung bzw. Modernisierung der Hochschreibung übertragen.

## Sigrid Onegin

Der Nieder- und Arienabend der Onegin zeigt wieder das hier gewohnte Bild: einen ausverkauften Saal und festlich gespannte Erwartungen. Die große Sigrid enttäuscht ihre Hörer denn auch nicht, denn sie ist bei bester Stimme und Stimmung. Zwar fehlen dem Programm die eigentlichen „Donbons“, aber das tut nichts, sie weiß alles mit der ihr eigenen Art zu bieten, und das Wunder der Stimme läßt es wohl schon allein. Sie legt zunächst eine Arie aus Rossinis Oper „La Cenerentola“ mit bravourvoller Technik hin. Das ist aber vorerst mehr etwas für die Kenner. Drei Mendelssohn-Lieder, bei denen sie fast echten Gefühls mehr fühlbares Theater gibt, führen dann in ihr eigentliches Reich, das Reich der internationalen Sängertinnen. Da sind vier Volkslieder: schwedisch, russisch, französisch und norwegisch. Würde man die Sprachen nicht erkennen, so würde man bei dieser Sängertin schon nach wenigen Takten, welchem Volk das betreffende Lied gehört. Sie singt es nicht bloß herrlich als „Sted“, sie schafft ein plastisches Ganzes von begaunerbeter Mundheit, Weichheit und lebensvoller Wärme. Dann folgen nach einer Pause Schubert-Lieder. Man weiß von früheren Wendungen her, wie herrlich sie den „Menschen“ zu singen weiß, wie sie aus dem „Erlkönig“ ein dramatisches Erlebnis von höchster Eindringlichkeit macht. Aber nach „Des Wanderers Nachtlied“ weiß man auch, daß sie ein Frau mit so unerhörtem Organ, mit so beispiellosem technischem Können, mit einem solchen Feuerkomplement verjagt, und ein bestenfalls kleines Stimmungsintervall an die Stelle jenes abgeklärten Friedens setzt, der schon nicht mehr von dieser Welt ist.

Eine große Menge von Zugaben erzwang sich die begeisterte Zuhörerschaft, und ich glaube, daß ein halbes Duzend noch nicht einmal gereicht hat.

Unfall Max Adalberts. Der Schauspieler Max Adalbert erlitt gestern abend bei einem Zusammenstoß seines Autos mit einem Straßbahnwagen in Berlin Kopfverletzungen und Rippenverletzungen. Nach ärztlicher Behandlung auf der nächsten Rettungsstelle konnte er seinen Weg fortsetzen.

# Danziger Nachrichten

## Kuliffenzauber

Von Dr. med. Hans Ding

Von Zeit zu Zeit erscheint es gewissen Kreisen unserer Stadt notwendig, den kulturellen Zusammenhang mit Deutschland zu betonen und durch Taten zu beweisen. Das ist an sich ein durchaus gesundes Unterfangen, soweit es sich darum handelt, deutsches Kulturgut hier zu erhalten oder schmerzhaft empfundene Lücken in unserm geistigen Leben auszufüllen.

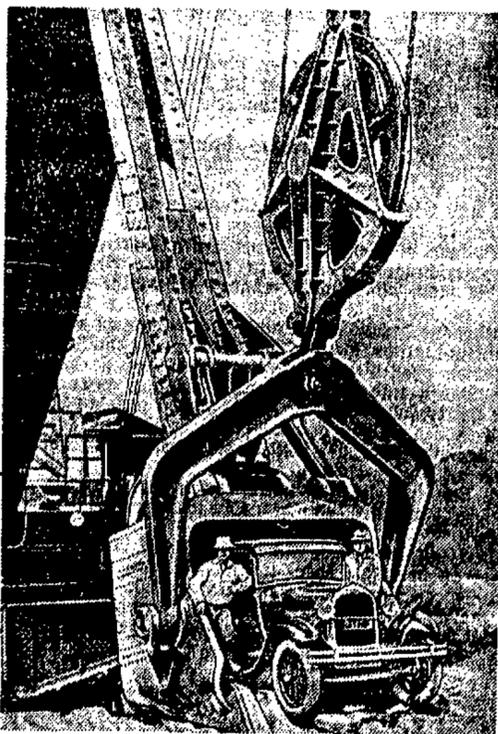
Unter dem Schlagwort der notwendigen Kulturgemeinschaft mit Deutschland macht man zur Zeit in sachverständigen und laienhaften Kreisen Propaganda für eine „Akademie für praktische Medizin“ und empfiehlt dieses Unternehmen einmal dadurch, daß man erklärt, es kämen staatliche Geldauswendungen nicht erheblich in Betracht und zweitens, indem man hoffe, den Zusammenhalt mit der deutschen Heimat durch eine solche Akademie beachtenswert zu fördern. In den beiden letzten Sonntagsummern der „Danziger Zeitung“ haben sich zwei prominente Danziger Krankenhausleiter sehr intensiv für die Akademie ausgesprochen. Das Wesen einer solchen Lehranstalt soll im wesentlichen darin bestehen, die vorhandenen Krankenhäuser, die Untersuchungsanstalten und das vorhandene Krankheitsmaterial systematisch zu einer Fortbildung auszunutzen, welche dem älteren Kliniker, dem Medizinalpraktikanten und dem jung approbierten Arzte angeblühn steht.

Die Erkenntnis, daß der beinahe fertige und soeben staatlich konzessionierte Arzt über mehr Wissen als Können verfügt, ist durchaus richtig. Seine Lücken bestehen im wesentlichen in folgendem: Es gibt tausend Kleinigkeiten der Erfahrung, die sich auf Krankheitszustände beziehen, die weder in Lehrbüchern noch in Kliniken zur Betrachtung kommen und für welche es keinen Behandlungsschematismus gibt. Vor allen Dingen handelt es sich dabei um die Stellungnahme zu chronischen Leiden (Magen, Lunge, Rheumatismus, Neurasthenie), welche ganz anders behandelt werden müssen, wenn die Patienten in Arbeit stehen, auf die häusliche und sekundäre Enge ihres Privatdaseins angewiesen sind, als wenn sie unter denkbar günstigen Verhältnissen eines klinischen Betriebes ärztlich versorgt werden. Eine Anzahl von kleinen praktischen Erfahrungen in der Unfallbehandlung, bei Frauenleiden, bei Gewerbekrankheit in des Wortes weitester Bedeutung, läßt sich durch ein noch so intensive Vertiefung der klinischen Unterrichts schon deswegen nicht erlernen, weil diese Zwischenstufen zwischen Gesundheit und Krankheit die Kliniken in den seltensten Fällen aufsuchen. Ebensovienig läßt sich der Einfluß familiärer Spannungen dauernden Unbehagens in der Arbeitsstelle, des Nikotin- und Alkoholmißbrauchs, der Einfluß weiterhin von schlechten Wohnungen, von individuellen Erlebnissen, von Arbeitslosigkeit, von sportlichen, politischen oder religiösen Fanatismus auf die Gesundheit und die entsprechenden Gegenmaßnahmen durch klinischen Unterricht erlernen. Was weiterhin so außerordentlich hemmend für den jungen Arzt ist, ist seine völlige Unerfahrenheit in bezug auf die Gebräuche und Instanzen der sozialen Versicherungen und des öffentlichen Fürsorgewesens.

Wenn man alles das, was die ärztlichen Autoren der „Danziger Zeitung“ über die Notwendigkeit einer Akademie in Danzig vorbringen, als richtig unterstellt, so ist nicht einzusehen, warum nicht wie bisher die Kliniken zu gelegentlichen Fortbildungskursen benutzt werden können, es sei denn, daß man beabsichtigt, die Beschäftigung von älteren Studenten der Medizin an den hiesigen Kliniken als wertvolle Studienmeister anrechnen zu lassen, d. h. also, den Grundstock zu einer medizinischen Universitätsfakultät zu legen. Ob eine derartige Institution bei den reichlich vorhandenen deutschen Universitäten und Akademien noch notwendig ist, wage ich zu bezweifeln. Wenn man ernstlich für die Fortbildung des jungen Mediziners nach abgeschlossnem Studium etwas tun will, so gebe man sie dem beschäftigten praktischen Arzt in die Lehre, wo die einzige Stelle ist, die ihn über den Kranken Menschen in seinem ganzen Umfange belehren kann, während die Klinik ihm nur Kunde vom kranken Organismus gibt.

Andererseits gibt es in Danzig noch so viele Notwendigkeiten auf ärztlich-hygienischem Gebiet, für die der Staat zur Zeit kein Geld hat (ich denke dabei nur an das fehlende Schwimmbad, an die Mangelhaftigkeit der Ausrüstung des Hygie-

nischen Instituts, den Raum- und Personalmangel der Krankenhäuser und der Tuberkulosefürsorgestellen, dem Mangel einer Friseurkategorie, eines Obdachloshaus, dem Mangel eines Fingerringes), daß ich jeden Pfennig (und Lehrinstitute kosten unbedingt Geld, auch wenn die zukünftigen Professorentitel keine besonderen Aufwendungen erfordern), jede Arbeitsstunde, die der Akademie zuzurechnen ist, für überflüssig und unproduktiv halte. Die arbeitende Bevölkerung Danzigs würde es nicht verstehen können, daß Steuerzahler für eine Unternehmung rein dekorativer und symbolischer Art ausgeben würde, die sich wohl ein reiches Volk leisten kann, aber nicht ein Gemeinwesen, in dem Tausende noch nicht einmal ein Zimmer zum Schlafen haben.



Der Riesenbagger

In Amerika wurde ein Bagger in Betrieb genommen, der gigantische Ausmaße hat. Die Schaufel des Riesen beherbergt fast ein normales Auto.

## Aufklärung ist „Geist der Schamlosigkeit“?

Was der kath. Arbeiterverein über wissenschaftliche Filmvorführungen zu sagen weiß

Der „Verband der kath. Arbeitervereine“ Danzig hatte kürzlich eine Tagung, auf der neben einigen anderen Dingen auch über Filmfragen gesprochen wurde. Die „Danziger Landeszeitung“, das Organ der Zentrumspartei, veröffentlicht nun eine Entschlüsselung der Delegierten, der wir folgendes entnehmen:

Der Delegiertentag des Verbandes der katholischen Arbeitervereine erhebt entschieden Einspruch gegen den Geist der Schamlosigkeit und das Zeichen stillosen Niederganges, wie sie sich in Danzig gerade in letzter Zeit bei den Vorführungen in den Lichtspieltheatern, zumal bei den sogenannten Nachtvorstellungen offenbaren, die unter dem durchsichtigen Mantel einer vollständigen Wissenschaft und unter der Maske hygienischer Aufklärung mit Vorliebe Sexual-Spieltheater zur Darstellung bringen.

Nach dieser Einleitung heißt es weiter, daß „Heraussetzung des Schutzalters vom 18. auf das 18. Lebensjahr“ dringend notwendig sei und daß der Verband nicht umhin könne, die dringende Forderung nach dieser Maßnahme zu erheben. „Wenn das Lichtspieltheater,“ so behauptet die Entschlüsselung, „auch fernerhin die Aufgabe, Kulturträger sein zu wollen, mit der Schaubühne teilen soll, dann darf es nicht für Ideen werden, die den christlichen Sittengesetzen Hohn sprechen und darum nur einen unheilvollen Einfluß, besonders auf das heranwachsende Geschlecht, auszuüben im Stande sind und sich zersetzend und verheerend auf die Beziehungen der Geschlechter zueinander, wie auch auf Ehe- und Familienleben auswirken müssen.“

Ueber diese merkwürdige Entschlüsselung staunt der Fachmann und der Laie wundernd sich. Wir fanden es im höchsten Maße lächerlich, daß die Polizei die Nachtvorstellungen nur für Männer und Frauen getrennt, freigegeben. Und nun kommt der kath. Arbeiterverein und „fordert“, daß diese Film-Vorführungen überhaupt aufgehört werden. Weshalb? Es sei ein Zeichen „stillosen Niederganges“. O, diese Armen im Geiste, wenn schon die Aufklärung über die Ehe „schamlos“ ist, was muß dann erst die Ehe für diese Leute selbst sein. Bisher hat es doch gerade in diesen Kreisen immer geheißen, die Ehe sei ein „heiliges, unantastbares Sakrament“. Es scheint also da ein kleiner Irrtum vorzuliegen, denn eine Einweihung breiterer Kreise in die Geheimnisse dieses „Sakraments“ müßte eigentlich dem kath. Arbeiterverein, wenn er konsequent zu denken imstande wäre, durchaus willkommen sein. Im übrigen werden diejenigen, die die Nachtvorstellungen besucht haben, am besten wissen, daß die meisten Film-Vorträge vor allen Dingen aber die, die von Verzeiten des „Instituts für Sexualforschung“ gehalten wurden, rein wissenschaftlich waren. Im übrigen hat diese Entschlüsselung natürlich keine praktische Bedeutung. Sie ist nur ein bezeichnendes Zeitdokument für die Hochachtung der Borntiertheit in gewissen Kreisen.

## Durch zwölf Messertische schwer verletzt

Schwere Schlägerei in Oliva

Eine recht gefährliche Schlägerei trat sich in Oliva zu. Dort waren in einem Lokal einige Gäste in Streit geraten. Als es zu Meinungsverschiedenheiten kam, glaubte man sich nicht anders helfen zu können, als daß man zum Messer griff. In der Boppoter Straße wurde die Schlägerei fortgesetzt. Dabei wurde der 27 Jahre alte Arbeiter Bruno L. aus Boppot durch Messertische schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt. Er erhielt sechs Messertische in die linke Körperseite, vier Stiche in die Brust und zwei Stiche in die linke Nierengegend. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus geschafft.

## Ei er dir!

Von Ricardo

Was der Danziger mit dem Ruf „Ei er dir!“ meint, ist nicht immer klar verständlich. Er ist typische Danziger Mundart und wird bei passenden und unpassenden Gelegenheiten gebraucht. Nehmen wir an, zwei treffen einen dritten. Der dritte hat einen neuen steifen Hut auf. Sagt der eine von den beiden: „Moin, kief ma... ei er dir!“ mit'm Steifen! Oder in einem Lokal sitzt eine fröhliche Bande. Kommt unerwartet ein Bekannter hinzu. Todschrei schreit jemand aus dem Kreis: „Ei er dir!“ Wie ein Ausruf freudigen Ueberraschens, herzlichen Erstaunens, klingen die Worte im Munde unserer Eingeborenen.

Aber — es gibt auch Situationen, da soll der Ruf... hm, sagen wir... da soll der Ruf aufklopfen, reizen, den anderen auf den Arm nehmen, so zu sagen... Beispielsweise... Es ist nachts gegen 3 Uhr. Auf dem Bahnhof. Im Baricinal vierter Klasse. Fünf Männer stehen am Schankisch. Hier davon sind auffallend gut gekleidet. Sie tragen Anzüge und Hüter aus sehr kostbarem Stoff. Besonders die Schuhe sind elegant. Die Hüte hochmodern. Aber es ist da so etwas an den Leuten... wie soll man es sagen... so ein Stuch, wissen Sie... das Gesicht ist ausstrahlt, der Hut sitzt ein wenig fettlich tief auf der Stirn. Und dann die Bewegungen, die Gesten... edlig, abgehackt. Und die Gesichter!... Die Gesichter wollen nicht recht zu der übermodernen Kleidung passen... oder doch? Ja, gewiß, die Gesichter passen gerade in den Rahmen: Scharfsichtige, brutale Gesichter, dieses und jenes trägt lange Narben von — Messerschneitten, jawohl! Die Leute sind... darf man es sagen? Ich denke ja! Die Leute sind, kurz gesagt, Zuhälter! Aber bessere Zuhälter, Arrivierter ihrer Zunft! Es sind die ganz Großen Danzigs, man kennt sie, und man weiß, jeder hat mindestens seine drei, vier Frauen laufen... jawohl!

Sie stehen da am Schankisch und haben jeder ein... Pelles vor sich stehen. In den Mundwinkeln hängen... Karotten. Blödsinn... Ach so, und der fünfte Mann? Ja, der fünfte Mann... wenn mich meine Brillengläser nicht täuschen... in dem fünften Mann erkenne ich einen... (doch, ich sag's)... erkenne ich einen Kriminalbeamten. Er ist so ein großer, vierkantiger, steht aus wie ein ehemaliger Boxer, trägt 'ne Lederjacke, Mütze, raucht an einer Zigarre, steht ruhig und gelassen zwischen den Zuhältern und trinkt gleich ihnen bedächtig sein kleines Glas Bier. Wird schon wissen, warum er da steht, der Beamte, denk' ich.

Jetzt sagt der Beamte: „Prost, Willi! Sag' ma, Willi, da fällt mir ein, Willi, weißt du, dem Otto, dem Schaeclang', nich, du Willi, dem hew ed aht lang nich sehehne.“

„Mänisch!“ sagt der eine von den eleganten Herren. „Der Otto, Mänisch, der wimmelt doch noch vore Stund' inne Schloßgass' rum.“

„So, so...“ sagt der Kriminalbeamte. „Na, denn Prost, Willi!“

Ja, in diesem Augenblick geschah das Seltsame. Es war ein Vorfall, den ich mit stillem Verlangen beobachtete. Zu den fünf hierstehenden Männern tritt plötzlich ein sechster. Er gleicht mit kleinen Abweichungen den vier Eleganten. Der Mann kommt und jemand ruft: „Ei er dir!“ Der Neue scheint aber in schlechter Laune, prompt antwortet er (auch Danziger Mundart):

„Wat es los?“

„Na nu vashool di man en beet!“ sagt einer und fährt zu dem Neuen gewandt fort: „Kannst dem, Schutz?“

Jetzt geschieht etwas sehr Merkwürdiges. Bei Nennung des Namens Schutz schreut der Neue wie elektrifiziert zusammen. Wie mit der Nadel gepickt fährt er los:

„Wat, wat, du best Schutz? Du best Schutz? Mänisch...“ Seine Augen rollen, er knirscht mit den Zähnen. „Mänisch, ja mit dat, du best wirrlich Schutz.“

Der Beamte bleibt ganz ruhig. Er lächelt freundlich. Er nimmt nur die Zigarre in die linke Hand.

Der Herr Zuhälter wird ganz wild, als der Beamte ruhig antwortet: „Jawohl, dat henn ek!“

„Mänisch, geht es weiter, Mänisch, dir such ich all lang, du Schorf. Du best Schutz? Moin Wort, aus dir mach ich heut' Klopsfleisch. Du best Schutz?“

„Na, na...“ sagt der Beamte, „gleich Klopsfleisch? So schlimm wird's ja nicht werden, nich...“

„Holl de Kä! Du best Schutz! Hurrqottogott, Willi, soll mi faast, sonst schlag' ich dem Schorfkreet gleich bod!“

„Ei er dir!“ sagt jetzt der Beamte schlicht, und da ist es mit der letzten Beherrschung des Herrn Zuhälters aus.

„Du best Schutz? Du — hast — meine — Braut — drei-mal — verhasst! Mänisch, in welche Ed' willst nachher vabbluten? Dir leg' ich heut' de Fleck vore Fiech.“

„Nu mach ma langsam!“ sagt der Beamte. „Sch ma, ich bin noch jung, ich will noch en Weilschen leben...“

„Also, du best Schutz? Mänisch, nu jeist et los. Room an! Nu is mia alles egal! Nu ich ich aufs Ganze. Schutz, in ed, Schutz, koom her, du Schorf, nu jeist et los...“

Er brüllt förmlich, er fuchtelt mit den Armen, er mustert die immerhin ansehnliche Figur des Kriminalbeamten mit wilden Augen. Dann springt er einen Schritt zurück, macht eine ansehende Bewegung mit dem rechten Arm und schreit:

„Schutz, kamm her!... Fräulein, gehen Sie zwei Kognaks ein... Schutz, kamm her! Wir beide trinken einen zusammen...“

„Ei er dir!“ sagt einer der anderen Herren, die gelassen der wilden Szene zugehört haben. „Wir trinken mit!“

## Der Tod im Meer

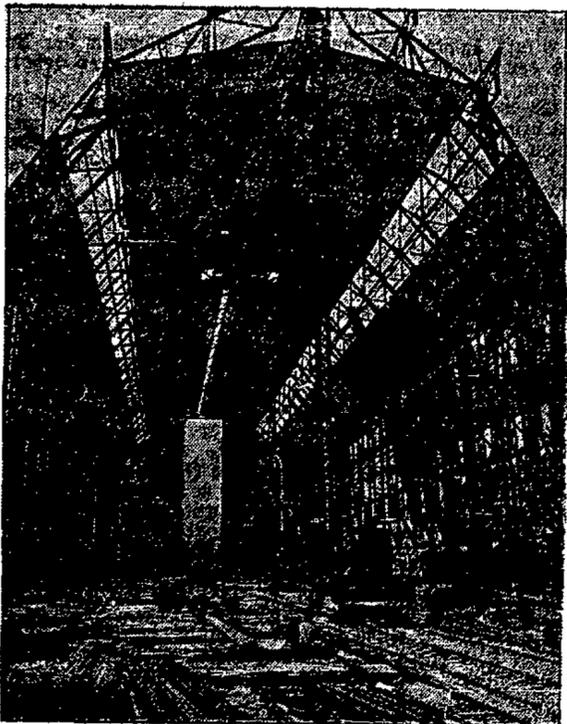
Zwei Kinder erstickt

Die beiden Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, des Arbeiters Firus in Wiczenhal gingen Sonntag in Abwesenheit der Eltern nach dem Baglauer See, wo beide den Tod durch Erstickten fanden. Das Mädchen war fünf, der Knabe vier Jahre alt.

Die Kinder waren um die Mittagszeit von Hause fortgegangen, um ihrem Vater entgegen zu gehen, der um diese Zeit zu Hause erwartet wurde. Infolge dichten Nebels haben die Kleinen das Ufer des Sees nicht bemerkt und sind so in den Uferstumpf geraten. Vergeblich haben sie versucht, sich aus dem Morast zu befreien. Ansehend müde geworden, haben sie sich auf die Seite gelegt und sind dann im Meer erstickt. Schon in den Nachmittagsstunden suchte man nach den Kindern und fand sich dann gegen vier Uhr tot in dem Uferstamm des Sees.

## Unser Wetterbericht

Bestehende Bewölkung, stellenweise Schauer und mild Vorherjage für morgen: Wechselnd bewölkt, vereinzelt noch Schauer, mäßige bis frische Süd- bis Südwestwinde und mild. Aussichten für Donnerstag: Wolkig, mild.



Hier ersticht „Z. 3. 128“

Die neue große Zeppelinhalle in Friedrichshafen ist jetzt im Rohbau vollendet. Das westliche Tor geht ebenfalls seiner Fertigstellung entgegen. Bis Mitte nächsten Monats wird die Halle ihrer Bestimmung übergeben werden können. Dann wird mit dem Bau des Luftschiffes „Z. 3. 128“ begonnen, für dessen größere Ausmaße die neue Halle eigens fertiggestellt wurde. Die Pläne für den neuen Luftriesen, der den „Graf Zeppelin“ an Größe weit übertreffen wird, liegen bereits vor.



**Merkwürdigkeiten des Alltags**

# Das getonfilmte Geständnis

Das Gericht als Kino - Du wirft nicht mehr nach! - Neues aus Berlin

In Amerika tonfilmen jetzt auch die Verbrecher. Zwangsweise. Man hält die Geständnisse und Aussagen, die sie in der Voruntersuchung machen, im Tonfilm fest. Diese Tonfilme läßt man dann in der Hauptverhandlung laufen. Abgesehen davon, daß man dadurch der Gefahr entgeht, daß der Verbrecher leugnet, sein Geständnis in der protokollierten Form gemacht zu haben, zeigt man auch, wie es zustande gekommen ist.

Später wandern diese Filme in die Abteilung, die bei uns das Verbrecheralbum aufbewahrt. Es ist klar, daß man bei neuen Straftaten einen Übeltäter viel eher erkennen und fassen kann, wenn man seine Bewegungen und seine Stimme kennt, als wenn man nur sein unbewegtes Bild vor sich hat.

### Der Polizeipräsident als Filmstarenbeder

Genau so fortschrittlich wie die Amerikaner, sind in ähnlicher Beziehung auch die Franzosen. Der Pariser Polizeipräsident hat eine glänzende Idee im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch zur Tat werden lassen. Alle wegen sinnloser Berausung festgenommenen Personen werden gefilmt. Dann läßt man sie ihren Rausch ausschlafen, und wenn sie wieder nüchtern sind, zeigt man ihnen den Film, in dem sie besoffen herumstürzen und in die Gegend stieren. Das ernüchtert sie zumeist gründlich, so daß sie für gewöhnlich dem Saff ganz abhambeln.

Eines Tages wurde auch eine junge Dame festgenommen, die einen stattlichen Rausch hatte. Man filmte sie, und als man den entwickelten Film laufen ließ, ergab es sich, daß die junge Dame selbst im Saff noch so komisch und so darstellerisch begabt war, daß sie, wie die Diktator melden, von einer Filmgesellschaft nach einer nüchternen Probe sofort engagiert worden sein soll.

### Regenschirme als Abonnement

Wer hat sich noch nicht über den Regenschirm im allgemeinen und speziell über den eigenen gedrgert? Wieviel Verdruß kann so ein Möbelstück einem bereiten? Soll man es nun morgens mitnehmen oder nicht? Nimmt man ihn nicht mit, dann regnet es bestimmt wie toll. Nimmt man ihn mit, so scheint den ganzen Tag die Sonne. Was läßt man ihn stehen, mal bekommt man ihn verkauft. Es ist schon eine böse Sache, wie ich aus der Erinnerung feststellen kann, denn ich bestze bereits seit Jahren keinen Regenschirm mehr. Meine gute Laune ist mir mehr wert, als mein schöner, neuer Hut.

Aber die Amerikaner, muß man auch hier wieder einmal sagen, die haben Wis und Sinn fürs Praktische. Die besitzen ebenfalls keine Regenschirme, und wenn es regnet, haben sie doch welche. Sie gehen ohne Schirm bei schönem Wetter aus, und sobald der erste Tropfen fällt, haben sie einen Schirm in der Hand. Sie leihen sich die Regenschirme, und ein großes Unternehmen, das in allen Stadtteilen seine Filialen hat, macht gute Geschäfte mit diesem Verleihbetrieb. Man leiht sich irgendwo seinen Schirm und kann ihn später in einem ganz anderen Stadtteil abgeben. Das Monatsabonnement ist billig. Wenn es regnet, dann geht die Firma auf Abonnentenfahndung, schickt Leute mit einem ganzen Packen Schirme durch die Straßen. Abends stehen die Schirmverleiher vor den großen Kinos, den Theatern und Vergnügungstätten, und wenn es regnet, dann regnet es bei ihnen Dollars, und die Schirme gehen weg wie die fetten Semmeln.

### Im Restaurant der Hühner

Die Erfolge ihrer Genossen von der anderen, feuchten Fakultät, der Fische, die diese vor einiger Zeit mit den zahlreichen Fischbäckereien überall hatten, ließen die braven Hühner nicht schlafen. Jetzt haben die gar nicht mehr so blinden Hühner das erlösende Korn gefunden und eine Genossenschaft gegründet, in der sie ihre Produkte und schließlich sich selbst vermarkten. Als ersten Lustak haben sie im Zentrum Berlins eine „Geflügelstube“ gegründet. Das bindende Element, die einigende Basis ist hier für zwanzig Pfennig pro Teller eine goldene und feinstrobelnde Hühnerbrühe. In einem großen Kessel hüpft sie verlockend im Schaufenster, durch das neugierige Passanten zufrieden nagende und schmaquende Eßer besehen können.

Da gibt es erstens: Eier und nochmal Eier in jeder gewünschten Form. Da gibt es zweitens, wie gesagt, Hühner: alte und junge, männliche und weibliche, gekochte, gebratene, geduckene, geröstete, mit Reis oder mit Salaten oder mit Kompott. Freundlich wird man auf großen Plakaten aufgefordert, sich nicht zu gehen und ruhig ein Hühnerbein in die Hand zu nehmen, um die Herrlichkeiten mit Genuß und Zubruncht abzunagen. Während man dieser freundlichen Aufforderung nachkommt, wird man von weiteren Plakaten in seiner Bildung vervollständigt. Da lernt man, daß man bislang zumeist kein guter Deutscher war, weil man nicht ausschließlich deutsche Eier gegessen hat; da liest man, daß vollfrische dänische Eier natürlich nicht vollfrisch, sondern zumeist himmelstufend alt sind, mindestens aber vierzehn Tage bis drei Wochen.

Sanfte Mädchen in züchtig hellblauen Kleidchen mit Schürzen servieren ohne Bedienungsaufschlag. Man sieht: die Hühner hatten darauf, daß sie in Schönheit sterben und mit Grazie verzehrt werden. Der kleine Laden ist immer gestopft voll, und wenn man erst wieder vor Kälte zittert und mit blaugefrorener Nasenspitze durch die Straßen eilt, dann ist so eine Hühnerbrühe für zwanzig Pfennig ein himmlischer Genuß. Defta.

## Das Geheimnis der Vulkane

Woher kommt die Lava der 200 feuerpeinenden Berge? Das Rätschen von einem Lavo-Djean

Der englische Geologe Jolly beschäftigt sich seit langem mit der Frage über den Ursprung der vulkanischen Lava. Es gibt auf der ganzen Erde etwa 200 feuerpeinende Berge, die für ihre Umgebung ein ständiges Schreckgespenst bilden. Der Besuch zum Beispiel hat nicht nur im Altertum Herkulanum, Pompeji und Stabia verschlungen, bis in die letzten Jahre hinein öffnet er immer wieder neuen furchtbaren Schlund und begräbt die umliegenden Ortschaften unter einem Feuermeer.

Viele Forscher haben sich schon bemüht, das Geheimnis der Vulkane zu ergründen und festzustellen, woher die glühenden Lavomassen kommen, die den vulkanischen Kratern entströmen.

Man hat eine Zeitlang angenommen, daß die Krater der Vulkane viele hundert Kilometer tief in das Erdinnere hinunterreichen bis zu einem Lava-Ozean, der alle Vulkane zu speisen vermag. Aus diesem Lava-Ozean, so wurde doziert, lösten sich von Zeit zu Zeit flüssige Massen los, stiegen in die Höhe und wurden durch die

Vulkan-Krater aus Tageslicht gebracht. In den letzten Jahren hat die Wissenschaft diese Version als Märchen bezeichnet.

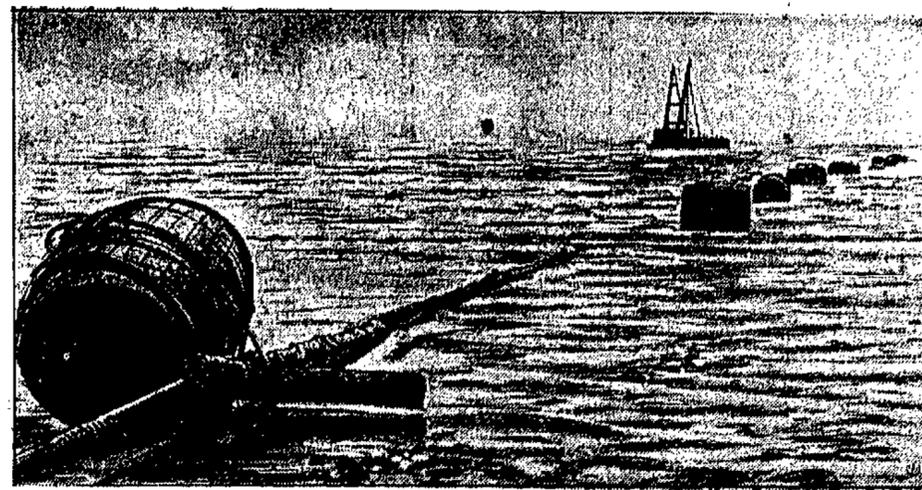
Jolly ist nun auf Grund seiner Forschungen zu einem neuen Resultat gekommen. Man weiß, daß die Erde radioaktive Stoffe enthält. Wie das Radium, senden diese Stoffe ständig wärmeerzeugende Strahlen aus, und Jolly ist der Überzeugung, daß jeder Vulkan eine Unmenge dieser radioaktiven Stoffe birgt.

Die Wärmestrahlung dieser Stoffe ist ungemein groß, und sie treibt die Temperatur im Erdinnern auf eine solche Höhe, daß alle Gesteine, sogar Granit, ins Schmelzen geraten, sich verflüssigen und zuletzt als die gefährlichste Lava den Vulkan-Kratern entströmen.

Wenn sich die Forschungen Jollys bestätigen, dann würden die sonst gegenwärtigen Radiumstrahlen hier ihre andere, verderbliche und zerstörende Macht zeigen.

## Bier Stunden lang Soldat

Die kürzeste Dienstzeit während des Weltkrieges hat ein Mann aus Alabama zu verzeichnen, der im amerikanischen Heer - er war ausgedient - im ganzen vier Stunden Dienst tat. Er war eingetreten am 11. November 1918, um 12 Uhr vormittags. Dann hatte er gestrichelt und oben eine Arbeit begonnen, als man ihm um 14 Uhr mitteilte, daß der Weltkrieg zu Ende wäre. Er wurde wieder nach Hause geschickt mit einer Abrechnung von einem Dollar.



### Die Zerstörung der atlantischen Kabel

Durch ein Seebeben von ungewöhnlicher Stärke ist der größte Teil der Kabel, die Nordamerika und Europa verbinden, gebrochen. Offenbar hat sich an gewissen Stellen der Boden des Atlantischen Ozeans gehoben, so daß die Kabel gerissen oder doch schwer beschädigt worden sind. Unser Bild zeigt das Verlegen eines Tiefsee-Kabels. Im Hintergrund ein Raubschiff.

# Endlich eine Spur?

Der Düsseldorf Mörder wurde gesehen - Mit der ermordeten Marie Fahn

Die Kriminalpolizei in Düsseldorf scheint nunmehr endlich eine Spur des Massenmörders entdeckt zu haben. Bei einer großen Streife in der Umgebung der Stadt haben zwei junge Leute der Kriminalpolizei eine ziemlich genaue Beschreibung des mutmaßlichen Täters geben können. Die beiden Zeugen haben an dem Tag, wo die Fahn ermordet wurde, diese nachmittags in dem Ausflugsort Stindelmühle in Begleitung eines Mannes gesehen. Der Mann trug eine Hornbrille und hat blondes Haar. Mit ihm ging die Fahn zusammen in der Richtung nach Pappendell. In dem Ausflugsort sind von Amateurphotographen Aufnahmen gemacht worden, und zwar auch eine von der Fahn und ihrem Begleiter. Die Kriminalpolizei fahndet jetzt nach diesem Bild, da ganz augenscheinlich der photographierte Begleiter der Fahn als Mörder in Frage kommt.

### Else Weber nicht ermordet

Im Anschluß an das Verschwinden der 20jährigen Else Weber teilt die Polizei mit, die Annahme, daß die Weber ermordet sei, erscheine durchaus unzutreffend, da sie schon einmal verschunden war und ohnedies gesucht wird, weil sie ihrem Dienstgeber in Burg einen größeren Geldbetrag entwendet hat. Sie ist noch am 28. Oktober d. J. am Corneliusplatz in Düsseldorf gesehen worden, und man nimmt an, daß sie sich weiter dort aufhält.

## Einbruch trotz Polizeialarms

Ein neuer Trick in Boston

Eine Polizeistation im Zentrum von Boston wurde dieser Tage darauf aufmerksam gemacht, daß man in einem Bankgebäude, das seit Geschäftsstluß von den Beamten und Angestellten verlassen sei, mehrere Personen mit Hammer und Meißel arbeiten höre. Da der Verdacht eines Einbruchs nicht von der Hand zu weisen war, wurde eine acht Mann starke Polizeieskorte zur Aufklärung in das Bankhaus geschickt.

Nach eingehender Besichtigung fanden die Polizeibeamten eine Hintertür der Bank geöffnet. Plötzlich standen sie vier Arbeiter gegenüber, die auf einem Handwagen eine Normaluhr transportierten, während zwei andere Arbeiter auf hohen Leitern Löcher in die Hauswand meißelten, um die Normaluhr anzubringen. Auf Anfrage erklärten sie, daß sie den Auftrag hätten, die Normaluhr hier anzubringen und daß sie das zu dieser Stunde täten,

da während des Tages wegen des fortwährenden Menschenstromes die Arbeit unmöglich ausgeführt werden könne.

Das Polizeikommando beruhigte sich mit dieser Auskunft. Die Polizeistation gab sich ebenfalls zufrieden und kümmerte sich weiter nicht darum, als sie in den nächsten Stunden noch zweimal auf den nächtlichen Spuk im Bankgebäude aufmerksam gemacht wurde. Am nächsten Morgen allerdings machte man große Augen. Denn gleich nach Deffnung der Bank kam ein dringender Alarm und als die Beamten das Bankgebäude betreten hatten, mußten sie feststellen, daß während der Nacht die Hauswand und die dahinter liegende Stahlwand des Panzer-

## Start der Weltraumrakete?

Auf Anfang Dezember festgelegt - Er soll in Dorf stattfinden

Der Konstrukteur der Weltraumrakete, Professor Oberth, hat sich entschlossen, den Start nicht von Teba, sondern von dem Ostseebad Dorf aus erfolgen zu lassen, da hier die Bedingungen günstiger sind, während man die Sicherheitsmaßnahmen in gleicher Weise treffen kann. Es ist vorgesehen, mit der Absperrung des Geländes 200 Polizeischüler und Beamte der Polizeischule Treptow zu beauftragen. Der Bevollmächtigte des Professors, Sander-Berlin, ist bereits in Dorf eingetroffen, um die nötigen Vorkehrungen für die Erbauung des Zuschauerunterstandes und die Placierung des Abschüßgestelles zu treffen. Als Termin ist das erste Drittel des Dezember in Aussicht genommen worden.

Im Verlauf einer Unterredung erklärte Sander, daß man nach verschiedenen neuen Experimenten jetzt

eine Mischung von flüssiger Luft und Schwefelsäure als Treibstoff verwenden

und ein neues Leichtmetall den Flug der Rakete noch erheblich erleichtern werde. Man könne jetzt mit einer verhältnismäßig großen Zielsicherheit der Rakete rechnen. Es sei voranzuziehen, daß der Fallschirm bei einer Flughöhe von etwa 50 Kilometern in einem Radius von etwa drei Kilometern landen werde. Vor den Zuschauern solle zunächst eine kleinere Versuchsrakete abgeschossen werden. Die erste große Rakete, zu deren Herstellung man jetzt zwei Wochen bedürfe, werde erst etwas später starten. Gelingen der Start, so werde man das Experiment auch von Neuyork aus erproben.

Professor Oberth erwartet nach den Angaben Sanders, daß eine Postrakete mit einer Nutzlast von 30 Kilogramm eine Stunde nach ihrem Abschluß in Deutschland in Amerika von Schnellbooten an der amerikanischen Küste aufgenommen werden könne.

## Raubüberfall auf einen Professor

Es ging noch glücklich ab

In der Kaiserstr. in Dahlem (Berlin) wurde gestern Abend Prof. Franz Weibert vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Ethikforschung, als er mit seiner Sekretärin die Straße entlangkam, um sich nach Hause zu begeben, von zwei jungen Burschen angeprochen. Sie versperrten ihm den Weg und forderten Geld. Der Professor lehnte das ab, worauf die beiden auf ihn einschlugen. Nach kurzem Handgemenge enttriffen sie ihm seine Aktentasche und flüchteten. Der Professor wurde nur leicht am linken Auge verletzt. Personen, die auf die Hilfe rufe des Professors und der Sekretärin hinzueilten, bemerkten zwei junge Burschen, die in das am Thiel-Platz gelegene Café gingen.

Polizeibeamte wurden herbeigerufen und nahmen die Burschen fest. Auf dem Polizeirevier wurden die beiden dem Professor gegenübergestellt, der in ihnen mit Bestimmtheit die Täter wiedererkannte. Beide bestritten den Überfall. Aber in dem Café unter dem Tisch, an dem sie gegessen hatten, wurde die Tasche des Professors gefunden.

## Menschliche Überreste, die 5000 Jahre alt sind

Eine ungewöhnliche Aufgabe ist dem „Königlichen Kollegium der Chirurgen“ in London übertragen worden: keine Mitglieder sollen drei große und wichtige Sammlungen menschlicher Überreste untersuchen. Darunter befinden sich die 5000 Jahre alten menschlichen Reste, die in den Gräbern von Ur gefunden wurden. Es ist jetzt gelungen, die einzelnen Teile zu Skeletten zusammenzufügen. Weiterhin harren noch Funde vom Berg Gypshram der wissenschaftlichen Erklärung sowie Überreste, die die östafrikanische Archäologengruppe aus der Kolonie Kenja hergebracht hat.

## Fünf Personen suchen eine Wohnung

Ein neuer Trick

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine im Alter von 25 bis 30 Jahren stehende fünfköpfige Diebesbande zu verhaften. Die Diebe arbeiteten mit einem besonderen Trick. Drei von ihnen stellten sich den Inhabern von Pensionen und Mietszimmern als Arbeiter vor und mieteten ein Zimmer. Die beiden anderen folgten unauffällig nach. Wenn man genug geplündert hatte, verhielten sie sich wie Diebe. Eine stattliche Reihe von Handtaschen, die man im Besitz der Täter fand, legte Zeugnis davon ab, daß sie ihr Diebesgewerbe mit gutem Erfolg ausgeübt haben.

# Personation um Sif

ROMAN VON F. RECK-MALLECZEWEN

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A. G., München.

## 24. Fortsetzung.

Da starrt also, nachdem die kleine Sif in ihre Zelle abgeführt ist, der „Kleine Wütende“ ratlos zwei Stunden lang in das Protokoll, das, so viele Überraschungen seine Fortsetzung auch noch bergen mag, doch nun einmal auf den Staatsanwalt Alexander Brudner ein eigentliches Bild wirft. Und wieder zwei Stunden später, da läßt sich dann der „Kleine Wütende“ bei so einem weishaarigen, in Ehren ergrauten Amtschef zu einer sehr, sehr ernsthaften Unterredung melden, zu der er jenes Protokoll mitgebracht hat. Und nach abermals zwei Stunden kann man diesen in Ehren ergrauten Behördenchef sehen, wie er vor dem bewußten Hause in der Bleichstraße aus dem Wagen und jene schmerzlichen, mühsamen Treppen hinaufsteigt, die einmal in einer Oktobernacht die betrunkenen kleine Sif hinangeführt ist am Arme ihres Schwagers.

Und wenn dieser Schwager auch augenblicklich noch nicht zu Hause ist, so gibt es doch zwischen dem Ersten Staatsanwalt und der Gerichtsdienerswitwe Meta Brad über des Schwagers Rex Lebenswandel im allgemeinen und über jene Oktobernacht und den Besuch der kleinen Sif im besonderen eine angeregte Unterhaltung: eine Unterhaltung, bei der die Witwe Brad auf den Kronenorden vierter Klasse ihres seligen Mannes und ihre somit voraussetzende Glaubwürdigkeit hinweist, bei der sie in ihrem roten Schlafrock, furchbar prächtig wie ein Vulkanausbruch oder wie der Sonnenaufgang vom Atlas aus gesehen, doch den Ersten Staatsanwalt darauf aufmerksam macht, daß schließlich ja alle Zimmerherren so etwas läten, und daß sie doch nichts dafür könne, wenn ein solcher Herr wie der Herr Staatsanwalt... ein lieber und feiner Herr sonst... auch seinerseits

Da wird bei diesen Beteuerungen unter dem in Ehren ergrauten Haar der Weisheit leicht rot und macht sich noch ein paar Notizen über die Auslagen der Witwe Brad und klettert wieder in seine Droschke, die des einlegenden Professes wegen die Nachschubbede vorsorglich über den Hücker gelegt hat. Und dann bräut er, dieses Mal ohne sein Mittageessen eingenommen zu haben, in sein Amtszimmer mit dem Porträt des deutschen Strafrechtslehrers Kohler auf der einen und dem Farbendruck der Interlokuter Promenade auf der anderen Seite; und dann bedient sich der alte Herr des Telefons und läßt den Herrn Staatsanwalt Alexander Brudner zu einer dienstlichen Unterredung zu sich bitten: leht, auf der Stelle, unabhängig von seinen sonstigen dienstlichen Obliegenheiten.

„Quartus unguis campum“ aber heißt auf deutsch, daß jemand mit dem Fuße den Boden stampft, während wir als junge Leutnants, wenn wir gestündigt hatten, es schlicht mit „der Herr Oberst läßt bitten“ übersetzten.

Der Schwager Rex erscheint... ja, es ist zu betonen, daß er diese Unterredung mit seinem Chef seit langem befristet hat — eigentlich schon seit der Nachricht von dem Aufstehen der kleinen Sif und von ihrem Verhältnis in Buenos Aires. Und es sprechen allerlei Gründe dafür, daß der Wismut und die Schweigsamkeit des Schwagers Rex während der letzten vier Wochen im wesentlichen zurückzuführen sind auf diese im Wochen und im Traum als Aufspiegelung vorausgesehene Szene.

Da steht er und bemüht sich, alle Sünden wieder gutzumachen durch die kramme Galtung des weiland Rejerveleutnants Alexander Brudner, durch den allein seinerzeit vor joundso viel Jahren die Schlacht bei Rodz gewonnen wurde. Und wenn zunächst sein Chef unnahbar und gemessen wie ein altrömischer Prätor ist, so ist doch zu bemerken, daß das anfängliche Plans dieser Unterredung allmählich anwächst zu einem zunächst nur mit zwei, dann aber mit mindestens fünf „ausdrücklichen machtvollen Fortissimo“. Die Gerichtsdieners aber, die in dieser Stunde des abgeflauten Verkehres müßig auf den Gängen stehen, hören mit erregten Gesichtern das Brausen dieses irdischen Gewitters, das sich in das zur gleichen Stunde niedergehende himmlische mischt. Und es hören es die aus den Stämmen der Sazonen und Trans-Nyananen hervorgegangenen Referendare, und selbst die Schauerfrauen hören es, die unentwegt um diese Stunde die Residuen der Rechtspflege forschweben mit ihren Wasserläuten: Butterbrotpapiere und Bananenstücken und die an den Justizrat Planojie II in Sachen „Krause wegen Widerstandes“ gerichteten Terminsbenachrichtigungen.

Und zu gar nichts nützt dem Staatsanwalt Alexander Brudner der Hinweis auf die Tatsache, daß sein Bruder Robby in eine eigentlich nicht handesgemäße Familie geheiratet, daß es sich somit, in den Jargon des Corps Reo-Borussia überseht, um „ein kleines Mädel“ gehandelt habe... zu nichts nützt es ihm, zu gar nichts! Alles prallt an der Festhaltung des alten Herrn, daß der Staatsanwalt Alexander Brudner selbst ein Teil des Staates sei, daß auf ihm ein Teil der Autorität dieses Staates beruhe. Daß er, der alte Herr sich Mühe geben wolle, dieses Mal die Angelegenheit wieder einzureufen, daß es aber fern von Madrid, nämlich in And in Opreußen unter dem vierundzwanzigsten Grad nördlicher Breite das größte Landgericht des Staates gäbe, wo der Herr Staatsanwalt den Verhandlungen der Großstadt nicht in dem gleichen unerwünschten Maße ausgesetzt sein werde.

Da endet mit dem Bergrollen des Wintergewitters draußen auch diese Unterredung, und da verläßt denn der Schwager Rex als gebrochener Mann das Zimmer seines Vorgesetzten.

Unausgänglich aber drehen sich in dieser Nacht neben den gut geölter der preussischen Rechtspflege die Räder der Berliner Rotationspressen. Deswegen die kleine Sif, die bei ihrem Verschwinden eine Angelegenheit von sieben Zeilen gewesen war, nun zu einem dreispaltigen Artikel angewachsen ist, weswegen die illustrierten Blätter in der letzten Nacht bei der alten Anwartsfrau am Schlenischen Bahnhof sich ihr Bild bejagt haben: ja, sie werden gleich zu nennen sein, die Gründe für die Eintagsberühmtheit der Damen Sif und Brudner und Wilhelmine Grandjean.

In dieser Nacht jedenfalls, in der die kleine Sif leistungsfähig schlief, hat bei dem „Kleinen Wütenden“ ununterbrochen das Telefon geklingelt: Daily Mail, Corriere della Sera, Wiener Journal... von den Korrespondenten der Weltblätter angefangen bis zu jenem des Reichsbotschaften Leitüre bekanntlich Sündenvergebung und ungehörigen Eintritt ins Paradies gewährt: alle erbiten sie

eine Unterredung mit dem Untersuchungsrichter über den Fall Brudner. Und wenn man hineinschauen könnte in die Telefonskabinen des Exzellenzhotels: man würde einen alten guten Bekannten dort finden, der noch um ein Uhr nachts Ort und Stunde der heutigen Vernehmung zu erfahren sucht.

Und während an diesem kalten blau-gelben Februar-morgen Automobil auf Automobil vorfährt vor der Fassade des Moabiters Kriminalgerichts und Herren mit und ohne Klappkamera entleert und Herren mit und ohne Bilgelsalte und stungsfreie Reichstagsabgeordnete mit und ohne Taubstummproben und berühmte Verteidiger mit allen Namen der großen und kleinen Propheten, da findet in dem sorgfältig abgesperrten Zimmer des „Kleinen Wütenden“ unmittelbar vor der Fortsetzung des Verhörs eine sehr ernsthafte und für das Schicksal der Gefangenen außerordentlich bedeutungsvolle Unterredung statt.



... der Onkel Ministerialrat ist da, der Schwager Rex und als unwesentliches Anhängsel Robby.

Die aber, die sich eingefunden haben zu dieser Unterredung, sind die gleichen Personen, mit denen sie begonnen hat, diese in der Strafrechtspflege nun ziemlich bekannte Geschichte der kleinen Sif: der Onkel Ministerialrat ist da, und wenn er auch heute keinen Hausorden „zum Halse heraus“ trägt, so weiß der „Kleine Wütende“ doch durchaus, was er einem Zeugen dieser Stellung schuldig ist, und läßt ihn den sonst für prominente Sachverständige bestimmten Lutherstuhl bereinigen. Dann steht da noch der gealterte vom Blig gestreifte und heute ein wenig blasse Schwager Rex, dann ist endlich als unwesent-

liches Anhängsel des Familienchefs sämtlicher Brudners Robby erschienen.

Und während in der Zelle Nr. 376 die kleine Sif von der Wärterin angefahren wird, weil sie ihre Bettdecke nicht richtig gefaltet hat, während sie mit Wasser ihr Haar zurechtführt und im Spiegel eine verhärmte... ach, eine um so viele Jahre gealterte Sif erblickt: da schlägt der „Kleine Wütende“ mit der flachen Hand auf das gestern ausgenommene Protokoll und erklärt, daß er hier einfach vor einem Rätsel stünde, und daß er zwecks Klärung die Herren als nahe Verwandte noch einmal zu dieser Besprechung habe bitten lassen, die er als gewissermaßen außeramtliche Ergänzung ihrer schon fixierten Zeugenaussagen aufzufassen ersuche.

Und wenn es auch nicht meine Mission sein kann, jetzt schon das den „Kleinen Wütenden“ beschäftigende Rätsel zu lösen, so erklären doch, während Robby hoffnungslos in den Wintertag hinausstarrt, die übrigen Brudners, daß eine Scheidungsklage längst eingereicht sei; daß sie also die Insinuation einer Verwandtschaft mit der kleinen Sif eigentlich zurückweisen müßten, daß sie aber im Sinne ihrer früheren Aussagen nochmals die, wohl auf hysterischer Basis zu suchende Fabulierfucht der kleinen Sif erwägen müßten. Daß sie außerdem als kleines Kind vom Mädchen einmal fallen gelassen worden sei, und daß sie als Braut einmal nachweislich zehn Mohrenköpfe nacheinander verzehrt und in der Potsdamer Strafe einmal einen Polizeileutnant mit „Schußmann“ angeredet habe.

Da knurrt der „Kleine Wütende“, daß diese Fabulierfucht dem Staate durch die Kosten des Rücktransportes von Buenos Aires joundso viel hunderttausende Papiermark gekostet habe, zum Donnerwetter ja... Und dann bittet er die Herren, zunächst abzutreten, und ordnet an, daß die sonstigen, heute noch einmal geladenen Zeugen im Nebenzimmer bereitzustellen seien.

Und während draußen vor der Tür der Gang voll ist von Neugierigen und Journalisten und dienstfreien Referendaren, und während an Zelle 376 die telephonische Weisung erteilt, daß die Untersuchungsgefängene Brudner vorzuführen sei, da sind es drei in dieser Sache schon vor Wochen vernommene Personen, die der Gerichtsdieners Valente II unter dem Aufgebot einer für diesen Ort ungewöhnlichen Geheimnisräumerei in das Nebenzimmer des Untersuchungsrichters eintreten läßt: wenn man von dem Gerichtsarzt Dr. Bonnellich absteht, so muß angefaßt der zweiten Persönlichkeit an jene auf die Ermordung der Witwe Grandjean folgende Nacht erinnert werden, in welcher Nacht die kleine Sif an den Latort zurückgeschlichen ist und im Treppenhause sich in den Schatten geduckt hat vor einem Manne, der sie beinahe gestreift hat in ihrem Versteck. Und wenn auch die Wichtigkeit dieses zweiten Zeugen, des damals mit der Erhebung des allerersten Tatbestandes betront gewesenen Kriminalkommissars Ferschbach nicht zu unterschätzen ist, so darf noch weniger unterschätzt werden die Wichtigkeit der dritten Person, die, gestützt auf irgendein altes Weiblein in Kapothth, ins Nebenzimmer geleitet wird und von Schalk und Schelern verhört ist wie das Schicksal. Und vielleicht auch ein Stück Schicksal darstellt in dieser Stunde.

Es ist eine merkwürdige und eigentlich erfreuliche Verfassung, in der um die gleiche Minute die Untersuchungsgefängene Brudner aus ihrer Zelle über den von Neugierigen vollgestopftem Gang ihrem Richter zugeführt wird.

(Fortsetzung folgt)

## Das Tal der 1000 Tintenbrunnen

Eine Geiser-Ausnuhungs-Gesellschaft in Kalifornien / Kraft kostet nur noch den 7. Teil des Preises

Die Geiser sind bis jetzt lediglich als Naturphänomen betrachtet und angestaunt worden; neuerdings beginnt man ihre Kraft auszunutzen. Weltberühmt sind die mächtigen heißen Springquellen auf Island, auf Neuseeland und im amerikanischen Nationalpark von Yellowstone. Weniger hat man bis jetzt von diesen heißen Springquellen in Kalifornien gehört, wo sich jedoch eine Gesellschaft zur Ausnuhungs ihrer Energien gebildet hat. Sie unterscheiden sich allerdings merklich von denen auf Island und von den anderen genannten, die ihr heißes Wasser wof 25 bis 35 Meter hoch in die Luft werfen; in Kalifornien will man sie gewissermaßen erst schaffen. Ungefähr 75 Kilometer nördlich von San Francisco ist ein ganzes Tal in heißen Dampf gefüllt; wenn man nur mit dem Stock in den Boden stößt, dringt sofort aus dem kleinen Stochloch heißer Dampf hervor.

Diese Verhältnisse sind seit Jahrhunderten wohlbekannt;

die Indianer haben sie schon lange vor der Ankunft der Weißen das „Tal der warmen Gruben“ genannt — die ganze Gegend ist vulkanisch.

Das Randgebirge sowohl wie die Sierra Nevada, die ganz Kalifornien parallel der Meeresküste durchziehen — und in dem heißen Dampf und in dem heißen Wasser Heilung von allerlei Gebrechen gesucht. Um den Besitz dieser Heilquellen hat es zwischen diesen und anderen indianischen Stämmen und dann später mit den Weißen manche Kämpfe gegeben. Nun hat sich eine Gesellschaft in Gealdhura (nördlich von San Francisco) gebildet, um die Kraft des einströmenden weissen unter der Erdoberfläche sprudelnden Wassers, das sein Dasein und seine Kraft durch den fortwährend ausströmenden heißen Dampf vertritt, auszunutzen. Man hat bis jetzt sieben Brunnen geböhrt; bei einigen brauchte man nur bis 75 Fuß Tiefe zu gehen, bei anderen bis 318 Fuß, bis das Wasser mit so starkem Druck hervorbrach, daß es für eine elektrische Anlage triebkräftig genug war.

Durch die Kräftezeugung dieser sieben Brunnen wurden bis jetzt ein großes Hotel in der Nähe, eine Badeanstalt, mehrere Wohnhäuser und die ganze Straßenumgebung mit elektrischem Licht und elektrischer Heizung versehen. Die bewundernswürdigen Ingenieur haben nun berechnet, daß sich in dem ganzen, nicht so sehr ausgebeuteten Tal annähernd eintausend Brunnen bohren lassen, die imstande sein werden, den ganzen Staat Kalifornien mit Licht und Heizung zu versehen. Der Preis für die Kilowattstunde, der jetzt durchschnittlich 7 Cents beträgt, würde sich auf einen Cent ermäßigen!

Die erhöhten Brunnen haben nicht nur eine sehr verschiedene Tiefe gezeigt, sondern auch der Durchmesser der

Springquellen ist sehr verschieden.

Auch die Wärme des hervorquellenden Wassers ist nicht die gleiche: bei einigen beträgt sie 5000 Grad Fahrenheit —

der Siedepunkt bei Fahrenheit ist 212 Grad — 100 Grad Celsius. Damit ist auch die wissenschaftliche Frage wieder angechnitten, ob der Dampf sich durch zugeführtes Wasser erzeugt — hier denkt man an das unterirdische Eindringen des kalten Meerwassers — oder durch die Hitze allein; die Geologen äußern sich darüber immer noch nicht übereinstimmend. Das Wasser einiger Springquellen ist schwarz, tiefschwarz wie Tinte und ist auch wirkliche Tinte. Die Einwohner, besonders die Hotelgäste, schreiben mit dieser Tinte, und das Hotel zeigt Briefe vor, die schon vor 30 Jahren damit geschrieben sind und an Lesbarkeit nichts verloren haben. Chemisch analysiert besteht sie aus Eisen und Schwefelsäure, woraus auch andere Tinten zusammengesetzt sind. Wenn sie an die Oberfläche kommt, ist sie fochend heiß, sie erkaltet aber bald und kann dann sofort ohne weitere Zusätze zum Schreiben gebraucht werden.

## Fernseher schon 1903 erfunden

In der Geschichte des Fernsehens, wie wir es heute bewundern, wird immer der Name eines Mannes berufen, der die grundlegenden Vorarbeiten für die Erfindung in ihrer heutigen Gestalt geleistet hat: des Ludwigshafeners Fritz Lur, der heute in der Umgegend von Kischaffenburg im bayerischen Unterfranken lebt. Dieser hatte — gleich Duffand, Jan Czchedpanil, von Bronk, schon um die Jahrhundertwende eine neue Konstruktion ausgearbeitet, die er jedoch neben den von den genannten konstruierten Apparaten nicht als genügend fand, weil diese Apparate das zu übertragende Bild in viele Teile zerlegten und der Reihe nach übertragen und dem Auge vorzuführen. Bis zum Jahre 1903 hatte Lur theoretisch die Graue gelöst, wie Bilder auf dem Drahtwege und drahtlos übertragen werden könnten, und in einer mit 22 Abbildungen versehenen Broschüre über seine Erfindung berichtet.

Er folgte dabei dem Gehen mit dem Auge, bei dem das Bild durch das Linsensystem auf die Netzhaut geworfen wird. Die Apparatur ist mit einer großen Anzahl lichtempfindlicher Stäbchen und Zapfen besät. Es würde zu viel Raum beanspruchen, den komplizierten Schwingengang des Apparates zu schildern; festgesetzt sei nur, daß dieser nirgends erwähnte Erfinder bahnbrechend auf dem Gebiete der Fernsehkonstruktion gewirkt hat.

# Aus aller Welt

## Die Explosionsursache noch nicht geklärt

Das Unglück in Essen — Ein drittes Todesopfer

Von den in die Essener Krankenhäuser eingelieferten 17 Schwerverletzten ist eine 49jährige Frau in den ersten Mittagsstunden gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf drei erhöht. Die Verletzungen der im Elisabeth-Krankenhause befindlichen 12 Personen sind teilweise lebensgefährlicher Art; bei den im Haupt-Spital untergebrachten Verletzten besteht im Augenblick keine Lebensgefahr.

### Die Untersuchung der Ursache

Die Untersuchungen über das Unglück am Weberplatz hatten bisher ein negatives Ergebnis. Als zweifellos feststehend darf angenommen werden, daß der Explosionsherd selbst in den Kellerräumen gewesen ist. Vermutlich hatte die dort später vorgefundene Tote die Absicht, in den Kellerräumen eine bisher noch ungeklärte Handlung vorzunehmen. Da bei den Toten und Verletzten keine Brandwunden, die eine übliche Erscheinung bei Gasexplosionen sind, festgestellt wurden, rückt die Möglichkeit einer Gasexplosion in die Ferne. In Erwägung gezogen werden muß, ob nicht in den Kellerräumen irgend welche Explosivstoffe lagerten. Bemerkenswert ist, daß nach Zeugenerklärungen zwei Detonationen festgestellt wurden. Die Feuerwehr hat nachmittags die Aufräumungsarbeiten eingestellt, da mit der Auffindung von weiteren Toten nicht mehr zu rechnen ist.

## Raubüberfall in einem westfälischen Schloß

Einen verwegenen Raubüberfall führten gestern vormittag drei bewaffnete Männer im Schloß Wodrum bei Arnberg (Westfalen) aus. Sie brangen mit dem Rufe „Hände hoch!“ in den Kassenraum ein, und während zwei die Beamten mit schußfertigen Revolver in Schach hielten, raubte der dritte aus der Kasse einen Betrag von 600 Mark, worauf die Räuber flohen. Der Besitzer, Graf Landberg, verfolgte sie und gab mehrere Schüsse auf sie ab, ohne sie jedoch zu treffen. Bevor noch das alarmierte Jägerkorps Ueberfallkommando eingetroffen war, hatten ein Oberjäger und ein Forstbeamter die Räuber eingeholt. Diese eröffneten sofort Feuer auf die Verfolger, die die Schüsse erwiderten. Zwei der Räuber wurden durch Schüsse kampfunfähig gemacht, und der dritte ergab sich.

## 15 Wohnhäuser in Flammen

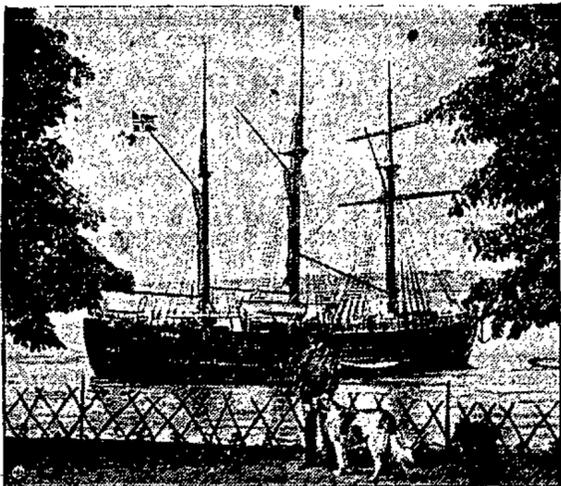
Dorfbrand in Tirol — Ein Kind vermißt

Sant Münchener Blättern wurde der Ort Brunnen bei Landeck in Tirol vermutlich infolge Brandstiftung durch Feuer zerstört. Wassermangel behinderte die Löscharbeiten; von den 15 Wohnhäusern des Ortes konnte nur ein einziges gerettet werden. Außer den 12 Wohnhäusern fielen dem Feuer auch sämtliche Nebengebäude zum Opfer. Insgesamt sind 52 Personen obdachlos geworden. Ein Kind wird vermißt. In den Flammen ist auch sehr viel Kleinvieh umgekommen.

## Kassiber im Blumenstrauß

Die Bucher Ausbrecher noch nicht gefasst

Obwohl 150 Kriminalbeamte mit 15 Polizeihunden unterwegs sind, um die aus der Bucher Irrenanstalt entsprungenen Zuchthäusler Garbe und Liesegang ausfindig zu machen, ist es noch nicht geglückt, eine Spur von den Verbrechern zu finden. Dagegen hat man den Komplizen, der den Ausbruch ermöglicht hat, inzwischen ermittelt. Er ist ein 23jähriger Pole, namens Wichert, der kürzlich aus dem Stettiner Zuchthaus, wo er mehrere Jahre abgebußt hat, entlassen wurde. Seit seiner Entlassung hat er 40 neue Einbrüche verübt. Wichert übermittelte Liesegang und Garbe wiederholt Kassiber, die er in Blumensträuße hineinsteckte. Der Verkäufer dieser Blumensträuße wurde festgenommen. Wichert war dagegen, ebenso wie die beiden anderen Zuchthäusler, bisher nicht zu ergreifen.



## Um die Erhaltung der „Fram“

Unter dem Vorbehalt des bekannten englischen Politikers Lord Cecil hat sich in London ein Ausschuß gebildet, der Geldmittel sammeln will, mit deren Hilfe die alte „Fram“ erhalten werden soll. Die „Fram“ liegt zur Zeit in einem nordwestlichen Dock und ist von vollständiger Zerstörung bedroht. Unser Bild zeigt das Schiff, mit dem seinerzeit Fridtjof Nansen seine denkwürdige Polarexpedition durchführte, und das eine Zeitlang in aller Welt Munde war. Im Vorbergrund der große Antarktischer.

Das Urteil im Prozeß gegen Pohl und Laris. In dem Strafprozeß gegen den Reichsbahnverkehrssekretär Albert Pohl und den Kaufmann Paul Laris aus Glogau erfolgte gestern die Verurteilung der beiden Angeklagten. Pohl, dem zur Last gelegt wurde, fortgesetzt Falschmeldungen unterzulegen und an Laris weitergegeben zu haben, wurde wegen schwerer und öffentlicher Amtsunterdrückung, Diebstahls und Ur-

kundensfälschung zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Laris wegen gewerbsmäßiger Falscherei zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Kosten wurden den beiden Angeklagten auferlegt, die Verurteilten sofort in Haft genommen.

## Ueberschwemmung in Süditalien

Drei Millionen Lire Schäden

In der süditalienischen Provinz Kalabrien richteten Ueberschwemmungen, die ungefähr 4000 Hektar unter Wasser setzten, schwere Verwüstungen an. U. a. wurde eine Herde von 700 Schafen von den Fluten ertränkt. Eine Eisenbahnstrecke wurde in einer Länge von über 100 Metern fortgeschwemmt. Nach vorläufigen Schätzungen beträgt der Schaden ungefähr drei Millionen Lire.



## Einbrecher spielen Film

„Wie realistisch!“ — 50 000 Dollar und ein Auto

Newyork hat jetzt eine ganz eigenartige, kriminalistische Sensation, eine Sensation, über die ein jeder lacht. Verwegene Einbrecher gelang es, am helllichten Tag, Schmutz für 50 000 Dollar zu raubten und dann unter dem begehrtesten Applaus von Hunderten von Menschen und einer großen Macht Polizisten das Weite zu suchen.

Eines Tages erschienen in der Wohnung der Börstauer-Witwe Mrs. Lily Worfken zwei elegant gekleidete Herren. Da sie ein Empfehlungsschreiben von einem guten Freund der Witwe vorzeigten, wurden sie anstandslos vorgelassen. Als sie der Witwe gegenüber standen, zogen sie plötzlich ihre Revolver und zwangen Mrs. Lily, die eiserne Kasse zu öffnen.

Die beiden ungebetenen Gäste begannen in aller Ruhe, die eiserne Kasse zu leeren, als plötzlich im andern Zimmer, das Hausmädchen, das die Einbrecher mit den Revolvern gesehen hatte, ans Fenster ging und laut um Hilfe rief.

Dann rannte das Mädchen aus dem Zimmer in den Korridor, und versuchte die Hausbewohner zu alarmieren. Währenddessen arbeiteten die Einbrecher ruhig weiter und ließen sich durch dieses Intermezzo nicht stören.

Unten vor dem Tor stand ein Auto. Um das Auto herum eine Menge Leute. Die Umstehenden hörten zwar Hilferufe, sahen auch, daß oben im ersten Stock am Fenster eine Frau verzweifelt mit einem Mann ringt, machten aber keine Anstalten, zu helfen. Ganz im Gegenteil. Es wurden Rufe laut: „Ausgezeichnet! Tausendmal realistisch!“

Plötzlich verschwand der Mann vom Fenster und eine Minute später erschienen zwei Männer mit zwei Aktentaschen in der Hand auf der Straße. Den beiden folgte die Frau, die Anstalten machte, auf die beiden Männer zu stürzen. Das Publikum sah dies alles und applaudierte begeistert. Zwischen der Frau, dem Hausmädchen und den zwei Männern entstand ein Handgemenge.

Nach einer Weile packten dann die Männer energisch zu, schoben die Frau in das bereitstehende Auto, stiegen dann selber ein, und fuhren ab.

Inzwischen fand an der anderen Seite der Straße ein Filmoperateur mit seinem Aufnahmeapparat und kurbelte unaufhörlich. Als das Auto mit den vier angeblichen Schauspielern bereits schon verschwunden war, bestieg der Operateur mit noch zwei Mann ein anderes Auto und auch dieses Auto verschwand.

Einige Stunden später kam dann die Ueberraschung. Das erste Auto, das in der Richtung Grand Central-Station fuhr, setzte in einer ruhigen Nebengasse die zwei Frauen auf die Straße und — und sauste davon. Die zwei meldeten den Vorfall und alles kam ans Tageslicht.

Die Filmaufnahme war keine Filmaufnahme, sondern tatsächlich ein Banditenstreich. Die beiden Schauspieler waren keine Schauspieler, sondern Banditen und die Schauspielerinnen die Ueberfallenen. Aber guter Einfall, eine Filmzene der Wirklichkeit zu spielen, brachte den Ideenreichen Einbrechern mühe- und gefahrlos eine Beute von 50 000 Dollar und Hunderten von Menschen eine angeregte Stunde.

## Lebenslängliche Haft

Mord an einer Sechzigjährigen

Die 4. Kammer des Landgerichts Amsterdam verurteilte die Arbeiter Pieter Jon und Douma zu lebenslänglicher Haft. Die Verurteilten hatten im Frühjahr eine über 60 Jahre alte Haushälterin ermordet, um sich in den Besitz ihrer Barschaft von 60 Gulden zu setzen. In der Urteilsbegründung wurde die selbstlose Mordart der Tat hervorgehoben, die seit Monaten vorbereitet war und in dem Augenblick begangen wurde, als die Greisin den beiden eine Tasse Kaffee vorsetzte. Die Frauen der Raubmörder wurden wegen Falscherei zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

## 100 Meter hohe Feuerfäule

Ausbruch eines Vulkans bei Watu

Wie aus Watu im Kantulus gemeldet wird, ist 90 Kilometer von der Stadt ein Vulkan überraschend in Tätigkeit getreten. Der Ausbruch war von starkem unterirdischem Geräusch begleitet. Ueber dem Krater steht eine 100 Meter hohe Feuerfäule.

## Der Besuch des Artillerieoffiziers

Merkwürdiger Vorfall im heftigen Innenministerium

Ein eigenartiger Vorfall spielte sich gestern im heftigen Innenministerium in Darmstadt ab. Das Regierungsvorzimmer teilte darüber folgendes mit: Im Ministerium des Innern fand sich gestern vor Dienstbeginn ein phantastisch gekleideter Mann ein. Er war mit der Friedensuniform eines Artillerieoffiziers angezogen, trug eine selbstgebrannte Mütze und hatte einen Stiefelhänger umgeschminkt. Er gab an, er wolle dem Innenminister Leuchner zum Mikstritt zu bewegen. Es stellte sich bald heraus, daß es sich um einen Geisteskranken handelte. Wie die Polizei bei seiner Festnahme ermittelte, handelt es sich um einen 30jährigen Darmstädter Althändler und Antiquar, der durch Vorkommnisse in seiner Familie offenbar aus seinem geistlichen Gleichgewicht gebracht worden ist. Der Mann ist völlig harmlos.

## Die Strahlen werden erforscht

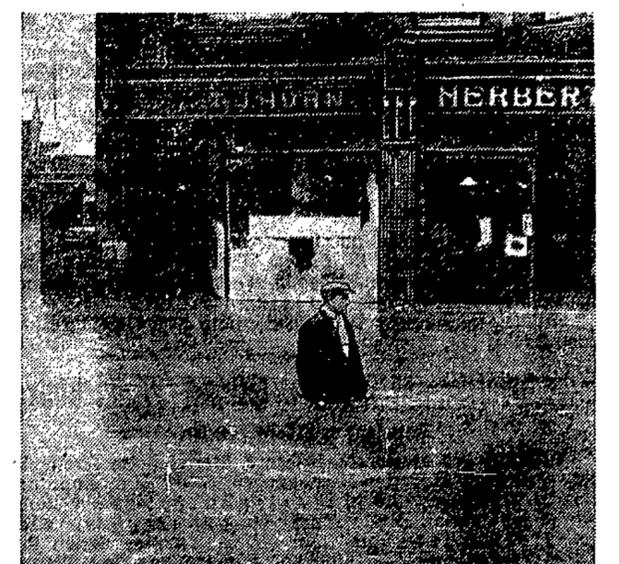
In Berlin ist um den Preis von dreieiertel Millionen Mark ein Institut für Strahlenforschung errichtet worden, dessen Erbauung sich aus der stets wachsenden Bedeutung, die die Strahlenlehre in der modernen Wissenschaft gewonnen hat, ergeben hat. Die neue Anstalt ist als eine Art Brückeninstitut zwischen Physik, Biologie und klinischer Medizin anzusehen. Besondere Beachtung verdient eine meteorologische Station (unser Bild), die auf dem Dach untergebracht ist und die die meteorologischen Strahlungen beobachtet soll.

## Ein Spiel der Wellen

Der 74 Tonnen große amerikanische Schoner „Waltley“ ist mit einer halbvollgepackten Besatzung von acht Mann im Hafen von Norfolk eingelaufen. Das Schiff hatte vor 46 Tagen mit dem Ziel Newyork den Hafen von Abicora an der Küste Venezuelas verlassen. Es geriet in schwere Stürme, die es immer wieder von seinem Kurs abdrängten und es so schwer beschädigten, daß es hilflos den Wellen ausgeliefert war. Ueber zwei Wochen trieb das Schiff auf diese Weise im Atlantik umher. Bis auf einige Portionen Mehl und Kaffee waren die Vorräte aufgebraucht, auch der Süßwasserbottich ging zur Neige. Die Mannschaft rechnete deshalb schon damit, dem Tode preisgegeben zu sein, als das Schiff eines Tages von einem Dampfer aufgefunden, ins Schleppboot genommen und nach Norfolk abgeschleppt wurde.

„R 100“ fertiggestellt. Das britische Luftschiff „R 100“, ein Bruderchiff des „R 101“, wurde am Montag offiziell vom britischen Luftministerium übernommen. „R 100“ stellt nach Mitteilungen von sachmännlicher Seite einen Fortschritt gegenüber „R 101“ dar. Seine Fluggeschwindigkeit soll nach den Erwartungen der Erbauer die Geschwindigkeit aller bisherigen Luftschiffe übertreffen. Die Motore des „R 100“ entwickeln 2000 P.S. mehr, als die des Luftschiffes „R 101“.

## Würden Sie sich hier wohlfühlen?



Typisches Bild von der Ueberschwemmungskatastrophe in Sibergland

Ein Oberregierungsrat verschollen. Berliner Blätter melden aus Weimar: Der Oberregierungsrat in thüringischen Justizministerium, der 48 Jahre alte Dr. jur. Siegfried von Samson-Simmelferna, hat am vorigen Dienstag, 19. November, während seine Gattin verreist war, seine Wohnung verlassen und ist seitdem verschollen. Da der Oberregierungsrat sich in letzter Zeit überarbeitet hatte, ist es möglich, daß er einen Nervenzusammenbruch erlitten hat und umherirrt. Die Polizei hat umfangreiche Ermittlungen nach dem Vermissten eingeleitet.

Verurteilung Sauerbrech in Prag. Der vor kurzem in Prag verhaftete Direktor der Frankfurter Versicherungs-A.-G., Siegfried Sauerbrech, wurde gestern wegen der Fälschung des von ihm benutzten Reisepasses vom Straßengericht des Oberlandesgerichts in Prag wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Kerker, verschärft durch drei Fasttage, verurteilt. Nach der Verbüßung der Strafe erfolgt die Ausweisung Sauerbrech aus der Tschechoslowakei.

# Sport-Turnen-Spiel

## Danzigs Ringertieg in Graudenz

„Gigantea“ siegt mit 18:11 Punkten

Der Graudenzener Sportklub 1925 hatte für Sonntag den Aiklenklub „Gigantea“ zu einem Mannschaftskampf im Ringen als Gast. Die Kämpfe fanden im „Tivoli“ vor einem sehr gut besuchten Hause statt. Engler (Danzig) und Piarkowski (Graudenz) leiteten die Kämpfe im Bantamgewicht sehr temperamentvoll ein. Engler versuchte seinen Gegner mit Untergriffen zu bearbeiten. P., der schwerer und größer war, konnte den Danziger nach 8,40 Minuten und im zweiten Gang nach 7 Minuten besiegen.

Im Federgewicht betrat Archimowitsch (Danzig) und Jamariski (Graudenz) die Matte. Archimowitsch, der in beiden Gängen auf Sieg rang, gefiel sehr gut durch sein temperamentvolles Ringen. Der Graudenzener stellte sich in beiden Gängen auf Unentschieden ein, so daß es nicht möglich war, ein entscheidendes Resultat zu erzielen. Beide Gänge endeten unentschieden.

Im Leichtgewicht wurde der Kampf von Behrend (Danzig) geführt. Sein Gegner Urbanski (Graudenz) mußte sich im ersten Gang eine schnelle Niederlage gefallen lassen. Behrend brachte seinen Gegner nach 1,20 Minuten durch Untergriff von hinten auf beide Schultern. Im zweiten Gang hatte Urbanski sich vollkommen in seiner Ringweise umgestellt. Dadurch, daß er sich nur auf die Verteidigung beschränkte und klammerte, gelang es ihm, über die Zeit zu kommen.

Im Leichtmittelgewicht konnte Mallon (Danzig) in 1,23 Minuten über seinen Gegner Palka (Graudenz) durch Schleudergriff siegen. Der zweite Gang endete umgekehrt. Mallon erlitt nach 5 Minuten eine Niederlage.

Im Schwermittelgewicht konnte Großmann (D.) über Jalewski (G.) zwei Siege erringen. Im ersten Gang siegte G. mit Heberstürzer nach 3,20 Minuten. Der zweite Kampf war nach 6,24 Minuten zugunsten Großmanns beendet.

Der Schwergewichtskampf war mit Klein (D.) und Gieswincki (G.) besetzt. Gieswincki, der in diesem Kampfe der Bessere war, veruchtete Klein entscheidend zu besiegen. Gieswincki, ein guter Athlet, mußte sich in beiden Gängen mit einem Unentschieden begnügen.

Das Gesamtergebnis in beiden Gängen war 18:11 für Danzig. Nach dem ersten Gang stand der Kampf 8:4 für Danzig. Infolge der kräftigen Veranlagung der Graudenzener war es ihnen möglich, im zweiten Gang mehr auf Unentschieden zu ringen.

Vor den Ringkämpfen trat noch eine Stemmerrunde an. Im heldenmütigen Stößen wurden sehr gute Leistungen gezeigt. Gieswincki (G.) stieß, allerdings mit zwei Tempo umgekehrt, sehr gut 250 Pfund.

## Berliner Fußballüberraschungen

Im Gegensatz zu anderen Landesverbänden nahmen in Berlin auch am Sonntag die Verbandsspiele einen ungetrübten Verlauf. Nicht weniger als 10 Mannschaften standen sich in beiden Abteilungen im Kampf um die Punkte gegenüber. Die Sensation des Tages bildete die Niederlage von Tennis Borussia durch Viktoria 89 mit 1:2. In der Abteilung B hat Minerva bei einem Spiel weniger die gleiche Punktzahl wie Tennis Borussia, so daß zwischen diesen beiden Mannschaften noch ein interessanter Endkampf zu erwarten ist. In der Abteilung A schickte der Berliner Meister Bertha W.S. den 1. FC. Neuföllm geschlagen nach Hause. Nach seiner Niederlage gegen Bertha erscheint auch der Polizei S.B. bedeutend harmloser, denn die Berliner Kickers trüpfen ihm mit 3:1 (1:1) weiter zwei Gewinnpunkte ab.

## Vierstädteschwimmkampf der Arbeitersportler

Düsseldorf, Danabrick, Dortmund, Gelsenkirchen

Die in Düsseldorf stattgefundenen Wettkämpfe nahmen einen ereignisreichen und imposanten Verlauf. Die Schwimmhalle war überfüllt und Begeisterung herrschte überall. Besondere Aufmerksamkeit hatten die Staffetten und das Kunstspringen. Einen guten Eindruck hinterließ auch das Schwimmprogramm. Im Wasserballspiel zeigten sich die Düsseldorfster stark überlegen. Düsseldorf-Nord schlug Danabrick 8:1 und Gelsenkirchen 10:2. Das Gesamtergebnis der Städtechwimmwettkämpfe ist: Düsseldorf-Süd 20 Punkte, Danabrick 25 Punkte, Gelsenkirchen 24 und dann folgen noch Düsseldorf-Nord und Dortmund.

## Silberschild-Zwischenrunde

Brandenburg und Süddeutschland in der Endrunde

Die Zwischenrunde um den Silberschild des Deutschen Hockey-Bundes nahm in beiden Teilmengen in Berlin und Leipzig den erwarteten Ausgang. In Berlin schlug Brandenburg Norddeutschland 4:0 (3:0). In Leipzig spielten Mitteldeutschland gegen Süddeutschland 3:6 (1:3).

## Schachwettkampf Danzig-Elbing-Marienburg

Danzig am erfolgreichsten

Anlässlich des Bezirkstages des 2. Bezirkes im Kreise 10 des Deutschen Arbeiter-Schachbundes e. V. am Sonntag, dem 24. November 1929 in Marienburg, fand am Nachmittag im Lokale „Drei Kronen“ ein größeres Gesellschaftsturnier statt. Zu diesem Turnier hatten die Ortsgruppen Danzig, Elbing und Marienburg ihre Mannschaften gemeldet. Erstmals entsandte die Arbeiter-Schachvereinsung Danzig eine B-Mannschaft, die gegen eine Elbinger Mannschaft antrat. Das Spiel, das an 10 Brettern ausgetragen wurde, gestaltete sich äußerst interessant und spannend. Nach ca. 4 Stunden Spielbaner ging Danzig mit 7½ : 2½ Punkten als Sieger hervor. Ausschlaggebend für diesen Erfolg war die große Ruhe und Sicherheit in der Spielführung. Die Elbinger Mannschaft ließ sich durchweg zu wenig Zeit für die einzelnen Züge. In der Behandlung des Endspieles standen die Elbinger Gewissen zum großen Teil hinter der Danziger Mannschaft zurück.

Interessant verlief auch das zweirundige Gesellschaftsturnier einer kombinierten Mannschaft Danzig-Elbing gegen Marienburg, das an 9 Brettern ausgetragen wurde. Die Annahme, daß die kombinierte Mannschaft gegen die junge und kampfunerfahrenere Mannschaft des erst in diesem Jahre ins Leben gerufenen Marienburger Vereins hauptsächlich gewinnen würde, bestätigte sich nicht. Die kombinierte Mannschaft konnte nur einen schwachen Sieg mit 10:8

Punkten herausheben. Trotz der fehlenden Routine und Sicherheit wehrten sich die Marienburger Genossen recht hartnäckig und machten ihrem Gegner den Sieg nicht leicht. Einige Marienburger Spieler konnten besonders gefallen, so am ersten Brett Stender, und am fünften Brett Schönwald. Bei erstem Training wird Marienburg bald ein vollwertiger Gegner für Elbing werden und dürfen daher bei den im nächsten Jahre stattfindenden Turnieren um die Bezirksmeisterschaft recht spannende und interessante Kämpfe zwischen Elbing und Marienburg zu erwarten sein. R.



## Preiswettbewerbsspiel Langfuhr-Insterburg 3:0

Kurz vor dem zweiten Tor

## Elbinger Hockeyspieler in Danzig

Der Elbinger Hockey- und Eislaufverein, der kürzlich gegen die erste Elf des Danziger Hockey-Clubs hoch unterlag, vermochte sich auch nicht gegen die zweite Danziger Mannschaft zu behaupten; die letztere in Danzig mit 5:2 (2:1) siegte. Die Junioren beider Vereine trennten sich mit dem Ergebnis 2:0 (1:0) für Danzig.

## Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

### Auch die Danziger Eisenbahnlinien werden umgebaut?

Was der polnische Verkehrsminister sagt

Im Zusammenhang mit einer solchen beendigten Inspektionsreise des polnischen Verkehrsministers, Ing. Kühn, wird von der „Agencia Wschodnia“ mitgeteilt, daß die Wendigung der im Bau befindlichen Eisenbahnstrecke Bromberg-Gdingen und die Eröffnung des provisorischen Güterverkehrs im Frühjahr 1930 zu erwarten sei. Das Verkehrsministerium trage sich mit der Möglichkeit, sowohl den Gdingener wie den Danziger Antriebspunkt einem weitgehenden Ausbau zu unterziehen.

Die polnische Wirtschaftspresse weist darauf hin, daß mit der Herstellung der Linie Bromberg-Gdingen für die polnischen Exportinteressen noch nicht viel gewonnen sein werde, da es vor allem um den Bau der Südstrecke Orbin Nowe-Sobieszka ankomme, die den wesentlichsten Teil der geplanten Hochmagistrale zwischen Ostoberschlesien und der Ostsee ausmachen würde. Von den insgesamt 130 Kilometer Verfürgung, die der Bau dieser „schlesisch-baltischen Magistrale“ mit sich bringen soll, entfallen nicht weniger als 100 Kilometer auf die genannte Südstrecke, deren Fertigstellung indes erst in mehreren Jahren erwartet wird.

## Die Bankcrachs nehmen kein Ende

In Kassel

Nach der am Sonnabend erfolgten Einstellung der Zahlungen durch das Privatbankgeschäft Fiorino und Sichel hat gestern auch die Kasseler Privatbankfirma S. Schirmer ihre Zahlungen eingestellt, nachdem die wegen einer Stützungsaktion eingeleiteten Verhandlungen sich zerfallen hatten.

Und in Düsseldorf

Das Bankhaus Sichel & Co., das sich seit einiger Zeit in Zahlungsunwürdigkeit befand, die durch Vereitelung eines Heberdrückungskredits von betrübender Seite zunächst beieitigt schien, ist nun durch die ungünstige Börsenlage und Verluste bei der Kundschaft zur Zahlungseinstellung gezwungen worden. Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten sind bestimmte Angaben noch nicht zu erhalten. Die Firma besteht etwa 20 Jahren und hat nur lokale Bedeutung.

Auch in Gotha

Das Bankhaus Max Mueller in Gotha hat sich gezwungen gesehen, am gestrigen Tage die Schalter zu schließen und beim Amtsgericht Gotha die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zu beantragen. Es sind ausichtsreiche Verhandlungen mit einer größeren Bank eingeleitet, mit dem Ziele, einen Teil des Geschäftes auf diese Bank zu übertragen.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwedischer Dampfer „Alvine Aus“, 26. 11. von Hamburg fällig, Güter Boigt.  
Dänisches Motorschiff „Anna“, 25. 11. von Rouen, Steine, Ganswindt.  
Deutscher Dampfer „Arnold Köpfe“, 26. 11. fällig, Heringe, Behne & Sieg.  
Dänisches Motorschiff „Gamma“, 23. 11. von Anebel, leer, Ganswindt.  
Dänischer Dampfer „J. C. Jacobsen“, 26. 11. von Kopenhagen, Güter, Reinhold.  
Schwedischer Dampfer „Risa“, 25. 11. abends von Nyköpings, leer, Behne & Sieg.  
Letzlicher Dampfer „Strunda“, 25. 11. Gollenan passiert, leer, Boigt.

## Deutschlands Vorrück über Norwegen

In Oslo 5:3 geschlagen

Der dritte Länderkampf im Amateurbogen zwischen Deutschland und Norwegen führte die beiden Nationalmannschaften am Sonntag in Oslo zusammen. Die deutsche Mannschaft erfüllte die in sie gesetzten Hoffnungen trotz des Erfolges und brachte den Norwegern ihre dritte Niederlage mit 5:3 bei.

Die Kämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Fliegengewicht: Fickert (Chemnitz) knapper Punktsieger über E. Olsen (Bergen).

Bantamgewicht: Zigarstki (Berlin) knapper Punktsieger über Ole Roelands (Stavanger).

Federgewicht: Ingvald Berke (Oslo) sicherer Punktsieger über Donner (Berlin).

Leichtgewicht: Bächler (Berlin) gab in der zweiten Runde wegen Augenverletzung auf. Sieger: Dobbertin (Oslo).

Mittlergewicht: Volkmar (Berlin) wurde von Alf Nyberg (Oslo) hoch geschlagen.

Mittelgewicht: Leibmann (München) sicherer Punktsieger über Gunnar Johansen (Oslo).

Halbschwergewicht: Flage (Elsfeld) Punktsieger über H. Thorsen (Oslo).

Schwergewicht: Neufel (Berlin) l.o.-Sieger über Knut Pedersen (Oslo).

## Tennis-Borussia boxt in Danzig

Boxgroßkampf am 30. November in der Sporthalle

Am Sonnabend, dem 30. November, 8 Uhr abends, veranstaltete die Bogabteilung des Sportvereins Schuppoltzei Danzig e. V. einen Mannschaftsboxkampf gegen die erste Kampfmannschaft von Tennis-Borussia, Berlin, in der Sporthalle, Große Allee. Tennis-Borussia ist wiederholt Brandenburgischer Mannschaftsmeister gewesen und stellt eine kampferprobte Mannschaft, in der Gehhaar und Kloos, die bekanntesten früheren Ostpreußen, die im Vorjahre an den Ausschreibungskämpfen für die Amsterdamer Olympischen Spiele in Joppat teilnahmen, starten. Die genaue Mannschaftsaufstellung geben wir in den nächsten Tagen bekannt. Ermöglichter Vorverkauf ist wiederum in den Sporthäusern Rabe, Danzig und Langfuhr, eingerichtet.

## Eishockey im Berliner Sportpalast

Nieffertsee schlägt Brandenburg 2:1

Im zweiten Spieldrittel brachte Stevoit die Bayern in Führung. Im Schlußdrittel gelang den Berlinern durch Berkel der Ausgleich. Erst kurz vor Schluß konnte wieder Stevoit durch Nachschuß den Siegestreffer erzielen.

Berliner Eishockeyspieler über Prag

Als die Tschechen und die Schittschußhelfer antraten, war im ganzen Hause kaum noch ein leerer Stuhl. Malecek und Jánede gaben das Tempo an. Der B.S.C. blieb knapp mit 1:0 siegreich.

Schwedischer Dampfer „Ewen“, 25. 11. mittags ab Libau, Witter, Reinhold.  
Letzlicher Dampfer „Luraiba“, 23. 11. ab Rouen, leer, Boigt.  
Schwedischer Dampfer „Lor“, 25. 11. von Kalundborn, leer, Bam.

## Die Lage auf den polnischen Warenmärkten

Allgemeine Skizze — Die Zahlungsfähigkeit weiter verschlechtert

Die Berichte der polnischen Handelskammer geben ein außerordentlich ungünstiges Bild von der allgemeinen Handelslage in Polen. In einem der Hauptwirtschaftszweige, dem Textilwarenhandel, hat zwar allgemein eine schlechte Saison erwartet, es erweist sich, daß die Verhältnisse trauriger sind, als man angenommen hatte. So werden Winterwaren fast garnicht mehr gefaßt — eine Soule um diese Zeit nie beobachtete Erscheinung. Der Großhandel befindet sich infolgedessen in bedrängter Lage und kann seinen Verpflichtungen nur mit großer Mühe nachkommen, um so mehr, als die Zahl der Wechselproteste aus der Provinz nicht abnimmt und die schärferen Repressalien gegenüber den säumigen Zahlern keine Besserung gebracht haben. Einzig in der Tücherbranche herrscht lebhaftes Geschäft.

Auf dem Ledermarkt ist infolge des Bargeldmangels bei den Abnehmern ein vollständiger Stillstand eingetreten, während die Preise für inländisches Leder bedeutend herabgesetzt sind. Besser ist die Lage im Handel mit amerikanischem Hirsch- und Hartleder. Die Tendenz für Häute ist außerordentlich schlapp.

In der Kolonialwarenbranche sind infolge des Sturzes der Kaffeepreise auf dem Weltmarkt teilweise Verluste zu verzeichnen. Lebhaft ist nur das Beringsgeschäft.

Im Handel mit Eisenwaren macht sich die Zoll-erhöhung für Werkzeuge stark bemerkbar. Während aber früher vor dem Inkrafttreten der Zollserhöhung härtere Einkäufe getätigt wurden, hielten die Einkäufe sich diesmal infolge Geldmangels zurück, besonders, da die Kreditverhältnisse auf Schwierigkeiten stießen. Die allgemeine Zahlungsfähigkeit ist schwächer geworden.

Hoffnungsvoller steht man auf dem Getreidemarkt in die Zukunft, nachdem die Ausfuhrprämien geschaffen worden sind. Die Tendenz ist für Roggen etwas fester, auch Weizen hat sich gebessert.

## Ämtliche Danziger Devisenkurse

| Es wurden in Danziger Gulden notiert für | 25. November |           | 23. November |           |
|--|--------------|-----------|--------------|-----------|
|  | Geld         | Brief     | Geld         | Brief     |
| Banknoten                                |              |           |              |           |
| 100 Reichsmark                           | —            | —         | —            | —         |
| 100 Pfund                                | 57,44        | 57,58     | 57,46        | 57,61     |
| 1 amerikan. Dollar                       | —            | —         | —            | —         |
| Scheck London                            | 25 00/100    | 25 00/100 | 25 00/100    | 25 00/100 |

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,60—122,70, Dollarknoten 5,11½—5,12½.

## Danziger Produktenbörse vom 25. November 29

| Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per 100 Kilo | Großhandelspreise waggonfrei Danzig |             |
|-------------------------------------|--------------|-------------------------------------|-------------|
|                                     |              | per 100 Kilo                        | ohne Handel |
| Weizen, 130 Pfd.                    | 23,25—23,50  | Aberbohnen                          | —           |
| 126                                 | —            | Erbsen, kleine                      | —           |
| bezogen                             | —            | „ große                             | ohne Handel |
| Roggen,                             | für Inland   | „ grüne                             | —           |
|                                     | 16,75—17,00  | „ Viktoria                          | —           |
| Gerste für Inland                   | 16,25—16,75  | Roggenkleie                         | 11,50       |
| gute                                | —18,00       | Weizenkleie                         | 13,50       |
| Futtergerste                        | 15,50—16,00  | Blaumohn                            | —           |
| Haber                               | 14,50—14,75  | Wicken                              | —           |
| Kübsen                              | —            | Teluschken                          | —           |

# Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## Das neusachliche Dreieck

### Sie schafften die Eifersucht ab

Eine nachdenkliche Geschichte für junge Menschen

Die gern und viel geschmähte „Revolution auf Filzspanntoffeln“ ist eigentlich gar keine lächerliche Angelegenheit. Im Gegenteil, nach längeren Zwischenräumen erweist man, daß die Revolutionen, die mit viel Getöse, Eklat und knatternden Nebengeräuschen getätigt werden, nur von zeitlich begrenzter Auswirkung sind, während die leisen, unauffälligen Veränderungen unseres menschlichen und geistigen Habitus unter dem fortgesetzten Druck mächtiger neuer Zeitströmungen uns plötzlich vor überraschend vollzogene Umwälzungen stellen. In diesem Sinne ist schon was dran an der Neuen Sachlichkeit.

Was geschah z. B. in der früheren aufbürgerlichen Plüsch- und Sofa-Epoche, wenn eine Verlobung auseinanderging? Ausgehend von der gesellschaftlich notwendigen Norm, daß Verlobungen nicht dazu da sind, Bruchigkeiten des beabsichtigten Lebensbundes vorzeitig zu offenbaren, sondern sie in der benachteiligten Hofablenkung der Verliebtheit und mit freudig geleisteter Beihilfe zum Beitrag seitens der beteiligten und unbedingtesten Außenwelt bis zur Ehe zu verkleinern, war eine auseinandergegangene Verlobung ein gesellschaftlich unmöglicher Wiberstand, eine einzige gräßliche Peinlichkeit.

Da nicht sein kann, was nicht sein darf, half man sich mit allseitigem unbrüchlichem Schweigen über die Affäre, während die von dem Ereignis am nächsten Betroffenen gegenseitige Untermütigkeit ihrer Persönlichkeiten und des Verhältnisses, in dem sie einmal zueinander standen, zu markieren hatten. So war es im besten Falle! In schlimmeren Fällen gab es todgetränkte Einschreibebriefe, zurückgeschickte oder nun gerade nicht zurückgeschickte Ringe und Geschenke, Wertherstimmungen, Szenen: „Glenber!“ „Na Falsche!“ Prozesse, Gift, Dolch, Revolver.

Das war einmal. Als Beispiel dafür, daß es doch noch Neues unter der Sonne gibt, die heute neusachlich, scharf und klar unsere Wesenskonuren abkuchelt, sei die wahre Geschichte von Gerba, Albert und Hans erzählt; wie man sieht, sogar eine Dreiecksgeschichte, die früher zu den bittersten Kapiteln des Buches der tausend Verlegenheiten gehörte.

Gerba war ein Wandervogelmädchen, die ihren Albert als Gruppenführer kennen, bewundern und lieben gelernt hatte; sie wurde als Verlobte die treibende Kraft, daß Albert aus einem Erwerbberuf heraus unter Schwierigkeiten aller Art noch in referen Jahren sein Abitur machte und gleich ihr Medizin studierte. Mit dem Eifer zielbewusster Liebe hatte sie mit ihm fürs Abitur gehüffelt. Im dritten Semester seines und im sechsten Semester ihres Studiums mußte sie jedoch erkennen, daß Albert nicht die Erfüllung ihrer jugendbewegten Mädchenträume war, dagegen ihr Kommilitone Hans den geeigneten Partner einer Kameradschaftliche fürs Leben abgeben würde.

Albert nahm diese Eröffnung schmerzbehaftet, aber mit Fassung hin; die Fassung tat ihm umso nötiger, als er, in Examensnöten wegen des bevorstehenden Winters, nur einen Teil seiner Seelenenergie für private Zwecke verfügbar hatte. Gerba sah seine Not, seine Verlassenheit. Sollte ihm außer der Braut auch noch die helfende, fördernde Studiengefährtin genommen sein? Was tiefem Unstills- und Verantwortungsgefühl heraus erkannte sie ihre Aufgabe, einen Menschen nicht im Sachlichen im Stich zu lassen, der seinen Lebensplan auf seine Liebe zu ihr gestellt hatte. Wie einst im Mai ihrer jungen Leigung kam sie zu ihm, helfend, präparierend, einpaukerend und examiniertend. Albert verstand und war dankbar.

Und Hans? Ja, auch der hatte so gar nichts von dem vor-schriftsmäßigen „Zweiten“ alter Schule, der eifersüchtig noch gegen Erinnerung und Vergangenheit rebelliert. War Gerba verheiratet, so übernahm er getreulich die Repetitorrolle bei dem Verflorenen und pilgerte nach der Bude des Vorgängers wie zu einem nachhilfebedürftigen jungen Freunde. Albert bestand sein Vorexamen mit Glanz, und niemand war froher darüber als das Brautpaar, das gleichsam mit Elternsorge dem Examen entgegengegangen hatte und sich nun mit Elternstolz und Freude seinen Anteil am Erfolge zuschreiben durfte.

Wären sie den sogenannten „natürlichen Gefühlen“ gefolgt, so hätten Haß, Eifersucht, Brutalität, Schuldgefühl und Minderwertigkeitskomplexe ihr niederreißendes Zerstückungswerk getan. Wo jedoch das Strenge mit dem Partien, das Neusachliche mit dem Ewigmenschlichen sich paaren, da gibt es einen guten Klang. Vielleicht läutet er eine neue Epoche ein, in der die Menschheit an dem unvernünftigen Kummer des Lebens genug hat und sich nach Mäßigkeit den unvernünftigen erpart.

### Kurze Röcke verboten!

Herzlose Stadtmütter

Sennora Charry, ihres Zeichens Stadtmutter von Madrid, hat ihre Kolleginnen und Kollegen kürzlich mit dem

Antrag überrascht, man möge den weiblichen Mitglieder des Stadiparlaments das Tragen von kurzen Röcken verbieten. Die meisten Stadivordneten stimmten für die Annahme des rigorosen Antrages, und er kam mit großer Stimmenmehrheit durch. So schließt man sich in der Hauptstadt Spaniens vor den Auswüchsen des Zeitgeistes. Pariser Blätter bemerken zu dieser Meldung etwas resigniert, daß ein ähnliches Verbot in Frankreich undenkbar wäre: die weiblichen Würdenträger und alle Beamtinnen würden viel eher auf ihren Posten als auf ihre kurzen Röcke verzichten. Es gibt auch in Danzig Stadtmütter, die die kurzen Röcke hassen! Aber ein solches Verbot wie in Madrid würde bei der nächsten Wahl sicherlich eine Partei der Kurzrockenhängerinnen schaffen, die vielleicht nicht nur Frauenstimmen erhalten dürfte.

### Lütkinnen im Streit

Der erste Schritt hatte Erfolg

Eine neue Gruppe der türkischen Frauenbewegung bezeichnet der Streit, mit dem die türkischen Arbeiterinnen als erste ihres Geschlechts kürzlich eine Lohnerhöhung durchgesetzt haben. 2000 Arbeiterinnen der „Türkischen Wald- und Auszubildungs-Gesellschaft“ in der am Schwarzen Meer gelegenen Stadt Kastamonu hatten die Arbeit niedergelegt und forderten, daß ihr Lohn von 50 Pfaster verdoppelt und damit auf das Vorkriegsniveau der männlichen Arbeiter gebracht werde. Die Arbeiterinnen trugen zwar noch die traditionellen Schleier, waren aber im übrigen von modernem Geist erfüllt und nahmen eine so drohende Haltung ein, daß die Direktoren der Gesellschaft angesichts der gefährlichen Situation die gestellten Forderungen sofort bewilligten.

## Sechshundfünfzig Jahre im Mutterleibe

Wunder der Natur / Die Mutter trotzdem wohltauf / Unerforschte Zufälle

In einem Pariser Krankenhaus erschien dieser Tage eine Frau mit einer Bauchgeschwulst von bedenklicher Größe. Die Patientin klagte nicht über Schmerzen und wollte lediglich wissen, ob sie nicht durch einen operativen Eingriff von der lästigen Geschwulst befreit werden könnte. Die Ärzte nahmen eine genaue Untersuchung vor und stellten zu ihrem Erstaunen fest, daß die Frau ihre Leibesfrucht in verfallenem Zustande bei sich trägt. Die Patientin war über diese Tatsache selber sehr verwundert und erklärte, daß sie sich schon über acht Jahre in diesem Zustande befinde und sich während dieser Zeit einer durchaus guten Gesundheit erfreue habe.

Acht Jahre im Mutterleibe! Unmöglich, wird man sagen. Die ärztliche Wissenschaft belehrt uns jedoch eines anderen. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang der Bericht des verstorbenen französischen Professors Sappey, der seinerzeit in einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften über ähnliche Fragen referiert hat, und dessen Mitteilungen neuerdings wieder in Fachkreisen lebhaft diskutiert werden.

Sappey zählte eine ganze Reihe von authentischen Fällen einer ähnlichen Verfallung der Leibesfrucht auf.

Meist führen nach seinen Darlegungen derartige Abnormitäten den Tod der Mutter herbei. Dennoch kennt die Medizin auch Fälle, in denen sich die umliegenden Organe der Mutter im Laufe der Zeit an das Vorhandensein des Fremdkörpers gewöhnt haben. Der Embryo verfallt nach und nach vollständig, ohne das Leben der Mutter zu gefährden. Bei dieser Gelegenheit stellte der genannte französische Gelehrte eine Reihe von Fällen zusammen, die in der Geschichte der gynäkologischen Wissenschaft aufgezeichnet sind.

Sappey erwähnte zunächst den Fall von Louise, bei dem eine Mutter sechshundzwanzig Jahre hindurch ihr Kind unter dem Herzen trug. Ferner den Fall von Font-Mousson mit dreißig Jahren, den Fall von Fougny mit dreißig und dreißig Jahren, den Fall von Leinzel in Württemberg mit sechshunddreißig Jahren und schließlich den Rekord auf diesem Gebiet: den Fall von Quimperle in Frankreich, bei dem die Mutter tatsächlich sechshundfünfzig Jahre hindurch — von ihrem 28. Lebensjahre an bis zu ihrem im Alter von 84 Jahren erfolgten Tode — einen Embryo im Leibe getragen hat. Was diesem Wunder noch die Krone aufsetzte, das war die Tatsache, daß diese Frau

trotz dieses Zustandes mehrere Kinder zur Welt gebracht hat. Nach dem Tode dieses medizinischen Rätsels wurde, wie

Sappey schildert, die Leiche sezert und die Ärzte überzeugten sich tatsächlich vom Vorhandensein der ungeborenen Leibesfrucht, die sechshundfünfzig Jahre im Mutterleibe verbracht hatte. Während bei den anderen erwähnten Fällen die Leibesfrucht sich in verfallenem, also abgestorbenem Zustande im Mutterleibe befunden hatte, war der Embryo bei der Frau von Quimperle in fast ausgereiftem Zustande vorhanden und trotz seines Alters von über einem halben Jahrhundert noch in der gleichen Konstitution, in der die Leibesfrucht einer normalen Mutter zu sein pflegt. Die Haut des fast ausgewachsenen Kindes war weich, die Glieder beweglich, seine Lage durchaus natürlich.

Die Nachreise fanden damals vor einem Rätsel, und niemand war in der Lage, eine wissenschaftliche Erklärung für diesen Verfall abzugeben. Selbst die Meinung Pasteurs wurde eingeholt. Aber auch dieser berühmte Gelehrte konnte das Rätsel, trotzdem er sich durch persönliche Snaugenscheinnahme überzeugte, nicht lösen. Zahlreiche Theorien wurden aufgestellt, und der Fall der Mutter von Quimperle wurde damals zum Streitobjekt verschiedener medizinischer Richtungen, die sich auf das heftigste befehden. Bis heute jedoch hat die Wissenschaft noch keine eindeutige Erklärung für derartige Fälle gefunden. Die Natur erlaubt sich eben auch ihre Späße. Und die Menschen nennen das dann Wunder. W. M. W.

### Ein Gerstenkorn für 250 000 Dollar

Nur ein einziges, winziges Körnchen, ein Gerstenkorn nämlich, das sich auf den schönen Augen der bekannten Filmdiva Ruth Lightening bildete, genigte, um das Glück von zwei jungen Leuten ein für allemal zu zerstören. Die eitle Schöne weigerte sich ganz entschieden, demnach emstelt nach dem Standesamt zu gehen. Ihr Bräutigam, der amerikanische Millionär Charles Miller, brannte hingegen darauf, Ruth am festgesetzten Tage zu ehelichen und schute die Verchiebung der Hochzeit wegen dieser Lappalie energisch ab. Die Brautleute stritten sich runde vierundzwanzig Stunden lang. Keiner wollte nachgeben, und schließlich einigten sie sich auf eine unorthodoxe Weise: die Partie ging zurück. Die Eitelkeit der Diva hat ihr den nicht zu unterschätzenden Verlust von einer Viermillion Dollar eingebracht. So viel hatte sie nämlich am Tage der Eheschließung von ihrem Gatten als Brautgeschenk erhalten sollen. Sie kann sich nun rühmen, das kostspieligste Gerstenkorn auf Erden gehabt zu haben.



Prof. Dr. Alfred Grotjahn 60 Jahre alt  
Ein Helfer des Proletariats

Der Professor für Sozialhygiene an der Universität Berlin, Prof. Dr. Alfred Grotjahn, wurde vor 60 Jahren, am 25. November 1869 in Schladeben am Harz geboren. Seine sozialpolitischen und hygienischen Werte haben ihn in weiten Volkskreisen bekannt gemacht. Wir nennen nur: „Alkoholismus“, „Mandlung der Volksernährung“, „Alkohol und Arbeitsstätte“, „Soziale Hygiene und Ernährung“, „Krankenhäuser und Seilstättenbewegung“, „Soziale Pathologie“, „Handwörterbuch der sozialen Hygiene“, „Geburtenrückgang und Geburtenregulierung“, „Hygiene der menschlichen Fortpflanzung“ und „Die hygienische Forderung“. Die Buchhandlungen der freien Arbeiterbewegung haben stündig die viel verlangten Werke dieses Vorkämpfers für ein gesundes Volk vorrätig.



### Die beste Stenotypistin der Welt

Unser Bild links zeigt Fel. Olga Fischer, die Siegerin in einem internationalen Wettbewerb der Stenotypistinnen, der vor kurzem in Paris stattfand. Die Dame dürfte die Bewunderung vieler Kolleginnen ernten.

### Die Gleichberechtigung der Frau

treibt in Sowjetrußland überspannte Blüten. Dort werden die Frauen sogar zum Dienst mit der Waffe herangezogen. Bei den diesjährigen russischen Manövern konnte man — das nebenstehende Bild — Frauen und Mädchen aus dem Donezbecken bei Schießübungen sehen. Eine seltsame Auffassung vom Kampfe um die sozialistische Gesellschaftsordnung.



# Pepi

## Es war ja nur ein Barmädchen!

Eine Reihe großer Personentwagen fährt vor der eleganten Zugabfuhr vor. Solche feinen Autos gibt es ja in allen größeren Badeorten, je vornehmer diese sind, desto mehr. Eine „Herren-Gesellschaft“ hat eine Partie gemacht. Man nennt sich „Herren-Club“, obwohl man bei der Wahl der Mitglieder nicht übermäßig vorsichtig ist. Der Clubbesitzer entscheidet nämlich, und wer den größten hat, ist in diesem Club ionangebend.

Der Welt war in Strömen geflossen, und nun will man hier noch etwas Erotik haben. Die Bar war bis dahin schwach besucht. Mehrere junge Barbaren sitzen gelangweilt hinter dem Billet und machen keine nachsagenden blästernden Gesichter, wie man sie eben so in Japan bei den Geishas findet wie in Europa in den vornehmen Anstaltskafés.

Nur kommt Leben in die Bude. Die Bestieherin erkennt natürlich sofort, daß es hier etwas zu verdienen gibt, und macht in der liebendwürdigsten Weise die Honneurs. Der Schlepper, dem sie diesen reichlichen Ausschlag verbaut, fragt sie sofort nach Fräulein Pepi aus. „Ja, die Pepi, die ist heute nicht da, die hat frei. Auch ist ihre Mutter krank.“

„Das gibt es aber nicht, die Herren wollen ja gerade die Pepi sehen.“ — „Das wird sich nicht machen lassen, sie ist sehr gewissenhaft und wird nicht zu bewegen sein, die Mutter zu verlassen und herzukommen.“ Der Schlepper flüstert aber dann noch eine ganze Weile mit der Madam. Dann wirft diese einen Schatz um die Schultern, man hat ihr eine hohe Summe versprochen, wenn sie die Pepi herbeiführe, und auch diese selber soll fürstlich belohnt werden.

Diese sagenhafte Pepi ist gewissermaßen eine Berühmtheit. Nicht nur wegen ihrer geradezu klassischen Schönheit, sondern vor allem wegen ihrer zweifelsfreien Unberührtheit. Nur bittere Not hätte sie veranlassen können, die Stelle einer Art Direktorin in der Bar anzunehmen.

Die Madam steigt in eins der wartenden Automobile. Sie warten nun gespannt. Und richtig, nach einer guten halben Stunde kommt sie zurück und bringt die Pepi mit.

Donnerwetter, fabelhaft! Diese Männer sind zwar gewöhnt, das Feinste und Kostbarste zu besitzen, auch auf dem Frauenmarkt, aber das hätten sie doch nicht erwartet. So eine vornehme, mit höchstem Schick gekleidete, vollentwickelte, schöne Frau!

Der leidende Zug in ihrem Gesicht, den ihr die Sorge um die kranke Mutter gab, erhöhte nur noch den Reiz ihrer Schönheit. Bald war nun Hochspannung da. Die Selbststrophen knallten, dazu kam eine prickelnde Darmmuskulatur, das gedämpfte Licht. Man tanzte. Pepi war im Brennpunkt des Interesses. Von allen Seiten wurde ihr zugetrunken, sie sah bald hier, bald dort, an diesem oder jenem Tisch, und immer folgten ihr die bewundernden Blicke der Männer.

Was noch nie vorgekommen war in Pepis Leben, heute ereignete es sich: sie trank mehr, als sie vertragen konnte. Sie verlor alle Hemmungen. Sie wurde so unnatürlich lustig, wie man es noch nie bei ihr beobachtet hatte. Sie tanzte wild und ausgelassen, um schließlich am Ende der Orgie vollständig be-

sinnungslos, nur noch fallend, in einem Auto einfach entführt zu werden.

Was dann geschah, ist nie ganz bekannt geworden. Jedenfalls fand man Pepi, und zwar berichteten die Zeitungen ausführlich darüber, — blutüberströmt, und nahezu nackt beim Morgenrauschen bewußtlos in den Parkanlagen.

Eins wurde bald festgestellt: eine ganze Reihe der sauberen Kavaliere hatten sich an dem total verauschten, unglücklichen jungen Mädchen vergangen. Der seine „Herrenklub“ war über alle Berge. Trotzdem wurde eine große Untersuchung eingeleitet, diese verlief aber bald wieder im Sande.

Der Klub hatte sehr gute Beziehungen nach allen Richtungen hin, und gerade unter den Teilnehmern an dem Exzesse befanden sich ein paar Herren, die etwas zu melden hatten. Was war denn weiter passiert? — Eine Barbare vergewaltigt? Um Gottes willen! Eine „contradictio in adjecto“ — ein Widerspruch in sich selbst. — So was gibt's ja gar nicht! Eine Barbare braucht doch nicht vergewaltigt zu werden! Das ist doch absurd. Alle freilich, die Pepi wirklich kannten, waren ehrlich empört. Aber was half das? Sie kam zunächst ins Hospital. Da stellte sich heraus, daß sie geschlechtskrank war. Einer der Hohlhine hatte sie mit Gonorrhoe infiziert. Die Sittenpolizei mischte sich ein, immerhin wurde Pepi wenigstens geheilt. Ihre Stellung verlor sie, die Sache hatte sich herumgesprochen, dadurch war sie in dem kleinen Nest unmöglich. Ersparnisse besaß sie nicht, und bald war der letzte Pfennig ausgegeben; furchtbare Not trat ein.

Der schlimmste Schlag, der Pepi traf, war die furchtbare Feststellung, daß sie in jener Nacht geschwängert worden war. Sie wollte sich zunächst das Leben nehmen. Der Gedanke, ein Kind von einem dieser wilden Hohlhine austragen zu müssen, war auch zu entsetzlich. Doch die Liebe zur kranken Mutter siegte; diese war rettungslos verloren, wenn Pepi nicht mehr für sie sorgte.

Pepi hatte so viele Freunde und Verehrer gehabt, darunter auch ein paar jüngere Kerle. Die ging sie jetzt an. Natürlich erfolglos. Es lag ja nicht der geringste Grund vor, eine Unterbrechung der Schwangerschaft vorzunehmen. Pepi war gesund und konnte austragen. Diese Schwangerschaft zerstörte Pepis Schönheit völlig, ihr einziges Kapital.

Kurz vor der Geburt des Kindes starb auch die Mutter, Pepis letzter Halt. Einige Wochen später schenkte Pepi einem Knaben das Leben, einem häßlichen, affenartigen Gebilde, das sie nur mit Grauen ansehen konnte. Wer mochte der Vater sein? — Jener dicke, rote und gemeine Fabrikbesitzer aus der Schmelze, der sich immer so plump vertraulich an jenem Abend an sie herangelehrt hatte, dessen trunkenes, tierisch-brünnliches Gesicht noch ganz verschwommen als letzte Regung des Bewußtseins vor ihren Augen stand? Entsetzlich! Pepi sah ihre Zukunft klar vor sich: Vernichtung für alle Zeiten, ausgekostet als uneheliche Mutter, gezwungen, in harter Fron zu arbeiten für das Kind eines Vaters, den sie nicht einmal genau kannte — das war ihr Los. — Das gute Blut in ihr emporsteigend, kurz entsetzt ging sie mit ihrem Kinde ins Wasser.

Die Zeitungen waren voll davon. Gewiß! — aber dann beruhigten sie sich wieder schnell. —

Weiß Gott, man hätte sie wirklich operieren sollen, dann wäre sie wahrscheinlich noch am Leben. Ich bin jedenfalls der

Ansicht, daß auch im Falle der Pepi der § 218 eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Er hat etwas erzwingen wollen, was sich eben nicht erzwingen läßt, weil es gegen die Naturgesetze, die Ethik, verstößt.

Im übrigen bin ich der Ansicht, daß der § 218 entfernt werden sollte.

(Mit besonderer Erlaubnis des Adalbert-Schulz-Verlag, Berlin, dem Buch „Frauen in Not“ entnommen.)

## 60 Jahre Staubjauger

Der Staubjauger, in Amerika längst eine Selbstverständlichkeit, auch in Deutschland heute schon weitgehend eingebürgert, konnte Anfangs keinerlei Anklang finden. Bereits im Jahre 1889 wurde einem Erfinder McWaffen in Chicago ein Patent auf einen Apparat erteilt, der einen Saugventilator und einen sackförmigen Staubfilter hatte und überhaupt alle Grundzüge des modernen Staubjaugers aufwies. Der Mitebhaber sollte freilich noch mit der Sand erfolgen. Das war un bequem und unpraktisch und höchst wahrscheinlich der Grund, weshalb die neue Erfindung damals fast unbeachtet geblieben ist.

## Heilkräftiges Apfelsmus und Sauerkraut

Seltene Gewaltmethoden hat der Arzt A. Heißler — wie er behauptet, erfolgreich — vielfach angewendet. Er verordnete reichlichen Apfelsmus bei Durchfällen, die bis dahin jeder anderen Behandlung getrotzt hatten. In anderen Fällen wurden Leute, die an hartnäckiger Darmträgheit litten, dadurch geheilt, daß sie dreimal täglich zu Beginn jeder Mahlzeit Sauerkraut essen mußten. Schließlich wurde eine fünfzigjährige Frau, deren Niere sehr wenig Flüssigkeit absonderte, durch den reichlichen Genuß von Buttermilch geheilt! Laien seien aber davor gewarnt, sich mit diesen Mitteln selbst zu behandeln.

## Humor

Ein Engel. „Nun, wie schmeckt dir denn die Mehlspeise heute?“ fragte die junge Frau ihren Gatten.

„Gut, ganz gut.“  
„Hast du ganz allein gemacht?“  
„Ah, nicht du, ich wußte doch gleich, diese Speise kann nur ein Engel, aber keine Köchin gemacht haben!“

Ein galanter Mann. Max war bei Müllers zum Essen. Er hat dort Suppe, Fisch, Braten und Nachtisch gegessen. Am andern Tage schickt er Müllers einen Brief: „Es hat mir sehr gut bei euch gefallen. Zum Dank für das Essen schicke ich euch ein Buch!“ Frau Müller will das Buch auswickeln und frohlockt: „Oh, ein Kochbuch! Ist das ein galanter Mann!“ Aber als sie es ausgepackt hat, sagt sie gar nichts mehr. Das Buch heißt: „Erste Hilfe bei Unfällefällen!“

Er hat's nicht mehr nötig. „Früher bist du immer hinter mir hergelaufen; jetzt bin ich dir scheinbar schnuppe.“

„Aber, Emma, hast du denn schon einmal einen Mann gesehen, der hinter einer Elektrischen herläuft, wenn er schon drin sitzt?“

# Für Backfische bleibt „kurz“ die Mode!

Tea- und Tanzkleider in duftigen Stoffen und Farben

Der Winter ist gekommen, und mit ihm wieder die vielen Festlichkeiten, auf die sich besonders die Backfische freuen. Da fehlt es an leichten, duftigen Kleidern. Mit den heutigen Abbildungen bringen wir eine Auswahl ganz einfacher Kleidchen, für die nur zarte Gewebe in Anwendung kommen. Crepe Georgette, Crepe de Chine, Taft und Tüll sind bevorzugte Stoffe.

Die Grundformen sind sehr einfach.

Natürlich bleiben an den jugendlichen Festkleidern die Hüfte kurz. Man findet hier glücklicherweise noch keine Anlehnung an die Mode des langen Abendkleides, das sich für Erwachsene wieder durchsetzen will. Die Taille ist häufig schmucklos, mit einem ovalen, manchmal auch asymmetrischen Ausschnitt, der an Abbildung J. 6495 leichte Raffung und

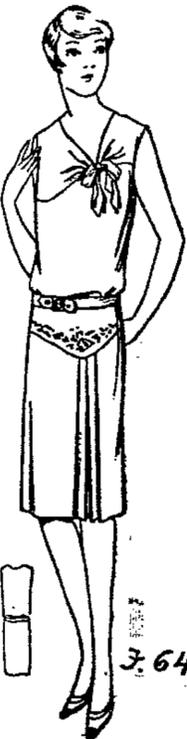
eine Handschleife zeigt. Hüftpartieausbuchtungen findet man viel am Mod, auf den das größte Augenmerk gelegt wird. Blüchtige Volants finden zur Garnierung viel Verwendung. Auch Plisse ergeben einen schönen Abschluß der Ärmel. Gestickte Motive, Schärpengürtel mit Schleife oder ein Blütengesteck werden gern zur Ausstattung herangezogen.

An diesen Kleidern müssen allein schon die Farben wirken.

Alle Pastellöne in Blau, Rosa oder Gelb sind am wirkungsvollsten. Jeder Backfisch weiß heute genau, was zu seinem Typ paßt und was er tragen kann, daher wird die Wahl der Farbe und Form nicht schwer sein. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



T 01859 Jugendliches Tanzkleid für junge Mädchen. An dem aus rosa Crepe de Chine gearbeiteten Modell ist die Taille in Quersäume abgepaßt. Glöckchen. Rückwärts am Ausschnitt Schleife mit langen Enden. Stoffverbrauch: etwa 2,80 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für Größe 42 erhältlich. Preis 1,00 Mk.



J 6495 Taftkleid aus blankem Crepe de Chine für junge Mädchen. Den Mod mit feintlicher Faltengruppe ergänzt eine Hüftschleife, die mit dunklerer Stickerei versehen ist. Die Raffung an der Taille hält eine Schleife. Stoffverbrauch: etwa 2,20 m, 100 cm breit. Abnähermutter, Preis 40 Pfg. Lyon-Schnitt für Größe 40 erhältlich. Preis 1,00 Mk.



J 6496

J 6496 Elegantes Kleid aus meergrünem Georgette über gleichfarbigem Crepe de Chine. für junge Mädchen. Den Vorderteil ziert ein gesticktes Motiv. An der seitlichen Reithöhe sind rückwärts Bänder befestigt. Stoffverbrauch: etwa 3 m Georgette, 120 cm Seide, je 100 cm breit. Abnähermutter. Preis 20 Pfg. Lyon-Schnitt für Größe 40 erhältlich. Preis 1,00 Mk.

2728 Feines Kleid aus hellblauem Crepe de Chine für Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Die Hüfttasche greift mit Bogen auf den gereinigten Mod. den Blüschepolans beengenden. Kleider Abschluß am Schultertragen. Stoffverbrauch: etwa 3,50 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für 12 bis 14 Jahre 75 Pfg., für 14 bis 16 Jahre 1,00 Mk.

**Schnittmuster**  
sind bei des  
**Ziema Lyon**  
Zapfengasse 61  
Spezial



J 2728



J 2729



2705 Ballkleid aus farbigem Taft mit Bandbesatz für Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Der feintliche durch Glöckchen erweitere Mod ist von ungleicher Länge. Stoffverbrauch: etwa 3,55 m, 90 cm breit, 1,20 m Stoff zum Unterkleid, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für 12 bis 14 Jahre 75 Pfg., für 14 bis 16 Jahre 1,00 Mk.

2729 Tanzkleid aus rosa Tüll für Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Für das Unterkleid und die Schärpe ist rosa Crepe-Taft verwendet. Am Mod runde mittlere Polans, die in Bogen ansetzen. Stoffverbrauch: etwa 3,55 m Tüll, 100 cm breit, 1,20 m Stoff zum Unterkleid, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für 12 bis 14 Jahre 75 Pfg., für 14 bis 16 Jahre 1,00 Mk.

## Exprobt und bewährt!

kleinsten Schriftzüge werden unverwundbar, wenn man sie mit süßer Milch oder einer dünnen Gummlösung überpinselt. Dieses Verfahren ist rasch, wenn man mit Bleistift geschriebene Briefe oder Dokumente für längere Zeit aufheben will.

Gierkäse als Düngemittel. Schalen von frischen Eiern (keine Kalkeier!) werden zerleinert, in einen alten Topf getan, wo man sie etwa drei Wochen lang, im feilverschlossenen Gefäß in Wasser anslaugen läßt. Zimmerpflanzen, die etwa alle drei Wochen einmal mit der Lösung gedüngt werden, pflegen danach dicht und üppig zu wachsen.

Gefährliche Gegenstände behalten nach der Berührung mit Wasser oder irgendeiner anderen Flüssigkeit sehr häufig bunte Flecke zurück. Durch Ansetzen der betreffenden Stellen mit Essig verschwinden die Flecke, und die ursprüngliche Farbe tritt auch bald wieder in Erscheinung.

Der Treppenwanker kann nicht so schnell schadhaft und durchgetreten werden, wenn man die Ranten der Treppe, mit mehreren Lagen Zeitungspapier belegt.

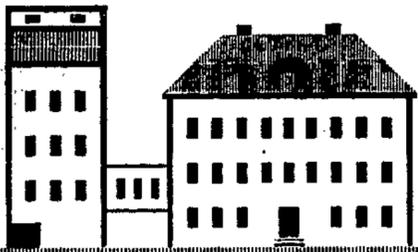
Ein billiges Färbemittel, nur wenigen bekannt, ist der Saft der Solanderbeere, dem man, je nach dem Wasserzusatz, eine sarte bis tiefviolette Färbung geben kann.

Delikatessen, die ja beim Streichen der Fensterrahmen an den Scheiben setzen zu vermeiden sind, werden mit grüner Seife eingewaschen und lassen sich dann schon nach kurzer Zeit durch Abwaschen leicht entfernen.

Zur Säuberung elektrischer Glühbirnen, die durch langen Gebrauch bräunlich geworden sind, verbinde man Magnesia und Benzol, zu einem dünnen Brei verrührt; damit reibe man das Glas ab, beachte aber, daß diese Mischung nicht dem offenen Feuer zu nahe kommt.

Der gemahlene Kaffee wird im Geschmad bedeutend aromatischer, wenn man kurz vor dem Bräuen die geschlossene Kaffeefähne in die heiße, jedoch nicht allzuheiße Dampfröhre stellt und ihn, gut durchwärmt, erst zum sofortigen Gebrauch wieder herausnimmt.

Kaffeeflecke auf zarten Geweben lassen sich entfernen, indem man die fleckigen Stellen mit Glycerin leicht bestrichet, dann in lauwarmem Wasser wäscht und linksseitig bügelt. Das Ueberbleiben der Milch wird verhindert, wenn man den inneren Rand des Topfes mit etwas Butter bestreicht.



# DIE FREIE BAUGENOSSENSCHAFT

BAUT NEUE HÄUSER IN LANGFUHR II. BAUABSCHNITT

## Die Freie Baugenossenschaft e. G. m. b. H. 1929

Wer in diesem Herbst in die Vorstädte wandert, wird sich wundern, wie reg in diesem Jahre die Bautätigkeit gewesen ist. In Schilditz, auf Ziegenberg, in Langfuhr, überall erheben sich große Wohnhäuser, wo noch im vorigen Jahre Wiesen, Acker und Gärten sich ausdehnten. Sollte daraus aber jemand schließen, der Wohnungsnot wäre nun doch wohl ein Ende gemacht, der irrt. Gegenüber dem ständigen Zuwachs der Danziger Bevölkerung durch Geburten und Zuzug von auswärtig ist auch in diesem Jahre trotz aller Anstrengungen die Bautätigkeit zu gering gewesen, immer noch gibt es Tausende, die auf Zuweisung einer menschenwürdigen Wohnung warten, jahrelang schon warten und vielleicht noch lange werden warten müssen.

An der Behebung dieses Mißstandes hat wie bisher auch in diesem Jahre die Freie Baugenossenschaft gearbeitet, soweit das in ihren Kräften stand. In Fortführung der im Vorjahre in Langfuhr am Bräuer Weg und an der Ringstraße hergestellten Bauarbeiten hat sie im Sommer 1929 an der Ringstraße weitere 72 Wohnungen errichtet und bezugsfertig gemacht. Die Wohnungen umfassen eine umbaute Fläche von je 60-65 Quadratmeter, sie bestehen aus zwei Zimmern, Bad, Küche, Keller und Boden und sind mit elektrischem Licht und Gas versehen. Breite Grasflächen hinter und zwischen den Häusern geben den Bauten eine freundliche Umgebung. 72 Familien konnten aus ihnen nicht zufrieden wohnlichen Verhältnissen hinaus in Wohnungen ziehen, die



von frischer Luft und Licht durchflutet sind und alle hygienischen Erfordernisse besitzen, um Krankheiten von den Einwohnern möglichst fernzuhalten.

An der Errichtung der Häuser waren folgende Firmen mit Lieferungen bzw. Arbeiten betheilig:

Danziger Baubedarfs-Gesellschaft  
Birner & Co., Danzig,  
Fr. Mielke & Sohn, Maßlube,  
Walter Medlich (Inh. Moser & Geppelt),  
Danzig,  
G. Behrendt, Danzig,  
Walter Wendi, Danzig-Schilditz,  
Max Pflanz, Danzig,  
Paul Fleischowski, Danzig-Schilditz,

Vollmann & Rizzotti, Danzig,  
Haumschug, Danzig,  
Hermann Scholz, Danzig,  
Fr. A. Schübbe, Danzig,  
Otto Schimkowitz, Danzig,  
Danziger Eisenhandels-Gesellschaft, Danzig.

Die Genossenschaft hat sich auch 1929 gut entwickelt. Ihre Mitgliederzahl ist in stetigem Wachsthum begriffen, sie hat heute bereits die 700 überschritten; auch die finanzielle Lage der Genossenschaft ist günstig, wie aus der letzten von der Genossenschaft herausgegebenen Bilanz ersichtlich ist. Die Ausdehnung der Genossenschaft hat die Errichtung eines Bureaus erforderlich gemacht, es befindet sich im Gewerkschaftshause, Karpensteigen 26, parterre, wo auch Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegengenommen werden und jede gewünschte Auskunft erteilt wird. Bei einem Eintrittsgeld von 5 Gulden beträgt der Geschäftsanteil nur 300 Gulden, die auch in Monatsraten von 5 Gulden eingezahlt werden können.

Die Freie Baugenossenschaft wird ihre Bautätigkeit auch im nächsten Jahre durch Errichtung weiterer Wohnungen an der Ringstraße fortsetzen. Sie hat bisher stets gern gesehene Unterstützung weiter Kreise gehabt, sie hofft aber, daß ihrer Tätigkeit in Zukunft ein weit größeres Verständnis entgegengebracht wird, um dann mit aller Kraft den Kampf gegen die Wohnungsnot führen zu können und in diesem Kampfe endlich Sieger zu werden!

S. M. D.

Erd-, Maurer- und  
Zimmerarbeiten führte aus



## OTTO LIEBNITZ

BAUGESCHÄFT FÜR HOCH- UND TIEFBAU  
Danzig-Schilditz, Höhenweg Nr. 3

## Danziger Baubedarfs-Gesellschaft

BIRNER & Co.

### Baumaterialien / Bauhölzer

Kontor: Neugarten Nr. 9-10

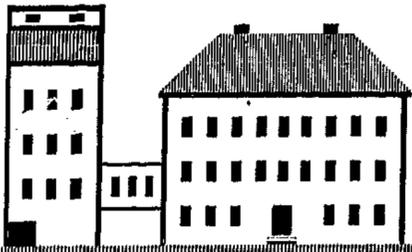
Lager: Karthäuser Straße Nr. 10-12 \* Telephon Nr. 24895, 25897

## Danziger Eisen-Handels-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung

DANZIG, Dominikswall Nr. 10

## Großhandel mit Trägern Eisen und Eisenwaren



# DIE FREIE BAUGENOSSENSCHAFT

BAUT NEUE HÄUSER IN LANGFUHR II. BAUABSCHNITT

## Die Entwicklung der Freien Baugenossenschaft

Die Freie Baugenossenschaft wurde mit 130 Genossen gegründet, und als Gründungstag der 11. April 1918 bezeichnet. Im Jahre 1920 begann der Vorstand mit Hilfe eines Magistratsbezermenten sich nach passendem Baugelände umzusehen. Bald stellte sich dabei heraus, daß ein wesentlicher Punkt des aufgestellten Ideals sich nicht verwirklichen ließ, nämlich die Siedlung „in unmittelbarer Nähe der Stadt“ zu errichten. Und zwar scheiterte der dahingehende Wunsch an den Kosten für das Land. Es wurde nun in einem Tal links vom Notbahngang in Schidlitz gefunden. Die in diesem Tal aufgeschüttete Straße erhielt später den Namen Höhenweg. Die nächsten Bauten, die von denselben Architekten ge-

zeichnet und auch von derselben Firma gebaut wurden (1923/24), befinden sich ebenfalls am Höhenweg. Sie brachten der Genossenschaft einen Zuwachs von 10 Zweifamilien-Doppelhäusern in Ziegelschwert mit 20 Wohnungen zu je 2 Zimmer und 300 bis 400 Quadratmeter Land. — Miete 25 Gulden.

Nun sah sich der Vorstand nach einem Baugrund um, auf dem das Idealwohnungsquartier der Genossenschaft besser erreicht werden konnte. Es wurde das Gelände am Hangweg erworben, das sich auf der Höhe bei Zigarettenberg hinzieht. Im Jahre 1925/26 errichtete hier die Genossenschaft in Massivbau 5 Einfamilien-Doppelhäuser mit 10 Wohnungen.

Die Genossenschaft kehrte dann mit ihren Bauabsichten wieder zum Höhenweg zurück; es wurden hier in Massivbau

nach sieben Häuser in drei Blocks errichtet und so 20 Wohnungen geschaffen, davon eine Drei-Zimmerwohnung und 19 Zwei-Zimmerwohnungen, denen je 250 Quadratmeter Land zugewiesen werden konnte. Der Mietpreis beträgt 30 bis 40 Gulden für die Zwei-Zimmerwohnungen, die Drei-Zimmerwohnung kostet 52 Gulden. Architekt war Hubert Arendt, bauende Firma: Otto Lieblich.

Nun ging die Genossenschaft daran, den Schluß des Notbahnganges zu bebauen. Sieben Häuser in fünf Blocks errichtete nach den Entwürfen des Architekten Hans Treib. Damit wurde die Wohnungszahl um 38 Zwei-Zimmerwohnungen und 2 Läden vermehrt. Zu den Wohnungen gab es circa 250 Quadratmeter Land, die Mieten betragen 43, 45 oder 36 Gulden, je nach Lage.

# Ernst Behrendt

**Danzig-Langfuhr**  
Hauptstraße 70 / Fernruf 415 16

**Großschlerei  
und Parkettfabrik**



## Bruno Blank

DANZIG-LANGFUHR

Mirchauer Weg 44 \* Telephon 41028

### Fabrik für Eisenkonstruktion

Kunst-, Bau- und Maschinen-

schlosserei  
Speiseanzüge, Boiler-  
und Gefäßebau



EISEN-UND STAHLWAREN  
HAU- U. KÜCHENGERÄTE  
WERKZEUGE • MASCHINEN

Qualitätsware  
Billige Preise  
Baubedarfsartikel

Eiserne Dauerbrandöfen aller Systeme  
Holen Sie auch bitte bei uns Offerte ein

Sämtliche Malerarbeiten führt aus

## Hermann Scholz

Dekorationsmaler

Danzig Trojngasse Nr. 12 Tel. 27006

Die Dachdeckerarbeiten führte aus

## Paul Bleschkowski

Oberstraße 102 DANZIG-SCHIDLITZ Telephon 25692

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten / Grundwasser-Isolierungen  
Asphaltierungen unter Garantie

Ständiges Lager sämtlicher Bedachungsmaterialien / Besichtigungen  
und Kostenanschläge unverbindlich

Dachreparatur und Teeranstrich sachgemäß und billig

Die Lieferung der Baumaterialien führte aus:

## Walter Redlich

Baumaterialien-Großhandlung

Oberschl. Kohlen, Hüttenkoks

Briketts, und Holz

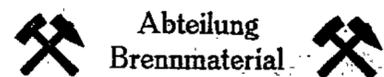
DANZIG-LANGFUHR

Pommersche Chaussee 9-9a / Tel. 41675, 41676

Lieferung und Lager  
sämtl. Baumaterialien

Torfmuß - Torfstreu

Fliesen



Oberschlesische Kohlen

für Hausbrand, Landwirtschaft, Industrie

Hüttenkoks, Gaskoks

Brennholz

Briketts

# Der Lehrer als Prügelheld

Die Mißhandlungen des Lehrers Karnath in Straßhain  
Eine tolle „Berichtigung“

Ein wirklich feiner „Jugendzeiger“ ist der Lehrer Karnath in Straßhain. Die erinnerlich veröffentlichten wie dieser Tage in der Zeitschrift des sozialdemokratischen Abgeordneten Ma u, in der die großen Mißhandlungen geschildert wurden, deren sich Karnath an seinem neunjährigen Schüler Fritz Holz schuldig gemacht hat. Was tut nun Herr Karnath? — Er schickt uns einfach eine „Berichtigung“, in der er versucht die ganze Angelegenheit als harmlos hinzustellen und die Sachlage zu verfälschen. Diese Berichtigung lautet wörtlich:

Es ist un wahr, daß mir von dem Schulinspektor die Züchtigung mit dem Stock unterzogen worden ist. Es ist un wahr, daß mir jemals die Amtsenthebung angedroht worden ist. Es ist un wahr, daß die Züchtigung des Schülers Fritz Holz lediglich erfolgt ist, weil er mit den Fingern spielte, vielmehr war der Grund zu der Züchtigung ein viel tieferer. Es ist un wahr, daß der Schüler Fritz Holz 17 Stockschläge erhalten und mit dem Fuß in die Hüfte gestoßen worden ist.

gez.: Karnath, Lehrer.

Wie aber liegen die Dinge wirklich? Die Aufsätze, die die amtlichen Stellen erteilen, bestätigen vollständig die Richtigkeit unserer Veröffentlichung. Der Senat hat in die Angelegenheit sofort eingegriffen und den unerhörten Mißhandlungen des sauberen Herrn Karnath einen Mißgel vorgegeben. Karnath wird zum 1. Januar strafverurteilt, er erhält außerdem eine Geldstrafe von 800 Gulden. Ferner ist ihm das Züchtigungsrecht endgültig für dauernd entzogen worden. Im Falle einer von Karnath vorgenommenen Züchtigung eines Schülers ist ihm die sofortige Einleitung des Disziplinarverfahrens mit dem Ziele der Dienstentlassung angedroht worden.

Und die Berichtigung? — Beim Senat steht Karnath nicht in bester Erinnerung. Er hat wiederholt das Züchtigungsrecht überschritten, so daß es ihm, entgegen der Behauptung in seiner Berichtigung, bereits einmal entzogen worden ist, auch die Amtsenthebung ist ihm bereits einmal in Aussicht gestellt worden. Außerdem ist seine Tätigkeit in Straßhain auch schon auf eine Strafverurteilung zurückzuführen. Das hat den sauberen Erzähler anscheinend wenig berührt, denn er hat auch in Straßhain wieder munter dräuflos gepörrt. Unter diesen Umständen hätte man nur wünschen können, daß man auf Grund des letzten Vorfalls mit der Lehrertätigkeit des Karnath bereits endgültig Schluss gemacht hätte. Aber der Senat hat noch eine Engelsgebuld bewiesen.

Was die weiteren Behauptungen der Berichtigung des Karnath betreffen, so erklärt es sich wohl, näher darauf einzugehen. Die Frechheit, mit der Karnath bei der Absegnung des wahren Sachverhalts vorgegangen ist, richtet seine ganze „Berichtigung“. Ob es sich bei den Mißhandlungen um 17 oder 18 Stockschläge handelt, ist wohl kaum von Belang. Notwendig ist aber, daß endlich einmal den Hoffnungen solcher Lehrer vom Schlege des Herrn Karnath ein Ende bereitet wird!

## „Auf höheren Befehl...!“

Die katholische Geistlichkeit zeigt ihre „Toleranz“ — Ein beachtender Vorfall

Vom Verband für Freidenkertum wird uns geschrieben: „Daß die katholische Kirche bei der Bekämpfung ihrer Gegner nicht wählertisch in ihren Mitteln ist, dafür ein neues Beispiel. Wollte der Verband für Freidenkertum in Joppot einen Lichtbildervortrag veranstalten und suchte hierzu ein geeignetes Lokal. So kam der Vorsitzende auch in den Viktoria-Garten. Der Wirt Brosowski wurde mit dem Vorsitzenden handelsmäßig und bestätigte ihm schriftlich, daß die Freidenker für den 8. November seinen Saal gegen 30 Gulden Miete benutzen können. So war nach menschlichem Ermessen der Vortrag gesichert, aber... am Tage des Vortrages sandte Herr Brosowski an den Vorsitzenden folgende Schreiben: „Hierdurch muß ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, daß ich auf höherem Befehl Ihren den Saal heute nicht geben kann. Hochachtungsvoll M. Brosowski.“

Ja, wird der Leser denken, was hat denn die katholische Kirche damit zu tun? Nun, des Rätsels Lösung ist folgende: Der Viktoria-Garten gehört einer Gesellschaft, in welcher die katholischen Geistlichen bestimmend sind, der Wirt ist Pächter. Als die Geistlichen erfahren hatten, daß die Freidenker in diesem Lokal eine Veranstaltung machen wollten, wiesen sie den Wirt unter Androhung des Hinauswerfens an, die Zusage rückgängig zu machen. Man kann es verstehen, wenn der Wirt diesem Druck gewichen ist. Er erklärte den Freidenkern, daß er weiß, er ist im Unrecht, aber er könne nicht anders handeln, um nicht sein Brot zu verlieren. So sieht die Nächsten-

liebe aus, wenn sie nicht in schwülstigen Worten von der Kanzel verkündet, sondern in die Tat umgesetzt wird.

Aber der erwünschte Erfolg, die Versammlung in Joppot unmöglich zu machen, blieb aus. Die Freidenker fanden trotz der Kürze der Zeit ein anderes Lokal und der Vortrag wies einen außerordentlich guten Besuch auf. Vielleicht gerade infolge der kirchlichen Schilane.

Die einzige richtige Antwort der denkenden Arbeiterschaft kann nur sein: Schluss mit der Mitgliedschaft in der Kirche, hinein in den Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung!

Wir möchten schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß Anfang Dezember der ehemalige katholische Geistliche, Josef Papert, in Danzig und Joppot sprechen wird. Dort wird den Geistlichen aller Richtungen Gelegenheit gegeben werden, ihre Thesen gegen Aufklärung und Wissenschaft zu verteidigen. Nicht leicht geben die Geistlichen bei dieser Gelegenheit auch eine Auslegung des Bibelverses: „Liebet eure Feinde.“

Wiedereröffnung in Joppot. Im heutigen Inseratenteil unserer Zeitung befindet sich die Ankündigung der Wiedereröffnung der Firma M. Goldstein Nachf. und Gertrud Dan in Joppot, Südstraße 33. Das übernommene Restlager von Manufakturwaren, Kurz-, Weiß-, Web- und Wolllwaren soll zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf gelangen.

Wilder aus dem Musikleben des alten Danzig. Am Mahnen der Veranstaltungen des collegium musicum findet am Donnerstag, den 28. November, 20 Uhr, im Gürtsaal 83 der Hochschule ein Vortragsabend über das Thema „Wilder aus dem Musikleben des alten Danzig“ statt. Der Eintritt ist für Jedermann frei.

Vom Auto angefahren wurde gestern nachmittags gegen 2 1/2 Uhr in der Fischergasse der vierjährige Knabe Edwin V. aus Tirschan. Der Junge wollte mit seiner Mutter in Danzig zu Besuch. In der Fischergasse lief er beim Spielen direkt in den Kraftwagen hinein, kam aber mit leichten Hautabschürfungen davon.

Polizeibericht vom 26. November. Festgenommen: 16 Personen, darunter 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Verdröhung, 2 wegen Vagabondens, 1 wegen Brandstiftung, 6 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 aus besonderer Veranlassung.

Danziger Standesamt vom 25. November

Todesfälle: Invalide August Gruback, 61 J. — Invalide Hermann Matto, fast 71 J. — Guttmachermeister Eduard Rehefeld, 76 J. — Steinmetzmeister Johannes Bach, 51 J. — Invalide Ferdinand Wiedemann, fast 75 J. — Sohn des Hafnarbeiters Hugo Hinz, 2 J. — Schülerin Hildegard Gradowitski, 6 J. — Witwe Eleonore Hahn geb. Grünberg, 79 J. — Ehefrau Emilie Wehborn geb. Banzner, 50 J.

# Aus dem Osten

## Schüsse in der Kirche

Eine Seminaristin ermordet einen Mann

Am Donnerstag wurde während der Vesperandacht eine Nonne des Klosters der Felicitarinen, die 23jährige Schwester Prudentia Chrostkowna, ermordet. Die Täterin ist die 19jährige Olga Redkowna, eine Schülerin des Lehrerinnen-Seminars und Freundin der Ermordeten.

Die Redkowna, die zur Vesperandacht in die Kirche kam, ging auf die knieende Nonne zu, setzte ihr von hinten eine Pistole an den Kopf und gab drei Schüsse ab. Die Nonne war sofort tot. Die Mörderin bemalte die entstehende Verwundung und flüchtete in das Elternhaus, wo sie verhaftet wurde.

Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Mord aus homöopathischen Motiven verübt worden ist. Die Redkowna lernte die Ermordete vor zwei Jahren im Seminar kennen und befreundete sich mit ihr. Sie besuchte die Schwester Prudentia öfter im Kloster, um, wie sie im Protokoll bekannte, die geliebte Nonne wenigstens zeitweise zu sehen. Der Grund zu dem Verbrechen war Verzweiflung der Redkowna infolge von Gerüchten, daß die Schwester Prudentia angeht in den nächsten Tagen vor ihr nach Rumänien flüchten wollte.

## Union-Gießerei wieder vor der Pleite

Das Reich soll helfen

Auf Einladung des Magistrats der Stadt Königsberg nahmen an einer Sitzung im dortigen Stadthaus außer den ostpreussischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Mitglieder des Reichs- und Staatsrats, Vertreter der Reichsregierung, der Reichswehr- und Marinebehörde, der Provinzialverwaltung, des Landesarbeitsamts und der Handelskammer, sowie führende Männer aus Industrie- und Schiffsahrtstreffen teil. Es wurde über die augenblickliche Geschäftslage der Union-Gießerei eingehend berichtet. Die Anwesenden waren einmütig der Ansicht, daß eine Stützungsmaßnahme unverzüglich in die Wege geleitet werden müsse, deren Ziel die weitere Erhaltung des für den deutschen Osten lebensnotwendigen Werkes ist. Die ostpreussischen Abgeordneten haben sich entschlossen, sofort in den Parlamenten gemeinschaftliche Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.

Es handelt sich bei der Union-Gießerei um einen über hundert Jahre alten Betrieb. In der aufgestellten Goldmarkbilanz weist die Union noch eine Reserve von 1 1/2 Millionen Goldmark auf. Die Union, die in erster Linie als Lokomotivfabrik gedacht war, liefert wie alle anderen Lokomotivfabriken des Reiches unter der Verwaltungspolitik der Reichsbahn, die bisher keinerlei Aufträge an Lokomotiven erteilt hat und auch für die kommenden Jahre keine solchen erteilen wird. Die Reserve wurde aufgebraucht, und am 29. November 1928 stellte die Union-Gießerei beim Ministerium den Antrag auf Bewilligung eines Ueberbrückungskredits für die lokomotivlose Zeit. Ihr wurde daraufhin ein solcher in Höhe von 1 1/2 Millionen bewilligt. Inzwischen kam die Stützungsmaßnahme der Reichsbahn zu. Dabei bestand die Absicht, der Union in der Weise zu helfen, daß die Aufträge an Lokomotiven der Union überwiegen

werden. Dann wurde der Union vorläufig auf die Dauer von vier Monaten (Juli bis Oktober 1929) ein Betriebsunterhaltungskredit von monatlich 50 000 Mark bewilligt. Diese Mittel sind aufgebraucht.

## Brückeneinsturz in Marienburg

Menschenfalle am Mühlengraben

In der Nacht zum Sonntag, zwischen 1 und 2 Uhr, wurden die Bewohner des Neuen Weges und der Straße an der Landwirtschafsschule durch ein donnerähnliches Getöse aus dem Schlaf geweckt. Nachforschungen, die die Erdbeben sofort vorzunehmen, ergaben, daß das südliche Ufer der Brücke über den Mühlengraben und große Teile der Untermauerung des Bürgersteiges in den Mühlengraben gestürzt waren. Die Polizei sperrte den gefährdeten Teil der Brücke durch einen Holzjann ab und postierte hier einen Schutzpolizisten, der Unfallsfälle auf dieser stadtbekanntem Gefahrenstelle verhindern sollte. Es kann noch als Glück bezeichnet werden, daß der Einsturz des Brückengeländers mit so großem Lärm verläufiggegangen ist, andererseits Vorsichtsmaßnahmen unterbleiben und die vielen die Brücke passierenden Kraftwagen der Gefahr ausgesetzt gewesen wären, den abdrötenden Gesteinsmassen in die Tiefe zu folgen.

## Abbruch der Münsterwalder Brücke beendet

Der Abbruch der Reichsbrücke bei Münsterwalde ist am 15. November terminmäßig beendet. Die Abbrucharbeiten am letzten Brückenbogen sind vollendet. Der östliche im Flußbett stehende Brückenpfeiler ist bereits bis zum Wasserpiegel abgebrochen, für den Abbruch des Brückenpfeilers ist mit dem Ausbau des hierzu erforderlichen Holzgerüsts begonnen. Mit dem Abbruch der Brückenpfeiler unter dem Wasserpiegel soll erst im nächsten Frühjahr begonnen werden. Von den eingeräumten Holzplätzen ist der Strom zur Zeit etwa 100 Meter vom östlichen Ufer nach der Mitte freigemacht worden.

## Großfeuer in Angerburg

Dampfsgewerk Tepper brennt

In dem Dampfgewerk und Dampfsgewerk von Tepper in Angerburg brach in den Abendstunden des Freitag ein Feuer aus, das großen Umfang annahm. Gegen 2 1/2 Uhr war das Feuer lokalisiert. Ausgebrochen ist der Brand kurz vor 19 Uhr, als die Nachtlichter ihre Tätigkeit bereits begonnen hatte. Niergebrannt ist das Sägegewerk, jedoch ohne das Warenlager. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Auch in Lyd

In den ersten Stunden des Sonnabends brach in der Säge- und Mahlmühle Gayparh Feuer aus, das sich schnell zu einem Großfeuer entwickelte. Das Sägegewerk, die Mühle und sämtliche Holzvorräte sind ein Raub der Flammen geworden.

Nach Stundenlanger angestrengter Tätigkeit gelang es, das Großfeuer Herr zu werden. Das Wohnhaus und weitere Gebäude, die außerordentlich stark gefährdet waren, konnten gehalten werden.

**Volks-Silm-Bühne**  
**Stomingo**  
**Die Apachen von Paris**  
Ein Kriminaldrama voll Tempo und Spannung aus den berühmten Verbrechenvierteln. In den Hauptrollen: Ruth Weyher, Lia Eibenschütz, Jacques Catalain.  
Die beliebteste aller Operetten:  
**Die Csardasfürstin**  
Die unvergessliche Operette mit den wunderbaren Schlegeln u. Melodien: „Masha wir's den Schwalben nach.“  
Mit der großen Besetzung: Liane Haid / Oskar Marion.

**Drucksachen**  
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an  
**Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft**  
m. b. H., Am Spandhaus Nr. 6  
Telephon 215 51

Die Klingen, die Sie zufriedenstellen werden!



ROTBART-LUXUOSA 0,60  
ROTBART-SONDERKLASSE 0,40  
MOND-EXTRA GOLD 0,30  
ROTBART (LILA) 0,20  
MOND-EXTRA (GRÜN) 0,20

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof DV

**Offene Stellen**  
Tüchtige **Friseur** gesucht  
Frisiersalon „Hollywood“  
I. Damm 19

**Perfekte Tütenkleberinnen**  
für Haus- und Heimarbeit gesucht  
**Carl Bäcker, Großdruckerei**

**Junges Mädchen**  
15-16 Jahre alt, für Büchereiarbeit am Vormittag gesucht.  
Ina J. J. J.,  
Lindengasse 5.

**Stellengesuche**  
Junge, ehrl. Frau f. noch bald, Reinschneid. od. Aufwartung. Ana, unter 1901 an die Exped.

**Wohn-Tausch**  
Tausche sonn. 2 Zim., Küche, Bad., Keller, Reichliche, Trockenbad., alle hell, in der (Kronenstraße, a. g. l. od. Straße u. Kab. Ana. u. 9663 a. Exp.

**Zu vermieten**  
Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Bunsenstraße 27. 2. bei Feiertagen.

**Wohngewerk**  
an anständiges, alleinst. Ehepaar ab 1. 12. 29 zu vermieten.  
Rittergasse 21. 1. rechts

**Wohngewerk**  
an anständiges, alleinst. Ehepaar ab 1. 12. 29 zu vermieten.  
Rittergasse 21. 1. rechts

**Wohngewerk**  
an anständiges, alleinst. Ehepaar ab 1. 12. 29 zu vermieten.  
Rittergasse 21. 1. rechts

**Wohngewerk**  
an anständiges, alleinst. Ehepaar ab 1. 12. 29 zu vermieten.  
Rittergasse 21. 1. rechts



# Danziger Nachrichten

## Wovon soll ich leben?

Seltzam, daß das Leben uns so viel Steine in den Weg wirft und gerade das Wenige, was man zum Leben braucht, oft so bitter schwer verdienen läßt. Schwerer denn je ist es heute, wenn man erst einmal seine Arbeitsstelle verloren hat, irgend etwas zu finden, wo man wieder Geld verdient — und wenn das nicht gelingt, dann muß man eben versuchen, sich auf andere Art zu helfen. Wenn man eine etwas größere Wohnung hat, als sie die Familie nun unbedingt braucht, dann vermietet man ein Zimmer... und versucht sich durchzuschlagen. Diese kleine, alltägliche Geschichte zwang auch Gustav zu der oben erwähnten Maßnahme. Hierzig Gulden bekam er für das Zimmer — und damit konnte er sich und seiner Familie doch etwas helfen. Aber Gustav hatte bei dieser Vermietung vergessen, daß ihn seine Mißbräutigar eifrig überwachten... und da erhielt der Mieter des Zimmers dann eines Tages vom Gericht den Bescheid, daß die Miete für das Zimmer gepfändet und diese in Zukunft an das Gericht abzuführen sei...

In einer sehr schwierigen Lage befand sich jetzt der Mieter des Zimmers. Pflichtgemäß machte er Gustav von dem Schreiben Mitteilung — und der gab ihm zu verstehen, daß ihn das Schreiben des Gerichts garnichts angehe, wenn er die Miete nicht bezahlt, dann fliege er auf die Straße... denn Gustav war noch immer der „höflichen“ Ansicht, daß die Gerechtigkeit es doch nicht wolle, daß man ihn der letzten Einkünfte beraube. Der Mieter ließ sich von der Drohung einschüchtern, zahlte die Miete an Gustav weiter... und das Gericht kam selbstverständlich dahinter. Erfolg: Gustav erhielt wegen Bedrohung und Erpressung einen Straßenschein über einhundert Gulden.

Vor dem Einzelrichter beteuerte Gustav immer wieder, daß es doch sein gutes Recht gewesen wäre, so zu handeln, daß er doch schließlich leben müsse — und da die Miete unbedingt dafür gebraucht worden wäre, könne er sich doch umbedingt strafbar gemacht haben. Wieder wiederholte der Richter seine Feststellung eingangs der Verhandlung, daß die Miete doch gepfändet gewesen sei — und er kein Recht gehabt habe, sie anzugreifen... Gustavs Verständnis reichte nur bis zu jener Feststellung, daß er leben müsse, und daß es unmöglich sei, daß man ihm das, was er hierzu brauche, nehmen wolle und könne... Jedes weitere erklärende Wort scheiterte an dieser Logik...

Der Einzelrichter verurteilte Gustav wegen Erpressung anstelle der verwirkten Strafe von einem Monat Gefängnis zu fünfzig Gulden Geldstrafe...

## Wohin mit den Pferdekadavern?

Es fehlt eine Abdecker — Was in der Generalversammlung des Danziger Tierschutzvereins festgestellt wurde

In der gestrigen gut besuchten Generalversammlung des Danziger Tierschutzvereins kamen Mißstände zur Sprache, die einer Großstadt wie Danzig unwirksam sind. Krepiert einmal in Danzig ein Pferd, so weiß kein Mensch, wohin damit. Oft ist es schon vorgekommen, daß verendete Pferde stundenlang auf der Straße lagen, wie man sich vor einigen Wochen bei einem Unfallfall am Ostbaer Tor selbst überzeugen konnte. Es lassen sich zahlreiche Beispiele auch dafür anführen, daß verendete Pferde wohl von der Straße fortgeschafft worden sind, dann aber auf einem Hof mitten in der Stadt tagelang gelegen haben, bis man durch den Verwesungsgeruch gezwungen wurde, das Tier zu verbrennen.

Das geht nun schon so jahrelang. Wie in der gestrigen Versammlung mitgeteilt wurde, ist die Stadt jetzt bemüht, diese Mißstände zu beseitigen. Bisher war für solche Abdeckerarbeiten nämlich in Danzig niemand zu finden.

Im weiteren besaßte sich die gestrige Generalversammlung des Tierschutzvereins ausführlich mit dem eigentlichen Zweck des Vereins: den Tierschutz. Wie von der Schriftführerin, Frau Ganswich, im Jahresbericht mitgeteilt wurde, hat sich die Einrichtung des Tierschutzes sehr gut bewährt. Auch ist es gelungen, einige Tierquälerei der gerechten Strafe zuzuführen. Es ist sogar ein Fall zu verzeichnen, wo ein Kutscher, der um sein Pferd anzutreiben, Stroh angezündet hat, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, die auch verbüßt werden mußte. Zahlreich waren die Fälle, wo Mißhandlungen wehrloser Tiere zur Anzeige gelangt sind, doch wird hier auch oft über das Ziel hinausgeschossen, wodurch den Tierschutzbestrebungen nur geschadet wird. Durch die aktive Arbeit der Tierfreunde ist aber die Zahl der wirklichen Tierquälereien bereits auf ein Minimum zurückgeschraubt, was im Interesse der wehrlosen Kreatur nur zu begrüßen ist.

Diese hohe Aktivität hat aber viel Geld gekostet, so daß im letzten Geschäftsjahr die Ausgaben größer gewesen sind als die Einnahmen.

Bei den gestrigen Neuwahlen wurde fast der ganze Vorstand wiedergewählt. Er setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender Prof. Dr. Noé, 2. Vorsitzender Dr. Weggen, 1. Schriftführerin Frau Ganswich, 1. Schatzmeister Herr Gmms. Außerdem wurden drei Beisitzer und neun Vertrauensmitglieder gewählt. Die Ehrenmitgliedschaft wurde dem Medizinalrat Dr. Silbebrandt angetragen, der 30 Jahre lang Vorsitzender des alten Danziger Tierschutzvereins gewesen ist.

## Eine Sommerreise auf der Ostsee als Weihnachtsgabe

Der Seebienst Ostpreußen, die Schnellschiffverbindung Swinemünde—Zoppot—Pillau—Memel gibt zu Weihnachten Gutscheine heraus, die im nächsten Jahre zu jeder beliebigen Zeit gegen verbilligte Rückfahrkarten zwischen den Anlaufstellen des Seebienstes Ostpreußen eingetauscht werden können. Die Gutscheine selbst sind beliebig übertragbar. Die Schiffszahlmeister der Motorschnellschiffe „Danienstadt Danzig“ und „Preußen“ nehmen während des ganzen schiffsplanmäßigen Dienstes diese Gutscheine in Zahlung für die Ausgabe der 60 Tage gültigen (nicht übertragbaren) Rückfahrkarten. Den Zeitpunkt der Reise braucht also heute noch niemand festzulegen. Gutscheine sind mit Versandumschlag beim Norddeutschen Lloyd erhältlich. Sie kosten für die Strecke Zoppot—Pillau 9.—RM., Zoppot—Memel 15.—RM., Pillau—Memel 12.—RM., Pillau—Swinemünde oder umgekehrt 24.—RM., Zoppot—Swinemünde 21.—RM., Memel—Swinemünde 27.—RM. Der Seebienst Ostpreußen wird 1930 vom 9. April bis 14. Oktober 1930 im üblichen Fahrplan mit folgenden Verstärkungen betrieblen: zu Pfingsten westwärts vom 5. bis 7. Juni, ostwärts vom 4. bis 6. Juni, täglich, anschließend bis 18. September viermal wöchentlich. In der übrigen Zeit zwei Fahrten je Woche. Den verschiedensten Reisekonditionen wird also durch die Gutscheine Rechnung getragen. Der Ostdeutsche wird die Gutscheine besonders gern seinen Verwandten im Reich senden, um diese so zu einem Besuch in der alten Heimat zu veranlassen.

Acht Jahre Arbeiterjugend Langfuhr. Am Sonnabendabend fand in Langfuhr im Saale von Preßin die Feier des achtjährigen Bestehens der Sozialistischen Arbeiterjugend Langfuhr statt. Die Veranstaltung erfreute sich eines außerordentlich starken Besuchs von Jugendlichen, auch Erwachsene waren erschienen. Mit Musikstücken, geistlichen und weltlichen Liedern wurde die Feier eröffnet. Einen Vorproben sprach der zweite Vorsitzende der Langfuhrer Arbeiterjugend, Hans Roggenbuck. Es folgten zwei Tanz-Sach-Spiele und zwei Schattenspiele. Die Veranstaltung wurde mit mehreren Volkstänzen beschlossen.

## Ein Geuchenherd

Hotel „Wuppisch“ aufgefliegen

Die Inhaberin eines Hotels in Danzig stand mit ihrem Bruder, der bei ihr als Geschäftsführer tätig ist, unter der Anklage der Kuppelei. Das Amtsgericht hatte die Schuld der beiden als erwiesen angesehen und sie zu 70 und 210 Gulden Geldstrafe verurteilt. Die Verurteilten hatten dagegen rechtzeitig Berufung eingelegt, und es wurde nochmals verhandelt.

Die Beweisführung ergab, daß übermäßige Preise für Zimmer nicht verlangt worden waren, daß aber sich eine regelrechte „Alte Eige“ entwickelt hatte, von deren Bestehen viele Kreise der Lebenswelt Kenntnis hatten. Nachzusehen wurden unternommen, die Beweise für den Verdacht lieferten, daß Paare gern die Räume dieses Hotels aufsuchten. Ausländerinnen, die krank waren und ohne Zweifel ihre Krankheit hier verbreitet haben, wurden hier angegriffen.

Die Angeklagten verteidigten sich damit, daß ihr damaliger Nachportier geduldet habe, daß Paare, die sich nicht ausweisen wollten oder konnten, in den Räumen ihres Hotels abblieben. Demgegenüber bekundeten aber Zeugen, daß die Inhaberin „kassiert“ habe. Das Gericht sah die Schuld als erwiesen an und erhöhte die Strafe auf Antrag der Staatsanwaltschaft noch beträchtlich. Die Wirtin des Hotels wurde zu 100 Gulden, ihr Bruder zu 300 Gulden verurteilt.

## Bei Hela auf Grund geraten

Aus eigener Kraft wieder freigekommen

Der schwedische Dampfer „Gylsöda“ der Reederei A. R. Fernström aus Karlskrona geriet, wie heute nacht bei diesem Nebel auf die Südspitze von Hela auf. Die Bergungsdampfer „Johannes Westphal“ und „Friedrich“ der Firma Sieg & Co., Danzig, waren sofort zur Stelle. Dem Dampfer gelang es jedoch, mit eigener Kraft freizukommen. „Gylsöda“ befand sich mit einer Ladung Kohlen auf der Reise von Gdingen nach Schweden.

## „Marschall Pilsudski“ soll es heißen

Der Ausbau des Gdinger Hafenedens

Im Gdinger Hafen ist der Bau des großen Hafenedens „Marschall Pilsudski“ bald fertig. Die Rahmenmauern sind schon errichtet. Die Hafenschuppen für dieses Beden und der Bau der großen Sportplatzanlage werden in kurzer Zeit fertig. An diesem Hafeneden soll in Kürze auch ein Zuckermagazin entstehen, das auf Kosten des Weipolnischen Zuckerverbandes in Polen in Höhe von 4 Millionen Zloty erbaut werden soll.

Am südlichen Hafeneden soll eine große Halle erbaut werden, die Kühlräume und Boxen enthalten soll. In dieser Halle soll sich der ganze Handel mit frischen Konzentrationen. Auch beabsichtigt man für die Fischkutter eine Oberrampe zu bauen, damit die kleineren Reparaturen an den Kuttern selbst ausführen können. Die Hafenausbauung hat auch teilweise den Bau des Hafenedens mit dem Namen „Präsident“ eingeleitet. Das wird das letzte Hafeneden im Süden sein, das die Küstenschiffahrt und die Ostseeschiffahrt bedienen wird.

## Kiek in de Koek!

Der Hausfrauen Schatz



Ueberall stets frisch erhältlich!

Neue Arbeitsgemeinschaft der Freibilderjugend. Der Bund der Freibilderjugend veranstaltet Margistliche Kurie. Am Freitag, dem 29. November, abends 7 Uhr, beginnt in der Schule an der Großen Mühle die zweite Arbeitsgemeinschaft: „Wirtschaftsgeschichte der Menschheit.“ Leiter der Arbeitsgemeinschaft ist der Gen. Brenner. Die Freibilderjugend ladet alle Mitglieder der proletarischen Jugendorganisationen zur Teilnahme an dieser wichtigen Arbeitsgemeinschaft ein.

## Wasserstandsrichten der Stromwechjel

vom 28. November 1929

| Ort          | am 24. 13. | am 25. 11. | am 25. 11.      | am 25. 11. | am 25. 11. |
|--------------|------------|------------|-----------------|------------|------------|
| Kraun        | am 24. 13. | - 2,64     | am 25. 11.      | - 2,68     |            |
| Romichost    | am 24. 13. | + 1,14     | am 25. 11.      | + 1,10     |            |
| Warichau     | am 24. 13. | + 1,37     | am 25. 11.      | + 1,24     |            |
| Blact        | am 25. 13. | + 1,05     | am 25. 11.      | + 0,95     |            |
|              | gestern    | heute      | gestern         | heute      |            |
| Thorn        | +1,07      | +1,01      | Dirschau        | +0,20      | +0,41      |
| Fordon       | +1,07      | +1,08      | Einlage         | +2,20      | +2,08      |
| Culm         | +0,91      | +0,96      | Schwenhorst     | +2,40      | +2,34      |
| Graubenz     | +1,10      | +1,20      | Schönan         | +6,74      | +6,72      |
| Kurzebrad    | +1,23      | +1,38      | Galgenberg      | +4,62      | +4,60      |
| Montauerwize | +0,48      | +0,66      | Neuhorsterbusch | +2,03      | +2,02      |
| Biedel       | +0,39      | +0,60      |                 |            |            |

# Letzte Nachrichten

## Drei Opfer einer Gasvergiftung

Paris, 26. 11. Wie das „Journal“ aus Metz berichtet, sind zwei Arbeiter und ein Ingenieur beim Reparieren einer nicht gewordenen Gasleitung im Keller eines Stahlwerkes trotz ihrer Gasmasken infolge ausströmender Gase erstickt.

## Amerikanischer Expresszug von einem Räuber ausgeraubt

Cheyenne (Wyoming), 26. 11. Ein nach Westen gehender Expresszug der Union Pacific wurde drei Meilen östlich von Cheyenne von einem Räuber angehalten. Dieser hatte den Zug durch Vorkerbung der Schienen zum Entgleisen gebracht, war dann durch den Zug gegangen und hatte sämtlichen Passagieren die Wertgegenstände geraubt. Das Zugpersonal koppelte die Lokomotive los und überbrachte auf ihr die Nachricht von dem Überfall, worauf alle verfügbaren Polizeikräfte entsandt wurden, doch war der Räuber bereits entflohen.

## Panik bei einem Theaterbrand in Chile

Vier Frauen niedergegetreten

Paris, 26. 11. Großfeuer zerstörte das Spenidib Theater in Santiago (Chile). Das Theater brannte bis auf die Grundmauern nieder. Im Zuschauerraum entstand, nachdem die Bühnenaussstattung in Brand geraten war, eine fürchterliche Panik. Vier Frauen wurden niedergegetreten. Man fand sie als verkohlte Leichen unter den Trümmern.

## Ein Wilderer von einem Förster erschossen

Berlin, 26. 11. In der Gemarkung Beyernaumburg bei Sangerhausen traf ein Förster mit einem berechtigten Wilderer, dem Arbeiter Pilz aus Sangerhausen, zusammen. Da der Wilderer sein Gewehr nicht niederlegte, schoß der Förster. Pilz wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus Sangerhausen starb.

## Die Hafnarbeiter sollen aufgeputzt werden

Eine milde Sektionsleitung

Vom Deutschen Verkehrsbund, Ortsverwaltung Danzig, wird uns geschrieben:

Am gestrigen Tage wurde von einer angeblich „neugewählten“ Sektionsleitung des Deutschen Verkehrsbundes, Abteilung Hafnarbeiter, ein im Büro der D.V.D. hergestelltes Flugblatt verteilt, worin weiches Durchsetzung gewisser von der sogenannten Gewerkschaftsopposition aufgestellten Forderungen die Spernung der Beitragszahlung „Lung“ beschlossen ist.

Wir warnen unsere Mitglieder, diesen Beschluß, der nur von einer ganz geringen Anzahl Mitglieder gefaßt ist, irgendetwas zu betrachten oder ihn gar zu folgen, weil sie sich dadurch selbst von einer langjährigen Mitgliedschaft in unserer altbewährten Organisation ausschließen würden, da gemäß § 20 Abs. 7 der Bundesstatuten die Mitgliedschaft erlischt, wenn ein Mitglied mehr wie 6 (sechs) Wochenbeiträge im Rückstande ist.

Näheres wird den Hafnarbeitern durch ein demnächst zur Verteilung gelangendes Flugblatt mitgeteilt.

## Feuer auf dem Fährboot

Es konnte schnell gelöscht werden

Gestern mittag geriet auf dem Fährboot der Danziger Werft Benzin und Holzstücke in Brand. Es wurde die Feuerwehr alarmiert, die jedoch unverrichteter Sache umkehren mußte, da das Feuer schon von einem Angestellten der Werft mit zwei C-Rohren gelöscht worden war. Die Entstehungsbursache des Feuers ist noch unbekannt.

Auch juristische Personen sind zwangsunfähig. In einer Streitfrage, ob auch juristische Personen zwangsunfähig sind, hat der Senat die Entscheidung gefällt, nach der juristische Personen zwangsunfähig sind. Bisher haben häufig Gesellschaften mit beschränkter Haftung den Beitritt zu den Zwangungen ihrer Branche abgelehnt. Nach der heutigen Senatsentscheidung ist das nicht mehr zulässig.

## Schlachtviehmarkt in Danzig

Amlicher Bericht vom 26. November 1929.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Glb.

| Kategorie                       | Spezifikation  | Preis |
|---------------------------------|--|-------|
| Kälber:                         | a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes              | 40-50 |
|                                 | 1. längere   | 40-50 |
|                                 | 2. ältere  | 40-50 |
|                                 | b) sonstige vollfleischige   | 42-44 |
| Bullen:                         | a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes                    | 47-49 |
|                                 | b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete                         | 40-42 |
|                                 | c) fleischige  | 32-35 |
|                                 | d) geringe genährte  | 32-35 |
| Rinder:                         | a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes                   | 42-44 |
|                                 | b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete                         | 31-34 |
|                                 | c) fleischige  | 30-24 |
|                                 | d) geringe genährte  | 18    |
| Ferkel (Kälber):                | a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes              | 40-50 |
|                                 | b) vollfleischige  | 42-45 |
|                                 | c) fleischige  | 32-35 |
| Ferkel: Mäts genährtes Jungvieh |  | 30-35 |
|                                 | a) Doppellender better Mast  | 75-80 |
|                                 | b) beste Mast- und Saugkälber  | 60-70 |
| Schafe:                         | a) Mastkammer und jüngere Mastkammer, 1. Belde- mast, 2. Stallmast   | 40-42 |
|                                 | b) mittlere Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Schafe    | 30-33 |
|                                 | c) fleischige Schafvieh  | 20-24 |
| Schweine:                       | a) fleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht     | 77-78 |
|                                 | b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht | 75-76 |
|                                 | c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht | 73-74 |
| Schweine:                       | d) vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht | 70-72 |
|                                 | e) fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht     | —     |
|                                 | f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht                 | 67-70 |

Auftrieb: Kälber 20, Bullen 111, Rinder 196 Stück, zusammen Rinder 326, Kälber 106, Schafe 214 Stück, Schweine 2178 Stück. Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe und Schweine ruhig.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Interate Anton Bosen beide in Danzig. Druck und Verlag: Buch- und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig. Am Stadtbau 6

